

SEPTEMBER 2026
JAHRGANG 78

JAGD



ZEITSCHRIFT DES TIROLER JÄGERVERBANDES

in Tirol



ABSOLUTE EXPERIENCE

FUTURA ALP^{GTX®}

THE FUTURE IS ALPINE

Absolute Leistung, auch auf steilem und anspruchsvollem Gelände. FUTURA ALP ist der alpine Jagdstiefel, der für anspruchsvolle Höhenlagen entwickelt wurde und die Stabilität und Steifigkeit eines Skistiefels mit dem speziell für die Jagd vorgesehenen Komfort und Leistung verbindet. Bewältigen Sie jeden Hang. Erobern Sie die Zukunft.



EFX PERFORMANCE

Außergewöhnliche Leistung und Stabilität dank der EFX-Multi-Frame-Zwischensole für hervorragende Stoßdämpfung und aktive Unterstützung auf anspruchsvollem alpinem Gelände. Kompatibel mit halbautomatischen Steigeisen.



PRÄZISE UND ZUVERLÄSSIG

Anatomische und präzise Umhüllung des gesamten Fußbereichs dank der asymmetrischen Schnürung, die bis zur Spitze reicht. Komfort und Präzision selbst auf anspruchsvollem Gelände und schwierigsten Streckenabschnitten.



GRIFFIGKEIT UND KONTROLLE

Die Sohle Crispi® Full Control bietet absolute Griffigkeit und Kontrolle in jeder Bewegungsphase, von der Traction bergauf bis zum Bremsen bergab.

CRISPI.IT



THE PRO HUNTERS CHOICE

DIE SUPPE GEMEINSAM AUSLÖFFELN!



© Die Fotografen

ANTON LARCHER
LANDESJÄGERMEISTER

Liebe Jägerinnen und Jäger!

Die Bekämpfung der Tuberkulose bei Rotwild und Rindern beschäftigt uns in Tirol seit vielen Jahren. Die Jägerschaft hat dabei Verantwortung übernommen – mit hohen Abschussvorgaben, erheblichem Arbeitsaufwand und Maßnahmen, die insbesondere unseren Jagdpächtern viel abverlangen.

Mit der im Juli in Kraft getretenen Novelle der Tbc-Verordnung auf Grundlage des Tiergesundheitsgesetzes 2024 kommen nun weitere Herausforderungen auf uns zu. Besonders enttäuschend ist, dass die im Vorfeld angekündigten Abstimmungsgespräche des Ministeriums mit den Jägerschaften der betroffenen Bundesländer nicht stattgefunden haben. Über uns wurde gesprochen – mit uns leider zu wenig. Besonders kritisch sehe ich den Wegfall der bisherigen Prävalenzschwelle von 35 Prozent. Damit steht zu befürchten, dass künftig bereits eine einzelne Übertragung in einen Rinderbestand weitreichende Bekämpfungsmaßnahmen auslösen kann. Auch die Formulierung in § 2 Abs. 4, wonach aufgrund epidemiologischer Gegebenheiten eine Übertragung des Erregers auf Rinder „anzunehmen“ ist, erscheint uns angesichts der möglichen Konsequenzen zu unbestimmt.

Positiv ist, dass die Bekämpfungsmaßnahmen künftig flexibler festgelegt werden können und nicht mehr sämtliche Maßnahmen zwingend in einem Bekämpfungsplan enthalten sein müssen. Aus dem Ministerium wurde uns zudem zugesichert, dass es ein Keulungsgatter wie seinerzeit in Kaisers nicht mehr geben werde. Bemerkenswert ist allerdings, dass ein solches Instrument in Gesprächen mit dem Tiroler Landesveterinärdirektor durchaus bereits Thema war. Besonders befremdlich ist für mich aber eine andere Entwicklung: Im Seuchengebiet wird das Jagdschutzorgan zum Tierhalter und der Jagdausübungsberechtigte beziehungsweise Jagdpächter zum Eigentümer oder Tierbesitzer des Wildes erklärt; subsidiär kann sogar der Grundeigentümer herangezogen werden. Das stellt das bisherige jagdrechtliche Verständnis auf den Kopf. Wild ist herrenlos und kein Nutztierbestand des Jagdpächters. Der Jagdausübungsberechtigte hat das Recht zur Aneignung von Wild – er ist aber nicht Eigentümer eines frei lebenden Rotwildbestandes. Wenn nun im Seuchenrecht ausgerechnet jene

Personen zu Tierhaltern, Tierbesitzern oder Eigentümern gemacht werden, denen das Wild jagdrechtlich gerade nicht gehört, müssen wir diese Konstruktion kritisch hinterfragen. Denn mit diesen Begriffen sind nicht nur Verantwortlichkeiten, sondern möglicherweise auch erhebliche Verpflichtungen und Kosten verbunden. Gleichzeitig steigen die Abschussvorgaben weiter. Eine hundertprozentige Erfüllung wird immer schwieriger, bei Nichterfüllung drohen dennoch empfindliche Strafen. Im äußersten Fall kann ein Abschusskommando eingesetzt werden, das der Jagdausübungsbehörde nicht nur dulden, sondern dessen Kosten er auch noch tragen muss.

Da stellt sich für mich die Frage: Wie belastbar sind unsere Jagdpächter noch? Wir stehen zu unserer Verantwortung bei der Tbc-Bekämpfung. Aber wenn wir mit der Landwirtschaft weiterhin als Partner auf Augenhöhe zusammenarbeiten wollen, muss Verantwortung auch tatsächlich gemeinsam getragen werden. Dazu gehört für mich ebenso, dass Nutztiere vor dem Almauftrieb konsequent untersucht und auch die Kontrollmöglichkeiten im Viehhandel ausgeschöpft werden. Es geht nicht darum, Verantwortung abzuschieben. Aber es kann auch nicht sein, dass am Ende nahezu jede neue Verpflichtung, jeder zusätzliche Abschuss und womöglich auch noch die Kosten der behördlichen Maßnahmen bei der Jägerschaft landen.

Eine gemeinsame Herausforderung braucht gemeinsame Verantwortung. Oder anders gesagt: Wenn wir diese Suppe gemeinsam eingebracht bekommen, dann müssen wir sie auch gemeinsam auslöffeln.

Weidmannsheil!

Anton Larcher
Landesjägermeister von Tirol
Präsident von Jagd Österreich

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER, MEDIENINHABER:

Tiroler Jägerverband, GF Mag. Martin Schwärzler,
(m.d.W.d.G.b.), Meinhardstraße 9,
6020 Innsbruck, Tel: +43 (0)512 571093,
E-Mail: info@tjv.at

SCHRIFTLEITUNG: Dominique Damay

LAYOUT & PRODUKTION: Evelyn Schreder
(RegionalMedien Tirol), Steffi Härtel (RMA
MultiMedia Production GmbH)

HERSTELLER:

RegionalMedien Tirol GmbH, Eduard-Bodem-
Gasse 1, 6020 Innsbruck, Tel. 0512-320 4323,
E-Mail: sonderprodukte.tirol@meinbezirk.at

ANZEIGENVERKAUF:

RegionalMedien Tirol GmbH
Eduard-Bodem-Gasse 1, 6020 Innsbruck
E-Mail: jagd.tirol@meinbezirk.at
Evelyn Schreder, Tel. 0512-320-4323
Alexander Schöpf, Tel. 0512-320-4831

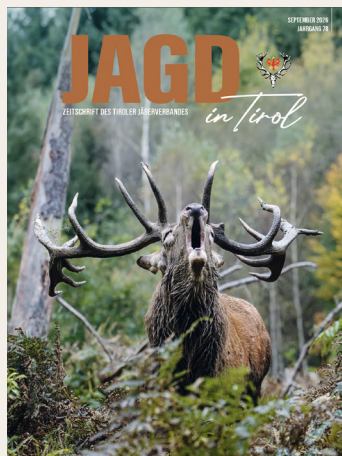
REDAKTION:

TJV (Christine Rissbacher, Martina Just,
Juliane Probst, Martin Schwärzler, Marina Ulrich,
Andreas Hackl, Dominique Damay),
RegionalMedien Tirol

DRUCK: Athesia Tyrolia Druck GmbH

„JAGD IN TIROL“ wird an alle Mitglieder des Tiroler Jä-
gerverbandes kostenfrei abgegeben. Sie ist eine Fach-
zeitschrift, welche die behördlichen Kundmachungen
und Verlautbarungen zu veröffentlichen hat und
zusätzlich über grundsätzliche Fragen und aktuelle
Ereignisse auf dem Gebiet des Jagdwesens, des Natur-
schutzes usw. informiert. „Jagd in Tirol“ erscheint am
Monatsanfang. Redaktionsschluss ist der 10. des Vor-
monats. Für unverlangte Manuskripte und Bilder wird
keine Verantwortung übernommen. Namentlich oder
mit Kürzel gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

RICHTIGSTELLUNG: Beim „Foto des Monats“ der letzten
Ausgabe wurde der abgebildete Hirsch irrtümlich als
Spießer bezeichnet.



Der **ROTHIRSCH** auf dem Titelbild wurde
von die-nATurknipser aufgenommen.



INHALT

ALLGEMEINES

- 03 **ZUM GELEIT:** Landesjägermeister
Anton Larcher
- 06 Foto des Monats September 2026

FORSCHUNG & AKTUELLES

- 08 Fund im Gadertal: Die Kammer der Bären
- 08 Wolfsrudel im Paznaun
- 09 Fallwild wird zum Futter für Bartgeier
und Co.
- 09 **REVIERE:** Bussard aus Stacheldraht
gerettet – erfolgreiche Wildtierhilfe
in Gerlos

WILD & ÖKOLOGIE

- 10 **LEBENSÄUERE:** Zwischen Torfmoos
und Balzarena – warum Moore zu den
wertvollsten Lebensräumen unserer
Reviere zählen
- 15 **HEIMISCHE SINGVÖGEL:** Ringdrossel
und Mauerläufer
- 18 **ELCHE IN TIROL:** Der vergessene Riese –
als der Elch in Tirol Standwild war und
die Frage, ob er wiederkommt

WALD & LEBENSRAUM

- 22 **TOTHOLZ:** Wie viel Totholz braucht
ein Wald? Warum sich die Funktion
eines abgestorbenen Baumes ständig
verändert
- 25 **KOLUMNE:** wild.gedacht

JÄGER & REVIER

- 26 **GEIER UND BLEI:** Eine vermeidbare
Gefahr – Ökoverschwörung oder Fakten?
- 32 **KAHLWILDJAGD:** Herausforderung
Kahlwildjagd – Abschuss auch in
der Brunft?

- 38 **FALLWILD:** Tierische Biomasse im
Revier – wenn aus Tod Leben entsteht
- 42 **LESEPROBE:** Wieder einmal zur Hirsch-
brunft – eine Erzählung von
Ernst Rudigier
- 46 **JÄGERWISSEN AUF DEM PRÜFSTAND:**
Testen Sie Ihr Wissen!

JAGD & RECHT

- 48 **RADFAHRER UND HUNDE?**

JAGD & GESCHICHTE

- 50 **FALKNEREI:** Kaiser Friedrich II.
und die Falknerei

INFO & SERVICE

- 54 Mitteilungen der Geschäftsstelle
- 57 Jubilare im September 2026
- 58 TJV-Akademie
- 60 Aus- und Weiterbildung
- 62 Aus den Bezirken
- 66 Veranstaltungen
- 69 Jäger in der Schule
- 72 **AUTOTEST:** Maxus eTerra 9

JAGDHUNDE

- 74 **GESUNDHEIT:** Harninkontinenz
beim Hund
- 78 **VEREINE**
- 79 **KULINARIUM:** Spinatrisotto mit
Rehrücken im Wacholdermantel

HUMORVOLLES

- 80 Klavinus



10

LEBENSÄRÄUME:
ZWISCHEN TORFMOOS UND BALZARENA



15

HEIMISCHE SINGVÖGEL:
RINGDROSSEL UND MAUERLÄUFER



18

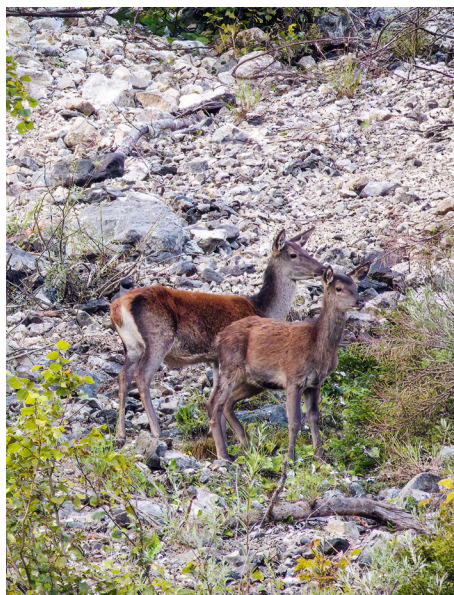
ELCHE IN TIROL:
DER VERGESSENE RIESE



22

TOTHOLZ:
WIE VIEL TOTHOLZ BRAUCHT EIN WALD?

32
KAHLWILDJAGD:
HERAUSFORDERUNG
KAHLWILDJAGD –
ABSCHUSS AUCH IN
DER BRUNFT?



74

GESUNDHEIT:
HARNINKONTINENZ BEIM HUND



SELTENER GAST AM HEUBERG

Mit mehreren Insekten im Schnabel zeigt sich dieses prächtig gefärbte Steinrötel-Männchen – vermutlich auf dem Weg zu seinem Nachwuchs. Die Beobachtung ist besonders erfreulich, denn der Zugvogel gilt in Tirol als zerstreut verbreiteter und seltener Brutvogel. Der Fotograf entdeckte am Heuberg ein Brutpaar und konnte das Männchen bei der Nahrungssuche festhalten. Gerade im oberen Lechtal sind solche Brutnachweise etwas Besonderes, da der Steinrötel in den Nördlichen Kalkalpen nur lokal vorkommt. Bevorzugt besiedelt er sonnige, felsige Hänge mit lückiger Vegetation und geeigneten Ansitzwarten.

Das FOTO DES MONATS dieser Ausgabe wurde von Raimund Krabacher in Häselgehr im Bezirk Reutte aufgenommen.

WIR SUCHEN:

IHR FOTO DES MONATS

Fotografiebegeisterte Leser und Leserinnen der „Jagd in Tirol“ sind eingeladen, ihr „Foto des Monats“ an die Redaktion zu senden. (foto@tjv.at)

Die Aufnahme sollte ein interessantes Motiv aus den Bereichen Natur, Wald und Wild, Jagd, Forst oder Revierbetreuung zeigen. Ergänzend freuen wir uns über einige kurze Angaben zur Fotografin bzw. zum Fotografen, zum Aufnahmeort sowie zu den Umständen, unter denen das Bild entstanden ist.

Als Gewinn winken die Veröffentlichung als „Foto des Monats“ samt Erwähnung der Fotografin bzw. des Fotografen in der JAGD IN TIROL, die Aufnahme in die TJV-Bildergalerie sowie eine

HUNDEDECKE DUNKELOLIV



Mit freundlicher
Unterstützung von

Blaser

EINSENDUNGEN AN: FOTO@TJV.AT

Die Bilder sollten eine Dateigröße von ca. 5 MB haben.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos ausschließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Teilnehmer/-innen gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren. Insbesondere bei der Darstellung von Personen versichern die Teilnehmer/-innen, dass keine Persönlichkeitsrechte verletzt werden und die abgebildeten Personen mit einer Veröffentlichung ihres Bildes einverstanden sind. Die Teilnehmer/-innen räumen dem TJV mit der Einsendung und Teilnahme uneingeschränkt das Recht ein, übermittelte Fotos unentgeltlich und in sämtlichen Medien zu nutzen und zu veröffentlichen.

FUND IM GADERTAL: DIE KAMMER DER BÄREN

Auf 2.800 m Höhe hat ein Südtiroler Bergführer eine Höhle geöffnet, die vermutlich seit der Eiszeit kein Mensch mehr betreten hat. Auf ihrem Boden liegen zahlreiche nahezu vollständige Skelette von Höhlenbären – ein außergewöhnlicher Fund, wie ihn die Paläontologie nur selten zu sehen bekommt. Drei Jahre lang hatte der Brunecker Bergführer Kurt Walde nach der Höhle gesucht. Am 3. Juli wurde er schließlich fündig: unterhalb der Conturinesspitz und oberhalb der bekannten Conturineshöhle. Vor ihm dürfte seit Zehntausenden von Jahren kein Mensch mehr an diesem Ort im Inneren des Berges gestanden haben. Was Walde dort entdeckte, macht den Fund für die Wissenschaft besonders wertvoll. Dabei ist es weniger die Menge der Knochen, die außergewöhnlich ist. Höhlenbären verendeten häufig in großer Zahl in ihren Winterquartieren, weshalb viele Fundstellen reich an Überresten sind. Entscheidend ist vielmehr deren Zustand: Das Landesdenkmalamt spricht von zahlreichen annä-

hernd vollständigen Skeletten. An anderen Fundorten wurden die Gebeine im Laufe der Jahrtausende durch Wasser, Geröll und Sedimente auseinandergetragen und miteinander vermischt. In der neu entdeckten Höhle hingegen scheinen die Tiere noch weitgehend dort zu liegen, wo sie einst verendeten. Dadurch eröffnet sich der Forschung die seltene Möglichkeit, nicht nur einzelne Knochen, sondern die ursprüngliche Lage ganzer Skelette zu untersuchen. Noch ist unklar, ob es sich bei den Tieren um den klassischen Höhlenbären (*Ursus spelaeus*) oder um den an hochalpine Lebensräume angepassten *Ursus ladanicus* handelt. Auch eine genaue Datierung der Höhle und der darin befindlichen Überreste steht noch aus. Der Eingang befindet sich im Naturpark Fanes-Sennes-Prags auf rund 2.800 m Höhe. Von dort zieht sich der Gang etwa 170 m weit in den Berg hinein. Stellenweise erreicht die Höhle eine Höhe von bis zu acht Metern und eine Breite von rund zehn Metern. Walde meldete seine Entdeckung

© Shutterstock/Joaja



am 17. Juli den zuständigen Behörden. Bereits eine Woche später ließ das Amt für Archäologie den Zugang vorläufig verschließen, um Verunreinigungen, Beschädigungen und den Diebstahl von Fundstücken zu verhindern. In den kommenden Monaten soll ein Forschungsprojekt unter Beteiligung internationaler Partner ausgearbeitet werden. Die Gegend besitzt bereits seit Jahrzehnten einen besonderen Stellenwert für die Paläontologie. Im Jahr 1987 entdeckte Willy Costamoling nur wenige Höhenmeter unterhalb der neuen Fundstelle rund 50.000 Jahre alte Bärenreste. Die Grabungen unter der Leitung des Wiener Paläontologen Gernot Rabeder führten zur wissenschaftlichen Beschreibung von *Ursus ladanicus*. Die Conturineshöhle gilt bis heute als die höchstgelegene bekannte Höhlenbärenfundstelle der Welt.

TJV

WOLFSRUDEL IM PAZNAUN

Die Resultate der Verwandtschaftsanalysen der genetisch untersuchten Proben aus dem Paznaun haben einen neuen Einblick in die Wolfspopulation von Tirol ermöglicht. Es konnte nämlich nachgewiesen werden, dass eine Fähe und ein Rüde, die im Jahr 2025 im Paznaun genetisch bestätigt wurden, die Eltern-tiere von einer Fähe (Nachweis 2025) und einem Rüden (Nachweis Frühjahr 2026) sind. Dies bedeutet, dass im Paznaun bereits eine Reproduktion stattgefunden hat und somit im Jahr 2025 ein Rudel im Paznauntal bestätigt werden konnte. Für das laufende Jahr konnte das Rudel bzw. eine erneute Reproduktion (noch) nicht bestätigt werden. Diese Resultate zeigen, wie wichtig genetische Proben für das Wolfsmanagement sind. Im Paznaun

WOLFSNACHWEISE TIROL 2026, STAND 30. JULI 2026

Haplotyp, Herkunftspopulation ● Alpen ● Dinarisch, Karpaten



Das Paznaun-Rudel wurde für das Jahr 2025 auch auf der Übersichtskarte vom Österreichszentrum Bär, Wolf, Luchs (ÖZ) erfasst bzw. dargestellt. Die Karte wird laufend aktualisiert und ist auf der Webseite des ÖZ zu finden. Wo genau sich das Territorium des Rudels befindet, konnte noch nicht genau erfasst werden.

wird bereits seit Sommerbeginn ein aktives Monitoring vom Land Tirol in Zusammenarbeit mit dem Tiroler Jägerverband und der örtlichen Jägerschaft durchgeführt. Ziel des Monitorings ist es, mehr über die Verbreitung und Raumnutzung der Wölfe im Paznaun zu erfahren sowie ggf. die Reproduktion nach-

zuweisen. Wo genau sich das Territorium des Rudels befindet, konnte noch nicht genau erfasst werden.

Die Jägerschaft wird darum gebeten, sämtliche Hin- und Nachweise von Großen Beutegreifern dem TJV zu melden.

TJV

FALLWILD WIRD ZUM FUTTER FÜR BARTGEIER UND CO.

Ab sofort gibt es eine naturnahe Alternative zur Entsorgung von verendetem Wild. Gemeinsam mit dem Alpenzoo Innsbruck wurde ein Weg geschaffen, geeignetes Fallwild sinnvoll weiterzuverwenden – statt es einfach zu beseitigen, landet es künftig dort, wo es in der Natur ohnehin hingehört: als Nahrung für Aasfresser und Beutegreifer.

Im Alpenzoo warten zahlreiche Bewohner auf genau diese Kost. Ob Bartgeier, Kolkrabe, Wolf, Luchs oder Bär – sie alle sind darauf ausgelegt, ganze Kadaver zu verwerten und ihre Beute unverarbeitet aufzunehmen. Fallwild bietet ihnen dafür ideale Bedingungen: Die Tiere können ihr Futter selbst aufbrechen und restlos nutzen, ganz so, wie sie es aus der freien Wildbahn kennen. Aus einem bislang ungenutzten Nebenprodukt der Jagd wird so ein wertvoller Beitrag zur artgerechten Fütterung. Nicht jedes Tier eignet sich allerdings für die Abgabe. Angenommen wird nur Wild ohne Schuss im Körper, damit kein Blei in die Nahrungskette gelangt, und ausschließlich Tiere, die frei von Anzeichen ansteckender Wildkrankheiten sind. Der Wildkörper sollte zudem frisch sein – stark verwesene oder massiv beschädigte Tiere können nicht verwertet werden. Die Anlieferung ist täglich zwischen 8.00 und 17.00 Uhr möglich. Wichtig dabei: Bitte kein Fallwild unbeaufsichtigt vor dem Zoo ablegen, da dies Wildtiere wie Füchse anlocken würde. Mit dieser Initiative wird vorhandenes Fallwild bestmöglich genutzt und zugleich die naturnahe Fütterung im Alpenzoo unterstützt – ein kleiner Aufwand mit spürbarem Mehrwert für den Artenschutz.

Wer Fallwild abgeben möchte oder Fragen dazu hat, wendet sich direkt an den Alpenzoo Innsbruck, Weiherburggasse 37a, 6020 Innsbruck, telefonisch unter +43 (0) 512 292323 oder per E-Mail an office@alpenzoo.at.

TJV



Ein erfreulicher Abschluss des Rettungseinsatzes: Nach erfolgreicher Behandlung konnte der Bussard in Gerlos wieder in die Freiheit entlassen werden.

BUSSARD AUS STACHELDRAHT GERETTET – ERFOLGREICHE WILDTIERHILFE IN GERLOS

Ein außergewöhnlicher Einsatz beschäftigte Anfang Mai die Jäger der Bergjagd Gerlos unter der Jagdleitung von NR Franz Hörl. Die Jagdaufseher Tobias Egger und Manfred Hörl wurden alarmiert, nachdem ein Bussard in einem Stacheldraht hängen geblieben war und lautstark um Hilfe schrie.

Am Einsatzort bot sich ein dramatisches Bild: Der Greifvogel hatte sich mit einem Flügel im Stacheldraht verfangen und wies bereits deutliche Hautverletzungen auf. Mit viel Vorsicht und gemeinsamem Einsatz gelang es den beiden Jagdaufsehern, den Bussard zu befreien und ihn umgehend zum Tierarzt Dr. Christian Messner nach Schwaz zu bringen. Dort wurde der verletzte Flügel fachgerecht genäht und versorgt. Dank der schnellen Reaktion und der professionellen Behandlung konnte sich der Bussard innerhalb einer Woche vollständig erholen. Kurz darauf kam die erfreuliche Nachricht: Der Vogel ist wieder flugfähig.

Die Jagdaufseher brachten den Bussard zurück in sein Revier nach Gerlos und entließen ihn dort wieder in die Freiheit. Beim Auswildern konnte sogar ein größerer Bussard – vermutlich das Weibchen – in unmittelbarer



Nähe beobachtet werden. „Solche Momente zeigen, wie wichtig Aufmerksamkeit und rasches Handeln im Umgang mit unserer heimischen Tierwelt sind“, betonten Tobias Egger und Manfred Hörl, die sich über den erfolgreichen Ausgang sichtlich freuten. Weidmannsheil aus Gerlos!

Walter Schiestl

ZWISCHEN TORFMOOS UND BALZARENA

WARUM MOORE ZU DEN WERTVOLLSTEN
LEBENSÄUMEN UNSERER REVIERE ZÄHLEN



Es ist die halbe Stunde vor Sonnenaufgang, in der der Moorrand erwacht. Der Boden gibt unter den Stiefeln nach, federnd, als atme er. Über den Latschen hängt noch Nebel – und dann ist es da: dieses kullernde, zischende Geräusch, das jeder kennt, der einmal im Frühjahr am Ansitz gesessen hat. Der Birkhahn balzt. Das Moor, das viele für eine karge, nutzlose Landschaft halten, ist in Wahrheit einer der reichsten und bedeutsamsten Lebensräume der Tiroler Bergwelt. Denn Moor ist nicht gleich Moor. Wer seine Typen und ihre Entstehung versteht, versteht auch, warum der Spielhahn an der einen Stelle kullert und an der anderen schweigt.



WIE EIN MOOR ENTSTEHT

Ein Moor bildet sich überall dort, wo dauerhaft Wasser im Überschuss steht. Unter Wasser fehlt der Sauerstoff, und ohne Sauerstoff bringen die Bodenbewesen die abgestorbenen Pflanzen nicht mehr vollständig zur Zersetzung. Statt zu Humus wird die Biomasse zu Torf – und im Torf bleibt der Kohlenstoff über Jahrtausende gebunden. Ein Hochmoor wächst dabei kaum einen Millimeter im Jahr. Was wir heute durchqueren, hat Jahrtausende gebraucht. Darin liegt die ökologische Bedeutung intakter Moore. Sie sind gewaltige Kohlenstoffspeicher, sie halten das Wasser in der Landschaft zurück und geben es bei Trockenheit verzögert wieder ab. Fürs Revier heißt das: ausgeglichene Wasserverhältnisse, stabile Quellhorizonte, Lebensraum. Ein entwässertes Moor verliert all das mit einem Schlag.

ZWEI BLICKWINKEL, DREI GRUNDTYPEN

Moore lassen sich auf zwei Arten ordnen: danach, woher sie ihr Wasser beziehen – das bestimmt Nährstoffe und

Säuregrad –, und danach, wie sie entstanden sind. Hier gibt es drei Grundtypen.

- » Das **Niedermoor** (Flachmoor) speist sich aus Grund-, Quell- oder Sickerwasser. Dieses Wasser führt Mineralstoffe mit. So sind Niedermoores meist nährstoffreicher, schwach sauer bis basenreich und häufig artenreich. Seggen, Schilf und Braunmoose prägen das Bild. In die Höhe wachsen solche Moore kaum – sie bleiben flach.
- » Das **Hochmoor** (Regenmoor) ist das genaue Gegenteil. Es lebt allein vom Regen, ist damit extrem nährstoffarm, stark sauer und artenärmer – dafür sind die Arten, die es beherbergt, hochgradig spezialisiert. Der Torfkörper wächst über den Grundwasserspiegel hinaus und wölbt sich uhrglasförmig auf. Torfmoose, Wollgras, Zwergsträucher und der fleischfressende Sonnentau bestimmen die Fläche. In Tirol tragen Hochmoore oft die alten Flurnamen „Filz“ oder „Moos“ – man denke an Hochfilzen.
- » Dazwischen steht das **Übergangs- oder Zwischenmoor**, von beidem gespeist, mäßig sauer, mit einer Mischvegetation aus beiden Welten. Wollgras, Fieberklee und Sumpf-Blutauge sind hier zu Hause.



© Shutterstock/Vankich

Sonnentau (*Drosera spec.*): Die klebrigen Tentakel fangen Insekten – so deckt die Pflanze im nährstoffarmen Moor einen Teil ihres Stickstoffbedarfs.

DIE HANDSCHRIFT DER EISZEIT

Der zweite Blickwinkel – die Entstehung – macht die Alpen so besonders. Denn hier bestimmen nicht Klima und Regen allein die Moore, sondern das Relief und das Erbe der Eiszeit.

- » Das **Kesselmoor** entsteht in abflusslosen Mulden, häufig in sogenannten Toteislöchern: dort, wo nach dem Rückzug der Gletscher isolierte Eisblöcke im Boden schmolzen und runde Senken hinterließen. Kesselmoore sind meist klein, oft unter einem Hektar, ohne natürlichen Zu- oder Abfluss – dafür von erstaunlicher Torfmächtigkeit. In den eiszeitlich geformten Hochlagen sind sie weit verbreitet.
- » Das **Hangmoor** zählt in den Alpen zu den häufigen Moortypen. Es bildet sich an flach geneigten Hängen, wo mineralstoffreiches Hang-, Quell- oder Sickerwasser über wasserstauendem Untergrund austritt oder langsam durchsickert. Weil der Torfkörper an seinem oberen Rand dem zusickernden Wasser entgegenwächst, dehnt sich ein Hangmoor mit der Zeit hangaufwärts aus. Dick werden solche Torfkörper selten – wird der Hang zu steil, entwässert er sich von selbst.
- » Das **Quellmoor** entsteht an Quellaustritten. In unseren Kalkalpen kommt eine Besonderheit hinzu: Ist das Quellwasser kalkreich, können regelrechte Kuppen aus Quelltuff entstehen. Solche Kalkflachmoore sind kleinräumig und selten und beherbergen nicht selten botanische Reliktarten aus der Eiszeit.



© Shutterstock/Paul

Die offenen Wasserflächen zeigen, dass der Wasserspiegel bis knapp unter die Oberfläche reicht. Der Torf hält das Wasser, das Wasser hält den Torf – wird ein Moor entwässert, bricht dieses Gefüge zusammen.

» Und schließlich das **Verlandungsmoor**, das aus einem zuwachsenden See hervorgeht – in unseren seenreichen Tälern ein häufiger Weg der Moorentstehung.

In der Praxis greifen diese Typen ineinander. Auf engstem Raum kann ein gemähtes Niedermoor in ein Zwischenmoor und weiter in ein Hochmoor übergehen. Fachleute sprechen dann von einem Komplexmoor – und gerade diese Verzahnung macht den ökologischen Wert aus.

ZWEI TIROLER SCHÄTZE

Zwei Gebiete zeigen das exemplarisch. Die Schwemm bei Walchsee ist mit rund 65 Hektar Nordtirols größte erhaltene Moorlandschaft, seit 2003 Natura-2000-Gebiet, seit 2009 Naturschutzgebiet. Sie ist ein Verlandungsmoor: Beim Abschmelzen der Gletscher staute sich zwischen zwei Moränen ein See, der über die Jahrtausende verlandete. Heute legt sich ein Ring aus Zwischenmoor und randlichen Niedermoorwiesen um einen zentralen Hochmoorkern. Hier wurden 33 der rund 70 in Nordtirol nachgewiesenen Libellenarten festgestellt – ein deutlicher Hinweis auf die hohe ökologische Qualität des Gebiets.

Das Piller Moor im Naturpark Kaunergrat zeigt die ganze Formenvielfalt auf über 1.500 Metern Seehöhe: vom gemähten Niedermoor bis zum unberührten Hochmoor. Wie in vielen Tiroler Mooren wurde hier bis in die 1970er-Jahre Torf gestochen. Die alten Gräben verlanden heute wieder – und die Moorbildung beginnt von Neuem.

DIE SPEZIALISTEN

Viele charakteristische Moorarten sind Spezialisten. Weil Nässe, Nährstoffarmut und Säure den Lebensraum prägen, kommen vor allem Arten durch, die sich genau darauf eingestellt haben – und manche von ihnen findet man nirgends sonst. Die Grundlage bilden die Torfmoose (*Sphagnum*). Während sie oben weiterwachsen, sterben sie unten ab und werden zu Torf; dabei speichern sie ein Vielfaches ihres Trockengewichts an Wasser. Dazwischen wachsen das Wollgras und der Rundblättrige Sonnentau, eine fleischfressende Pflanze, die einen Teil ihres Stickstoffbedarfs aus gefangenen Insekten deckt. Dazu die Zwergsträucher des Hochmoores: Moosbeere und Rauschbeere liefern im Herbst Äsung, die giftige Rosmarinheide gehört ebenfalls zu den typischen Arten. Die nährstofffrei-



© Shutterstock / Simonas Mikkevicius

Die Bekassine zählt zu den charakteristischen Arten der Hoch- und Niedermoore. In Tirol gelang der einzige gesicherte Brutnachweis 1975 in der Schwemm bei Walchsee; Brutzeitbeobachtungen gab es dort bis 1990. Heute wird die Art nur noch selten und fast ausschließlich als Durchzügler beobachtet.

Kettner

Jagd & Natur erleben



16 x in Österreich | KETTNER.COM
INNSBRUCK, Business Park, Grabenweg 71

cheren Niedermoore sind artenreicher: Seggen und Schilf, Fiebklee und Sumpf-Blutauge, in den Kalkflachmooren dazu Arten wie Mehlsprimel, Fettkraut und seltene Orchideen. An der Schwemm wächst mit dem Sumpf-Glanzkraut sogar eine europaweit streng geschützte Orchidee.

Ebenso spezialisiert ist die Tierwelt. Ein klassischer Moorbewohner ist die Kreuzotter, die typische Giftschlange dieser kühlen, feuchten Lebensräume. Sie profitiert von strukturreichen, störungsarmen Moor- und Randbereichen mit sonnigen Wärmeinseln und guter Deckung. Über den wassergefüllten Schlenken jagen hochspezialisierte Libellen wie die Hochmoor-Mosaikjungfer und die Kleine Moosjungfer. Unter den Faltern sind der Hochmoor-Perlmutterfalter, dessen Raupen an der Moosbeere fressen, und der an die Rauschbeere gebundene Hochmoor-Gelbling so eng an das Moor gebunden, dass mit der Pflanze auch der Falter verschwindet. In den Feuchtwiesen und Randbereichen brüten Wiesenvögel wie Bekassine und Braunkehlchen, in den Gebüschsäumen der Neuntöter.

Diese enge Bindung macht die Arten zugleich verwundbar: Ausweichen können sie nicht. Wird ein Moor entwässert oder wächst es zu, brechen ganze Nahrungsketten weg – vom Torfmoos über den Falter bis zum Spielhahn.

DER MOORRAND – HEIMAT DES SPIELHAHNS

Unter den jagdbaren Wildarten ist kaum eine so unmittelbar auf intakte Moor- und Moorrandstrukturen angewiesen wie das Birkwild. Der Birkhahn braucht die „Kampfzone“ des Waldes – jene halb-offene Übergangszone zwischen lichtem Bergwald und offener Landschaft. Moore schaffen dieses Mosaik aus Latschen, Zwergsträuchern, einzelnen Pionierbäumen und offenen Flächen aus eigener Kraft: in den Hochlagen ebenso wie einst, weit unterhalb der Waldgrenze, in den Tallagen.

Sein Speiseplan macht die Abhängigkeit noch deutlicher. Im Frühjahr sind es die pollenreichen Blütenstände des Wollgrases und die Kätzchen von Weiden und Birken, im Herbst die Beeren der Zwergsträucher – Heidel-, Preisel-, Rausch- und Krähenbeere. Und die Küken brauchen in



Frisch geschlüpfte Birkhahnküken. In den ersten Lebenswochen sind sie auf tierisches Eiweiß angewiesen – Käfer, Larven und Spinnen, die sie in den insektenreichen Feuchtplächen des Moores finden.

den ersten Wochen tierisches Eiweiß: Käfer, Larven, Spinnen, die sie in den insektenreichen Feuchtplächen des Moores finden. Diese Nahrung für die Küken kann ein trockenes, verbuschtes Moor nicht liefern.

Die Balz auf traditionellen, oft über Jahrzehnte genutzten Plätzen mit niedriger Vegetation und freier Sicht zählt zu den großen Naturschauspielen der Alpen. Die Bejagung des Birkhahns hat im Alpenraum lange Tradition. Die leierförmig geschwungenen Sicheln des Spielhahns am Hut sind bis heute eine der schönsten und stolzesten Trophäen der alpinen Jagd. In Österreich gilt der Birkwildbestand als weitgehend stabil, mit Schwerpunkten im Westen – Tirol zählt zu seinen Hochburgen. Doch dieser Bestand ist kein Selbstläufer. Eine der wichtigsten historischen Ursachen für den Rückgang des Birkwilds in Mitteleuropa war – besonders in tiefer gelegenen Moor- und Heidelandschaften – die großflächige Trockenlegung der Moore. Wo entwässert, verbuscht oder aufgeforstet wurde, verschwand der Spielhahn. Hinzu kommen Nutzungsänderungen, die Zerschneidung der Lebensräume, das Zuwachsen aufgelassener Almflächen und die Störungen durch den ganzjährigen Freizeitbetrieb – gerade im Winter, wenn jede aufgescheuchte Flucht aus der Schneehöhle Kraft kostet, die das Birkwild nicht übrig hat.

VOM TORFSTICH ZUM SCHUTZGEBIET

Lange galten Moore als wertloses, schwer nutzbares Land. In Tirol wurde der Torf über Generationen von Hand gestochen – als Brennmaterial und Einstreu, später auch als Heiltorf. Die Niedermoorwiesen mähte man zur Streugewinnung. Vor allem aber wurden die Moore trockengelegt: Ein dichtes Netz von

Gräben senkte den Wasserspiegel und machte die Flächen für Landwirtschaft, Weide und Forst nutzbar. In den Karwendel-Mooren etwa wurde noch vor gut fünfzig Jahren für Forstwirtschaft und Beweidung entwässert. Österreichweit sind rund 90 Prozent der ursprünglichen Moorfläche beeinträchtigt bzw. verloren gegangen.

Mit der Entwässerung kehrt sich auch die Klimawirkung eines Moores um: Der über Jahrtausende gebundene Kohlenstoff entweicht als CO₂, sobald der Torf mit Luft in Kontakt kommt. Dieses Wissen hat den Umgang mit den verbliebenen Flächen verändert.

Ein großer Teil der österreichischen Moore liegt heute in Vorarlberg, Tirol und Salzburg; die bedeutendsten stehen als Naturschutzgebiet, Natura-2000-Gebiet oder Naturdenkmal unter Schutz. Seit gut zwei Jahrzehnten werden Moorflächen in Tirol gezielt gesichert und renaturiert: Im Karwendel wurden Entwässerungsgräben mit über 300 Lärchenholzdammen verschlossen, verwachsene Flächen entbuscht und Pegelmessstationen eingerichtet, um den Wasserstand zu stabilisieren und die Torfbildung langfristig wieder zu ermöglichen. Im bundesländerübergreifenden EU-Projekt „AMooRe“ werden diese Arbeiten fortgeführt und die Flächen langfristig beobachtet. Das Piller Moor, dessen ehemalige Torfstiche sich heute wieder schließen, steht für diesen Wandel.

Solche Renaturierungen brauchen Zeit: Was der Torfstich in Jahrzehnten zerstört hat, wächst nur in Jahrhunderten nach. Wo sie gelingt, wird auch in ferner Zukunft in der halben Stunde vor Sonnenaufgang der Nebel über den Latschen liegen und aus dem Halbdunkel das Kullern aufsteigen – wie an jedem Frühjahrsmorgen.

Dominique Damay

**Entdecken, staunen, lernen,
ausschneiden und sammeln**

Es gibt so viel Faszinierendes, das die Singvogelwelt um uns herum zu bieten hat. Wir müssen nur genauer hinsehen, hinhören, uns interessieren und offen für neue Entdeckungen sein.

HEIMISCHE SINGVÖGEL IM PORTRAIT

RINGDROSSEL (*TURDUS TORQUATUS*) – alpine Schwester der Amsel

Die Ringdrossel ist die alpine Schwesterart der Amsel. Auf den ersten Blick erinnert sie stark an diese, unterscheidet sich jedoch durch den auffälligen hellen Brustband, das insgesamt mattere, schuppig wirkende Gefieder und ihre Bindung an montane bis subalpine Lebensräume. In Tirol ist die Alpenringdrossel, die Unterart *Turdus torquatus alpestris*, ein häufiger und weit verbreiteter Brutvogel der Gebirge. Sie besiedelt vor allem lichte Bergwälder, die Waldgrenzbereiche sowie strukturreiche Alm- und Krummholzlandschaften.



MERKMALE

Mit einer Körperlänge von etwa 24 bis 27 cm ist die Ringdrossel etwa amselgroß. Männchen wirken überwiegend schwärzlich und zeigen meist ein deutliches weißes bis reinweißes Brustband. Die Flügel sind heller grau als bei der Amsel. Bauch und Unterschwanzdecken sind dunkel, die Federn besitzen aber helle Zentren und Ränder, wodurch ein schuppiges Muster entsteht. Der Schnabel ist gelblich und wird zur Spitze hin dunkler. Weibchen ähneln den Männchen, sind oberseits aber meist stärker braun gefärbt. Ihr Brustband ist oft schmutzig weiß, die Kehle gestrichelt. Bei jungen Ringdrosseln ist das Gefieder deutlich gefleckt; die Schulterfedern zeigen längliche helle Flecken. Im ersten Winter sind die Vögel meist weniger tiefschwarz, der Schnabel ist überwiegend dunkel und das Brustband kann graubraun oder nur schwach ausgeprägt sein.

VERBREITUNG & LEBENSRAUM

Die Alpenringdrossel kommt in verschiedenen Gebirgszügen Mittel- und Südeuropas vor. In Tirol ist die Ringdrossel ein flächig verbreiteter, häufiger Brutvogel. Der geschätzte Brutbestand liegt bei etwa 23.000 bis 28.000 Brutpaaren. Die größten zusammenhängenden Vorkommen finden sich von den Ötztaler, Stubai und Tuxer Alpen bis zu den Kitzbüheler Alpen. Auch die Nördlichen Kalkalpen, das Brandenberger Tal und Achental, die östlichen Lechtaler und Allgäuer Alpen sowie das obere Drautal in Osttirol sind gut besiedelt. Die Ringdrossel ist ein Brutvogel nadelholzreicher Bergwälder der montanen und subalpinen Stufe. Bevorzugt werden lichte, strukturreiche Bergnadel- und Bergmischwälder, besonders dort, wo offene Bereiche wie Lawenstreifen, Schuttfelder, Bergwiesen, Weiden, Moore oder Krummholzbestände die Wälder auflockern. In Tirol gelten vor allem grenzlinienreiche Bergwälder vom hochmontanen Bereich bis in die Subalpinstufe, Krummholzbestände sowie beweidete, feuchtere und schattige Almweiden und alpine Rasen als wichtige Lebensräume. Die Ringdrossel ist in Tirol vor allem ein Vogel der Berglagen. Der größte Anteil des Bestandes befindet sich zwischen etwa 1.300 und 2.200 m.

NAHRUNG & WINTERFÜTTERUNG

Die Ringdrossel ernährt sich vor allem von Regenwürmern, Insekten, Insektenlarven und anderen kleinen Wirbellosen. Die Nahrung wird überwiegend am Boden gesucht, besonders auf kurzrasigen, feuchten oder offenen Flächen in der Nähe geeigneter Deckung. Im Sommer und Spätsommer spielen auch Beeren eine wichtige Rolle. Eine klassische Winterfütterung ist bei dieser Art nicht relevant, da die Ringdrossel ein Zugvogel ist und ihre Brutgebiete im Herbst verlässt. Sie überwintert vor allem im Mittelmeergebiet.

VERHALTEN & LEBENSWEISE

Die Ringdrossel brütet in offenen und halboffenen Bergwaldlandschaften. Das Nest wird meist stammnah auf Ästen in Nadelbäumen angelegt, kann aber auch in Büschen, an Alphütten, in Wurzeltellern oder an anderen geschützten Stellen gebaut werden. Das Weibchen baut das Nest, brütet und huddert die Jungen. Gefüttert wird von beiden Altvögeln. Pro Brut werden meist vier bis fünf Junge großgezogen. Bei der Art kann es zu verschachtelten Zweitbruten kommen. Dabei übernimmt das Männchen häufig die Betreuung der bereits flüggen Jungvögel, während das Weibchen mit einer weiteren Brut beginnt.

GESANG

Der Gesang erinnert an die Amsel, wirkt aber meist einfacher, monotoner und weniger abwechslungsreich. Typisch sind hoch flötende, wiederholte Motive wie „tjü-tjü-tjü“ oder „trü-trü-trü“, dazwischen können auch härtere Silben wie „wik-wik-wik“ eingestreut sein.





MAUERLÄUFER (*TICHODROMA MURARIA*) – Juwel der alpinen Felswände

Der Mauerläufer ist einer der auffälligsten und zugleich am leichtesten zu übersehenden Vögel der Alpen. Mit seinem bleigrauen Körper ist er an Felswänden oft erstaunlich gut getarnt. Erst wenn er die Flügel öffnet, erscheint das unverwechselbare rot-schwarz-weiße Flügelmuster, das ihn wie einen kleinen Schmetterling an der Felswand wirken lässt. In Tirol ist der Mauerläufer ein lückig verbreiteter, seltener Brutvogel felsreicher Gebirgslebensräume.

MERKMALE

Mit einer Körperlänge von etwa 15,5 bis 17 cm ist der Mauerläufer ein kleiner, schlank wirkender Singvogel. Das Körpergefieder ist überwiegend bleigrau. Besonders charakteristisch sind der lange, dünne, vollständig schwarze und leicht nach unten gebogene Schnabel sowie die schwarzen Beine mit langen Zehen und Krallen. Damit kann der Mauerläufer geschickt an senkrechten und überhängenden Felsflächen klettern. Im Sitzen oder Klettern wirkt die Art oft unscheinbar. Im Flug oder beim Abspringen von der Felswand wird jedoch das auffällige Flügelmuster sichtbar: Die runden Flügel sind schwarz, besitzen scharlachrote Flügeldecken und Schwungfederbasen sowie weiße Flecken auf den äußeren Handschwingen. Der Schwanz ist schwarz mit grauer Endbinde und hellen Ecken. Männchen im Prachtkleid zeigen eine schwarze Kehle und Brust. Im Schlichtkleid sowie bei Weibchen sind Kehle und Brust weißlich. Dadurch ist die Geschlechtsbestimmung außerhalb der Brutzeit deutlich schwieriger.

VERBREITUNG & LEBENSRAUM

Der Mauerläufer ist ein Vogel der Hochgebirge Europas und Asiens. In Europa reicht sein Verbreitungsgebiet vom Balkan über die Karpaten und Alpen bis nach Südeuropa, zu den Pyrenäen und zum Kantabrischen Gebirge im Westen. In Tirol liegen die Hauptvorkommen in den Zentralalpen sowie in Teilen der Nördlichen Kalkalpen. Nachweise gibt es unter anderem entlang der Schluchten und Klammern der Ötztaler Alpen, etwa im Bereich der Venter und Gurgler Ache bei Sölden, in den Zillertaler Alpen und Hohen Tauern in Osttirol sowie an Schluchtausgängen der Lechtaler Alpen und des Karwendels ins Inntal. Der Lebensraum des Mauerläufers besteht aus gut strukturierten, senkrechten und oft überhängenden Felswänden, Schluchten und Steinbrüchen. Wichtig sind zahlreiche Spalten, Höhlungen und Risse sowie ein zumindest spärlicher Bewuchs mit Gräsern, Polstern oder Rasenbändern. Besonders häufig wird die Art in rauen, sonnenexponierten Felswänden und in feuchten Schluchtbereichen mit Quellaustritten oder Gewässernähe angetroffen. Der geschätzte Brutbestand in Tirol liegt bei etwa 350 bis 380 Brutpaaren. Der Mauerläufer weist in Tirol eine sehr große Vertikalverbreitung auf. Während der Brutzeit, etwa von Mai bis Juli, wurde die Art von Schluchtausgängen am Talboden bis in hochalpine Felsregionen nachgewiesen. Die niedrigsten Nachweise liegen bei rund 680 m, die höchsten bei über 3.000 m.

NAHRUNG & WINTERFÜTTERUNG

Der Mauerläufer ernährt sich vor allem von Insekten, deren Larven, Spinnen und anderen kleinen Wirbellosen. Er sucht seine Nahrung direkt an Felswänden, in Spalten, Rissen und Höhlungen. Dabei klettert er geschickt über die Felsoberfläche und untersucht kleinste Vertiefungen mit seinem langen, gebogenen Schnabel. Eine klassische Winterfütterung spielt bei dieser Art keine Rolle.

VERHALTEN & LEBENSWEISE

Der Mauerläufer bewegt sich meist unauffällig an Felswänden. Trotz des auffälligen Flügelmusters ist er oft schwer zu entdecken, solange er die Flügel nicht spreizt. Beim Klettern öffnet er die Flügel immer wieder kurz, wodurch die roten Flügelpartien aufblitzen. Gebrütet wird in steilen, spaltenreichen Felswänden, häufig in der Nähe von Wasser. Geeignete Brutplätze finden sich in natürlichen Felsspalten, Höhlungen oder vergleichbaren geschützten Strukturen.

GESANG

Der Gesang des Mauerläufers ist selten zu hören. Er besteht aus langgezogenen, feinen Pfeiftönen, die weich und etwas melancholisch wirken können. Daneben äußert die Art kurze, glatte Rufe, etwa „ziü“ oder „zriü“, teils auch mit trillernden Elementen.

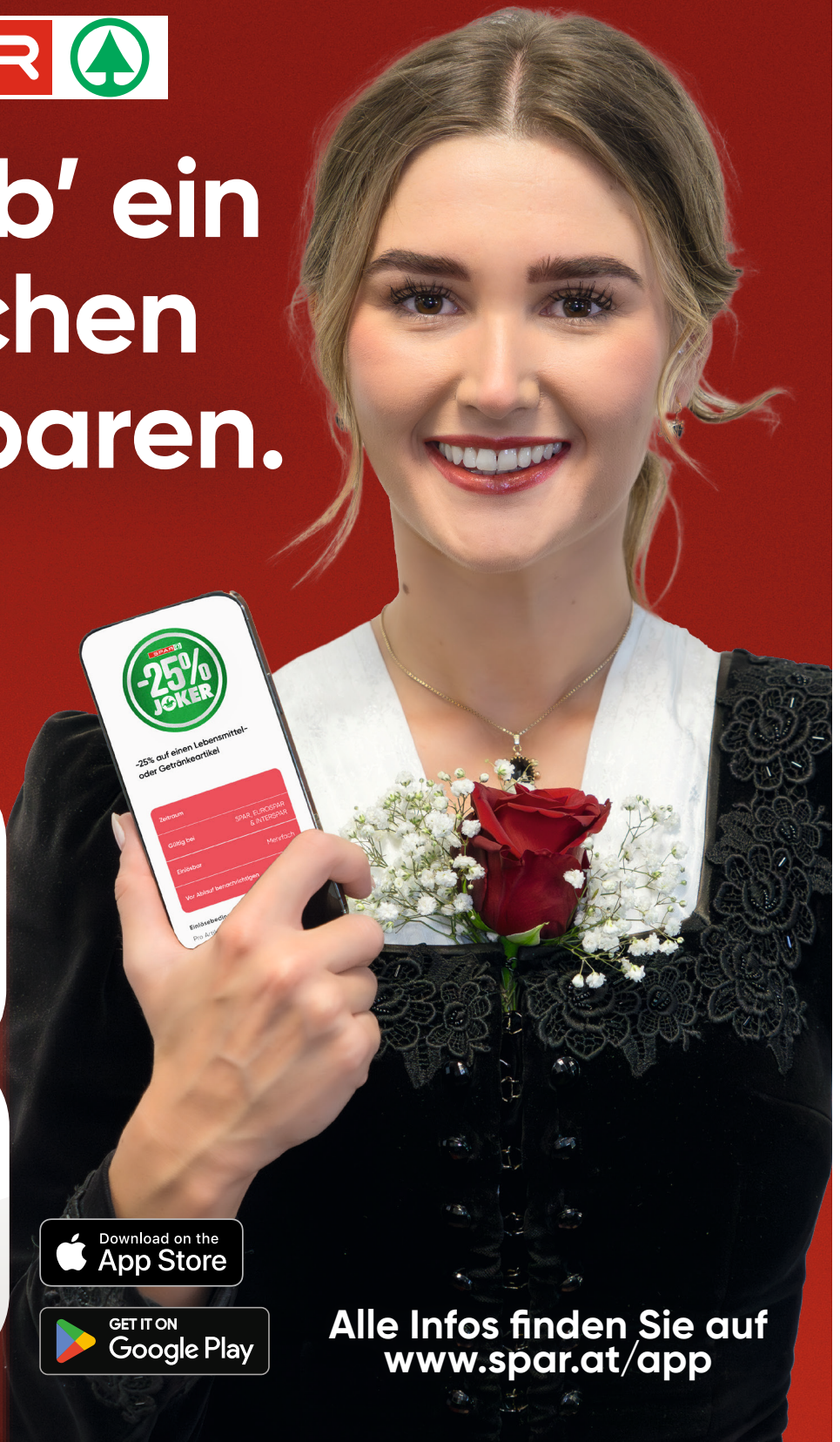
Hier den Mauerläufer anhören:



Standvogel



Ich hab' ein Händchen fürs Sparen.



Download on the
App Store

GET IT ON
Google Play

Alle Infos finden Sie auf
www.spar.at/app

DER VERGESSENE RIESE

ALS DER ELCH IN TIROL STANDWILD WAR
UND DIE FRAGE, OB ER WIEDERKOMMT





Sommer 2020, Campolongo Pass, in rund 1.875 Metern Höhe. Ein Bagger hebt die Baugruben für die Fundamente einer neuen Liftstation aus dem Hang. Dabei kommt ein mächtiges, flächiges Geweih zutage. Kein Rothirsch, kein Reh. Erst die Radiokarbondatierung macht klar, wie alt der Fund ist: Das Geweih stammt von einem Elch, der vor etwa 7.810 Jahren in dieser Gegend lebte. Damit gehört der Fund in die Mittlere Steinzeit, lange bevor „Ötzi“ wenige Täler weiter am Tisenjoch zu Tode kam.

Für die meisten ist der Elch ein Tier aus schwedischen Ferienprospekten. Dass der größte Hirsch der Erde einst auch bei uns, im Tiroler Raum, zu Hause war, klingt beinahe nach Jägerlatein. Und doch reiht sich der Fund vom Campolongo in eine lange Kette von Belegen ein, die vom Ende der Eiszeit bis in die frühgeschichtliche Zeit reicht. Ein Zufallsgast war der Elch hier nicht. Über Jahrtausende gehörte er zur heimischen Wildbahn. Er war Standwild.

EIN GEWEIH ERZÄHLT LANDESGESCHICHTE

Der Gadertaler Fund blieb kein Einzelstück. 2023 gab ein ausgetrocknetes Bachbett, der Rü Sciaré bei der Capanna Alpina nahe St. Kassian, eine zweite Elchschaukel frei. Die Datierung weist für dieses Stück ein Alter von etwa 6.060 Jahren aus. Dass beide Funde die Jahrtausende überstanden haben, ist ein Glücksfall der Lagerung: Das eine Stück ruhte in einem Hochmoor, das andere im Dolomitschotter. Eingordnet hat sie der Paläontologe Herwig Prinoth, mit der Eröffnung einer neuen Sektion. Im Museum Ladin werden diese nun ausgestellt. Und die Reihe reicht weiter – zurück in der Zeit und quer durch die ganze Region. Bei Lichtentern am Ritten kam 2004 ein Elchgeweih ans Licht. Es ist rund 13.300 Jahre alt und gehört damit noch ins Spätglazial. Von der Seiser Alm bei Gumerdun stammen weitere Belege, die auf ein Alter von rund 7.000 beziehungsweise 5.800 Jahren datiert werden.

Auch für Nordtirol sind Vorkommen gut belegt. Hier findet man die Spuren des Elchs vor allem in der Fachliteratur. Die Übersichtsarbeit von Neuner und Spötl trägt die österreichischen Funde seit dem oberen Pleistozän zusammen. Der höchstgelegene davon stammt aus der Vorderkarhöhle auf rund 1.860 Metern – oberhalb der heutigen

Waldgrenze. Und auch Osttirol ist vertreten: Bei Neuner und Spötl findet sich eine Elchschaukel aus dem inneren Defereggental, dazu ein Hinweis aus dem Raum Virgen. Nur sind diese Stücke weniger prominent aufgearbeitet als die jüngeren Südtiroler Funde. Ein Vorbehalt gehört dazu. Dass so viele Funde aus Höhlen und Mooren stammen, verzerrt das Bild. Es verrät weniger, wo der Elch überall gelebt hat, als vielmehr, wo seine Knochen die Jahrtausende überstehen konnten. Höhlen sind natürliche Fallen und zugleich gute Konservatoren. Solche Punktfunde belegen ein Vorkommen, aber keine gleichmäßige, flächendeckende Besiedelung.

DER ELCH UND DER JÄGER: EINE SEHR ALTE BEZIEHUNG

Dass hier auf Elche gejagt wurde, ist ebenfalls belegt. Unweit der Tiroler Grenze, in der Höhle Stiefelschacht bei Lenggries, tragen Elchknochen die Handschrift des Menschen: ein Projektilloch im Schulterblatt und zahlreiche Schnittspuren. Es handelt sich um den ersten Nachweis von Elchjagd in der späten Eisenzeit in den nördlichen Alpen. Auch abseits der Knochen bleibt der Elch fassbar. In der alpinen Felskunst, etwa im Val Camonica, werden einzelne Motive als Elch oder Elchgeweih gedeutet. Und Caesar liefert im sechsten Buch seines Berichts über den Gallischen Krieg zwar keinen zoologischen Nachweis, wohl aber einen kulturhistorischen. Er schildert Elche als Tiere ohne Kniegelenke, die sich zum Schlafen an Bäume lehnen mussten. Eine Fabel, gewiss. Aber eine, die zeigt, wie präsent das Tier in der antiken Vorstellungswelt war.

WARUM DER RIESE VERSCHWAND

Nach der Eiszeit war der Elch in Mitteleuropa weit verbreitet. In den Alpen hielt er sich, wie die Funde zeigen, bis in römische und teils frühmittelalterliche Zeit. Der jüngste radiokarbondatierte Elch Österreichs stammt aus dem Tiroler Gafleintal und fällt bereits ins frühe Mittelalter. Danach verliert sich seine Spur. Heute führt ihn die Weltnaturschutzunion für Österreich als ausgestorben.

Entscheidend war dabei weniger der Jagddruck als der Umbau seines Lebensraums. Denn der Elch ist ein Spezialist. Als ausgesprochener Konzentratselektierer äst er am liebsten in der Strauchschicht, zwischen ei-



© Shutterstock/TheGreenMan Creators

Als Konzentratselektierer äßen Elche bevorzugt Knospen, junge Triebe und Blätter – besonders in feuchten, weichholzreichen Lebensräumen.

nem halben und drei Metern Höhe: Knospen, junge Triebe, Weichhölzer und Wasserpflanzen. Und genau diese Welt – feuchte Auwälder, moorige Niederungen und weichholzreiche Ufer – schwand dahin, mit jeder Rodung, jeder trockengelegten Wiese und jeder intensiver genutzten Flur. Wo Sumpf und Auwald wichen, wich auch der Elch.

Hinzu kommt, dass der Elch ein Kältetier ist. Wer an kühle, feuchte Weichholzlandschaften angepasst ist, dem können schon vergleichsweise milde Temperaturen zusetzen. In der Literatur werden Schwellen um 14 °C diskutiert, ab denen mit thermischer Belastung und verändertem Verhalten zu rechnen ist. Ein Opfer ferner Naturgewalten war der Elch also nicht. Er verschwand mit der Landschaft, die ihn getragen hatte. Schritt für Schritt, so wie aus feuchter Wildnis eine geordnete Kulturlandschaft wurde.

KEHRT ER ZURÜCK?

Schon 1995 trug Erich Steiner eine Chronologie der Elchrückkehr nach Österreich zusammen, mit einem Kapitel, das jedem Praktiker vertraut vorkommt: Kaum tauchten Elche im Wald- und Mühlviertel auf, stand auch die Frage des Wildschadens im Raum. Im nördlichen Nieder- und Oberösterreich gilt er längst als mögliches Wechselwild.

Wie sehr ein einziges Tier die Menschen bewegt, zeigte 2025 der Elch „Emil“: ein junger Bulle, dessen Herkunft man in einer nördlichen Population vermutete und der quer durch Nieder- und Oberösterreich zog, ehe man ihn bei Sattledt betäubte und in den Böhmerwald brachte. „Elch Emil“ wurde zum österreichischen Wort des Jahres gewählt. Eine Wildromantik, die zugleich verrät, wie fremd uns dieses einst heimische Tier geworden ist. Und Tirol? Die südwestlichste dauerhafte

Population Europas lebt im Böhmerwald- und Lipno-Raum. Je nach Abgrenzung umfasst sie nur ein bis wenige Dutzend Tiere und liegt mehrere hundert Kilometer entfernt. Die Wechselwege einzelner Wanderer führen durch die Tieflagen Ostösterreichs, nicht über den Alpenhauptkamm. Der Elch, dessen Geweih am Campolongo gefunden wurde, lebte nach dem Rückzug der Gletscher in einer ganz anderen Welt als jener, die wir heute kennen. Ausgerechnet seine Empfindlichkeit gegenüber Wärme macht den Klimawandel zu einem Faktor, der eine alpine Rückkehr eher bremst als befördert.

Eine natürliche Wiederbesiedelung Tirols ist auf absehbare Zeit unwahrscheinlich. Undenkbar ist sie nicht. Der Elch gehörte hier zur Wildbahn, als das Rotwild noch am Vordringen war. Verschwunden ist er mit seinem Lebensraum, nicht durch eine Laune der Natur. Käme er je zurück, stellten sich dieselben Fragen wie bei jedem großen Heimkehrer: Wie viel geeigneter Lebensraum bliebe ihm? Wie groß wäre der Konflikt mit Forst und Verkehr? Und wie viel Verantwortung fiele dem Wildmanagement zu?

Vorerst bleibt der Elch für den Tiroler Raum ein Tier der Vitrinen: Geweihschaukeln hinter Glas, Knochen in Moorschichten. Doch diese stummen Zeugen erzählen eine Geschichte. Sie erinnern daran, dass die Wildbahn, die wir kennen, nur eine Momentaufnahme ist. Und dass unter ihrem Boden noch die Riesen ruhen, die lange vor uns hier zogen.

Dominique Damay



© Shutterstock/Mirostock Creators

Elche benötigen feuchte Auwälder und Moore – Lebensräume, die in Tirol selten geworden sind.



© Shutterstock/Sacharewicz Par'k

Einst war die größte Hirschart der Erde auch im Tiroler Raum heimisch – heute erinnern daran vor allem jahrtausendealte Geweih- und Knochenfunde.



wellwasser.com

Technologie trifft auf Genuss!

DAS FILTERSYSTEM für den Gastro-, Kitchen- & Heimgebrauch

Unsere Wellwasser Technologie veredelt hauseigenes Leitungswasser in einem fortschrittlichen, stromunabhängigen 3-Stufen-Verfahren zum Getränk wellwasser®.



Foto: © www.guentherregger.at

WEINKELLEREI **INNSBRUCK**
MERANER



UNSER DIGITALER WEINKATALOG

20.-22.09.2026
FAFGA
HALLE B.1
STAND B1.47-48-32



Laden Sie sich unseren digitalen Weinkatalog auf Ihr Handy, Tablet oder Ihren PC ...

meraner.at/winepad/



WIE VIEL TOTHOLZ BRAUCHT EIN WALD?

WARUM SICH DIE FUNKTION EINES ABGESTORBENEN BAUMES STÄNDIG VERÄNDERT

Die Antwort auf diese Frage verändert sich mit jedem Jahr,
das ein abgestorbener Baum im Wald steht.

Mit dem Absterben eines Baumes beginnt ein Prozess, in dem sich seine Bedeutung für den Wald immer wieder verändert. Was zunächst ein forstschutzfachliches Problem darstellen kann, verliert wenig später an wirtschaftlicher Bedeutung, entwickelt sich anschließend zu einem wertvollen Lebensraum und beeinflusst schließlich die Entwicklung des nachfolgenden Bestandes. Besonders deutlich lässt sich dieser Wandel nach Borkenkäferkalamitäten beobachten. Dort durchläuft ein abgestorbener Baum innerhalb weniger Jahre verschiedene Phasen, in denen jeweils andere Fragen im Vordergrund stehen. Doch dieser Prozess beschränkt sich nicht auf Käferholz – letztlich durchläuft jedes Totholz dieselbe Entwicklung. Genau deshalb lässt sich die Frage nach dem richtigen Totholzanteil nicht mit einer festen Zahl beantworten. Mit jeder Phase des Zerfalls verschiebt sich vielmehr die Abwägung zwischen Forstschutz, Wirtschaftlichkeit, Waldbau, Schutzfunktion und Biodiversität. Gerade im Bergwald, wo häufig mehrere Waldfunktionen gleichzeitig erfüllt werden müssen, liegt darin eine der anspruchsvollsten Entscheidungen moderner Waldbewirtschaftung.

ZUNÄCHST ZÄHLT DER FORSTSCHUTZ

Unmittelbar nach dem Absterben eines Baumes steht häufig zunächst der Forstschutz im Vordergrund. Besonders deutlich wird dies nach einem Befall durch Borkenkäfer. Solange

die Rinde noch am Stamm anliegt, können abgestorbene Fichten als Brutmaterial für weitere Käfergenerationen dienen. In Gebieten mit hoher Befallsdynamik und angrenzenden gefährdeten Beständen ist eine rasche Aufarbeitung deshalb häufig notwendig. In dieser Phase treten andere Überlegungen zunächst in den Hintergrund. Der ökologische Wert eines einzelnen Stammes spielt zwar grundsätzlich eine Rolle, das unmittelbare Risiko einer weiteren Käfervermehrung wiegt jedoch häufig schwerer. Dieser Zustand ist allerdings nur von begrenzter Dauer. Mit zunehmender Austrocknung und dem Abfallen der Rinde verliert der Stamm seine Bedeutung als Brutmaterial weitgehend. Damit ver-

schiebt sich die Abwägung erneut. Nicht mehr der Forstschutz bestimmt die Entscheidung, sondern wirtschaftliche und waldbauliche Überlegungen.

WENN DIE WIRTSCHAFTLICHKEIT ENTSCHEIDET

Gerade im Bergwald stellt sich nun häufig die Frage, ob sich eine Aufarbeitung überhaupt noch lohnt. Mit zunehmender Standzeit sinken Holzqualität und Holzerlös, während die Kosten für Ernte und Bringung kontinuierlich steigen. Nicht selten übersteigen sie den zu erwartenden Erlös deutlich. Dass abgestorbene Bäume im Bestand verbleiben, ist deshalb oftmals keine bewusste Entscheidung zugunsten der Biodiversität, sondern schlicht die wirtschaftlich sinnvollste Lösung. Doch während der wirtschaftliche Wert des Stammes weiter abnimmt, wächst sein Wert für das Waldökosystem kontinuierlich.

VOM ABGESTORBENEN BAUM ZUM LEBENSRAUM

Stehendes Totholz gehört zu den wertvollsten Strukturen eines Waldes. Spechte schaffen Bruthöhlen, die später von Fledermäusen, Eulenarten und zahlreichen Kleinsäugetieren genutzt werden. Gleichzeitig besiedeln holzbewohnende Käfer, Pilze, Flechten und viele weitere Organismen



Alpenbock: Der Alpenbock ist auf geeignetes Totholz angewiesen. Für zahlreiche spezialisierte Arten entscheidet dabei nicht allein die Menge, sondern auch Baumart, Dimension, Besonnung und Zersetzungsstadium.

das zunehmend zerfallende Holz. Besonders starke Dürrständer entwickeln über Jahrzehnte hinweg eine Vielzahl unterschiedlicher Mikrohabitate und zählen damit zu den ökologisch wertvollsten Einzelstrukturen eines Waldes.

Dieser ökologische Wert entsteht nicht schlagartig, sondern entwickelt sich mit fortschreitender Zersetzung weiter. Ein abgestorbener Baum bleibt damit über lange Zeit ein dynamischer Lebensraum. Seine Bedeutung beschränkt sich jedoch nicht auf die Biodiversität.

TOTHOLZ BEEINFLUSST DIE ENTWICKLUNG DES WALDES

Mit dem Verlust des Kronenschirms verändern sich auf Störf Flächen die Standortbedingungen grundlegend. Sonneneinstrahlung, Bodentemperaturen und Windgeschwindigkeit nehmen zu, während die Luftfeuchtigkeit sinkt. Gerade auf großflächigen Freiflächen kann dies die Naturverjüngung erheblich erschweren. Stehendes Totholz kann diese Veränderungen zwar nicht vollständig ausgleichen, es schafft jedoch kleinräumige Bereiche mit geringerer Strahlungsbelastung sowie ausgeglicheneren Temperatur- und Feuchteverhältnissen. Diese Teilbeschattung kann insbesondere während trockener Sommer das Anwachsen junger Bäume fördern und den Verjüngungserfolg verbessern. Auch liegendes Totholz verändert den Standort. Vermodernde Stämme speichern Wasser, verzögern den Oberflächenabfluss und fördern die Humusbildung. Gleichzeitig entstehen klein-

räumige Keimstandorte, auf denen sich junge Bäume häufig erfolgreicher etablieren können als auf stark vergrasten oder vollständig exponierten Flächen. Damit rückt zunehmend eine andere Frage in den Mittelpunkt: Nicht mehr der abgestorbene Baum allein ist entscheidend, sondern die Entwicklung des nachfolgenden Bestandes.

ENTSCHEIDEND IST DER RICHTIGE ZEITPUNKT

Gerade im Bergwald entscheidet letztlich weniger der Zustand des Totholzes als der Entwicklungsstand der Verjüngung. Solange Dürrständer stehen, bleiben sie Teil der Bestandesstruktur und können insbesondere im Schutzwald weiterhin zur Schutzwirkung beitragen. Mit fortschreitender Zersetzung verlieren abgestorbene Bäume jedoch ihre

Standfestigkeit und brechen schließlich zusammen. Damit verändert sich ihre Funktion im Bestand erneut – und mit ihr die waldbauliche Bewertung.

Als liegendes Totholz erfüllen sie weiterhin wichtige ökologische und standörtliche Funktionen. Auf steilen Hängen entsteht jedoch eine zusätzliche Gefährdung: Entrindete und weitgehend astfreie Stämme können nach dem Zusammenbruch über größere Distanzen talwärts abrutschen und insbesondere in Objektschutzwäldern selbst zum Risiko werden. Entscheidend ist daher der Zeitpunkt, zu dem dieser Funktionswechsel eintritt. Bis dahin sollte sich der Folgebestand so weit entwickelt haben, dass er wesentliche Schutz- und Bestandsfunktionen der stehenden Strukturen übernehmen kann. Fehlt ein ausreichend entwickelter Unterbau, wird mit deren Zusammenbruch die Schutzwirkung auf unverjüngten Flächen massiv geschwächt.

Gerade im Objektschutzwald tritt damit der Zielkonflikt besonders deutlich hervor: Ein stehender Dürrständer kann ökologisch wertvoll, waldbaulich erwünscht und für die Schutzwirkung weiterhin von Bedeutung sein. Mit fortschreitender Zersetzung nimmt jedoch das Risiko seines Zusammenbruchs zu – zu einem Zeitpunkt, an dem der nachfolgende Bestand diese Funktionen möglicherweise noch nicht ausreichend übernehmen kann.

DIE EIGENTLICHE HERAUSFORDERUNG LIEGT IN DER ABWÄGUNG

Zu Beginn kann der Forstschutz die Entscheidung bestimmen, wenig später die Wirtschaftlichkeit. Mit zunehmender Zerset-



Sperlingskauz: Baumhöhlen bleiben oft über viele Jahre erhalten und werden von unterschiedlichen Arten genutzt. Was Spechte als Brut- oder Schlafhöhle schaffen, dient später unter anderem Eulen, Fledermäusen und Kleinsäugetieren als Quartier.

© die Naturkinder



Stehendes Totholz bleibt auch nach dem Absterben Teil der Bestandesstruktur. Es schafft Teilbeschattung, beeinflusst das Kleinklima und kann damit die Entwicklung der Verjüngung auf Störf Flächen begünstigen.

© Rudiger

zung gewinnen Biodiversität, Bestandesstruktur und standörtliche Funktionen an Gewicht, während gleichzeitig die Entwicklung der Verjüngung und – insbesondere im Bergwald – die langfristige Schutzwirkung entscheidender werden. Auch aus Sicht des Waldbrandschutzes gibt es keine allgemeingültige Antwort. Die Bedeutung von Totholz verändert sich mit seinem Entwicklungsstadium. Unmittelbar nach einer Störung steigt das Waldbrandrisiko aufgrund großer Mengen trockenen Feinmaterials deutlich an. Mit fortschreitender Zersetzung verändert sich jedoch auch hier die Abwägung. Wie in den anderen Bereichen entscheidet nicht die Menge des Totholzes allein, sondern seine jeweilige Funktion im Bestand sowie der Entwicklungsstand der Verjüngung, die mit zunehmender Beschattung das Bestandsklima wieder verändert. Gerade im Bergwald greifen Schutzfunktion, Waldverjüngung, Wirtschaftlichkeit, Forstschutz und Biodiversität unmittelbar ineinander. Ein ökologisch wertvoller Stamm kann waldbauliche Risiken mit sich bringen, während eine wirtschaftlich sinnvolle Aufarbeitung Habitatstrukturen beseitigen oder das Bestandsklima verändern kann. Ganzheitliche Waldbewirtschaftung bedeutet deshalb, diese Anforderungen standortbezogen und zum jeweiligen Zeitpunkt gemeinsam zu bewerten. Der Wald selbst braucht keine Vorgabe dafür, wie viel Totholz „richtig“ ist. Totholz gehört zum natürlichen Kreislauf eines Waldes. Es entsteht, verändert im Laufe seines Zerfalls immer wieder seine Funktion und wird schließlich wieder Teil des Standortes. Die Frage nach der richtigen Menge entsteht erst durch die Ansprüche, die wir Menschen an den Wald stellen. Holzproduktion, Schutzfunktion, Biodiversität, Waldbrandschutz oder die Entwicklung stabiler Folgebestände lassen sich nicht immer gleichzeitig maximieren.

Die Herausforderung moderner Waldbewirtschaftung besteht deshalb nicht darin, möglichst viel oder möglichst wenig Totholz zu erhalten. Sie besteht darin, den Funktionswechsel eines abgestorbenen Baumes zu erkennen und seine Bedeutung für den jeweiligen Bestand zum richtigen Zeitpunkt zwischen Forstschutz, Waldbau, Wirtschaftlichkeit, Schutzfunktion und Biodiversität zu bewerten.

Andreas Hackl



PATRICK GAMBERONI
JAGD-BLOGGER

www.vollwild.at | [YouTube.com/vollwild](https://www.youtube.com/vollwild)
[Instagram.com/voll.wild](https://www.instagram.com/voll.wild)

wild.gedacht

Die JAGD-IN-TIROL-Kolumne

AUF DEN HUND GEKOMMEN!

Das wichtigste Werkzeug des Jägers ist nicht die Büchse. Auch nicht das Messer, der Guggler oder das Spektiv. Es hat vier Läufe, eine feine Nase und mitunter einen bemerkenswert eigenen Kopf: der Jagdhund. Nicht umsonst heißt es in Jägerkreisen seit eh und je: „Jagd ohne Hund ist Schund.“

Der sprichwörtlich beste Freund des Menschen ist nämlich zugleich sein ältester tierischer Gefährte. Lange bevor der Mensch sesshaft wurde, Äcker bestellte und Rinder, Schafe oder Schweine domestizierte, hatte er bereits den Hund an seiner Seite. Wann genau aus dem Wolf ein Hund wurde, darüber streitet die Wissenschaft bis heute. Genetische Untersuchungen verorten die Trennung der Linien weit zurück in der Altsteinzeit, mehr als 30.000 Jahre alte Funde zeigen zumindest eine besondere Nähe wolfsähnlicher Caniden zum Menschen. Spätestens vor rund 15.000 Jahren ist der domestizierte Hund archäologisch eindeutig nachweisbar. Und was brachte Mensch und Hund zusammen? Sehr wahrscheinlich die Jagd. Mensch und Wolf hatten nämlich einiges gemeinsam: Beide jagten sozial, ausdauernd und kooperativ. Weniger scheue Wölfe dürften die Nähe menschlicher Lager gesucht und von Nahrungsresten profitiert haben. Irgendwann wurde aus Duldung Zusammenarbeit, aus Konkurrenten wurden Partner. Der eine brachte Nase, Gehör und Geschwindigkeit ein, der andere Planung, Werkzeug und Sicherheit. So begann eine Partnerschaft, die Jahrtausende überdauerte.

Seit einigen Wochen darf ich selbst erfahren, warum diese Beziehung eine so besondere ist. Mit meinem Rauhaardackel-

rüden Winston ist nämlich nicht nur ein Hund bei uns eingezogen, sondern auch ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen: selbst Jagdhundeführer zu werden. Momentan lerne ich vermutlich mindestens genauso viel wie Winston. Über Konsequenz, Geduld, Timing, Lernverhalten und darüber, wie schnell ein knapp 10 Wochen alter Dackel einen erwachsenen Menschen dazu bringt, seine gesamte Tagesplanung nach Verdauungszyklen und Schlafzeiten auszurichten. Einen Hund auszubilden bedeutet eben auch, sich selbst auszubilden. Aus dem kleinen, tapsigen Welpen soll schließlich einmal ein verlässlicher, fermer Jagdhund werden. Das verlangt Zeit, Wissen und Verantwortung – schenkt aber schon jetzt Momente, in denen man erahnen kann, warum Mensch und Hund seit Jahrtausenden gemeinsam durchs Leben ziehen. Damit bin ich nun also tatsächlich „auf den Hund gekommen“.

Eine Redewendung, die ursprünglich übrigens wenig Erfreuliches bedeutet: Wer auf den Hund gekommen war, war wirtschaftlich oder gesellschaftlich ganz unten angekommen. Gerne wird das mit alten Geld- und Vorratstruhen erklärt, auf deren Boden ein Hund dargestellt gewesen sein soll. War die Truhe leer und der Hund sichtbar, war man buchstäblich „auf den Hund gekommen“. Eine hübsche Erklärung – historisch allerdings nicht zweifelsfrei belegt.

Für mich darf die Redewendung ohnehin eine neue Bedeutung bekommen, denn seit Winston bei uns eingezogen ist, bin ich zwar „auf den Hund gekommen“ – aber damit genau dort angekommen, wo ich immer hinwollte.

The background of the page is a photograph of two eagles in flight against a clear blue sky. One eagle is in the upper right, and the other is lower and further to the right. At the bottom of the image, a rocky mountain peak with patches of snow is visible.

GEIER UND BLEI: EINE VERMEIDBARE GEFAHR

ÖKOVERSCHWÖRUNG ODER FAKTEN?

Der Bartgeier galt in Tirol lange Zeit als ausgerottet, umso erfreulicher war die Nachricht im Jahr 2023, als nach zahlreichen Jahren der Bemühungen für eine Wiederansiedlung tatsächlich die erste Freilandbrut in Tirol beobachtet werden konnte. Nun gilt der Bartgeier, wenn auch mit einem kleinen Bestand, in Tirol wieder als heimisch. Seit einigen Jahren kann auch ein weiterer Vertreter der Geier immer wieder, teils sogar in beeindruckend großen Gruppen, in unseren Bergen beobachtet werden – der Gänsegeier. Ein weiterer sehr seltener Gast ist der Mönchsgeier. Die großen Aasfresser erfüllen eine wichtige ökologische Aufgabe: Sie beseitigen Kadaver und tragen damit dazu bei, Nährstoffe in den natürlichen Kreislauf zurückzuführen und die Ausbreitung von Krankheitserregern zu begrenzen. Nutzen sie Aufbrüche, nicht gänzlich geborgenes Wild usw., dann bringt ihre Ernährungsweise sie aber automatisch auch in Kontakt mit Munitionsrückständen. Bleihaltige Geschosse können erlegte Tiere mit zahlreichen kleinen Metallfragmenten durchsetzen. Bleiben Aufbruch oder beschossenes Wild in der Landschaft zurück, wird daraus eine unsichtbare Gefahr für Geier. Zuerst aber ein Blick auf die drei Geierarten.

DER BARTGEIER – ZURÜCK IN DEN TIROLER ALPEN

Der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 2,90 Metern und zählt damit zu den größten flugfähigen Vögeln Europas. Charakteristische Bestimmungsmerkmale sind die langen, relativ schmalen und zugespitzten Flügel sowie der deutlich keilförmige Stoß. Jungvögel besitzen zunächst ein überwiegend dunkelbraunes Gefieder. Der schrittweise Wechsel zum hellen Alterskleid erstreckt sich über etwa sechs bis sieben Jahre; als adulte Vögel gelten Bartgeier in der Regel ab einem Alter von mehr als sechs Jahren. Dann sind Kopf, Hals und Körperunterseite ursprünglich cremeweiß gefärbt. Die orange- bis rostrote Färbung entsteht erst durch ausgiebige Bäder in eisenoxidhaltigem Schlamm, dessen mineralische Pigmente sich im Gefieder ablagern. Dieses Verhalten wird als kosmetische Färbung bezeichnet. Seine genaue Funktion ist nicht abschließend geklärt; diskutiert werden vor allem eine soziale Signalwirkung sowie ein Zusam-





© Shutterstock/Jesus Cobiela

An der Färbung kann der Altvogel deutlich vom Jungvogel unterschieden werden.

menhang zwischen der Farbintensität, dem Alter und dem Dominanzstatus eines Vogels. Unter den europäischen Geiern nimmt der Bartgeier aufgrund seiner hoch spezialisierten Ernährungsweise eine Sonderstellung ein: Knochen bilden den überwiegenden Teil seiner Nahrung. Knochenstücke von bis zu etwa 25 Zentimetern Länge kann er vollständig verschlucken. Größere Knochen trägt er in die Luft und lässt sie gezielt auf geeignete Felsflächen – sogenannte Knochenschmie-

den – fallen. Dort zerschellen sie in schluckgerechte Fragmente. Seine äußerst aggressive Magensäure ermöglicht es ihm, selbst kompakte Knochensubstanz aufzuschließen und die darin enthaltenen Nährstoffe sowie das energiereiche Knochenmark zu verwerten. Während der Jungenaufzucht verfüttern die Altvögel jedoch zusätzlich Muskelfleisch und andere weiche Gewebeteile, da junge Bartgeier Knochen zunächst noch nicht in gleichem Maße verdauen können.



© Shutterstock/dm Navej

Typisch für den Gänsegeier ist die kurze Befiederung am Hals.

Nachdem der Bartgeier zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Alpen ausgerottet worden war, setzte mit dem 1986 gestarteten Wiederansiedlungsprojekt eine langsame Rückkehr ein. Im Jahr 2023 gelang im Dorfertal bei Prägraten erstmals seit rund 100 Jahren wieder eine erfolgreiche Freilandbrut im Tiroler Anteil des Nationalparks Hohe Tauern. 2024 wurden in Nordtirol drei weitere Brutpaare bestätigt. Bis Ende 2025 stieg der bekannte Bestand auf sieben Brutpaare in Nordtirol; zusammen mit zwei Brutpaaren in Osttirol waren damit tirolweit mindestens neun Brutpaare nachgewiesen. Dieses Jahr haben von den sieben Brutpaaren in Nordtirol vier erfolgreich gebrütet. Trotz der positiven Entwicklung bleibt der Bestand empfindlich. Bartgeier werden erst nach mehreren Jahren geschlechtsreif und ziehen normalerweise höchstens ein Jungtier pro Brutsaison auf. Der Tod eines einzelnen erwachsenen Vogels kann deshalb für eine kleine Population wesentlich schwerer wiegen als bei Arten mit einer hohen Fortpflanzungsrate.

DER GÄNSEGEIER – SOMMERGAST AUS DEM SÜDEN

Der Gänsegeier (*Gyps fulvus*) hat eine Flügelspannweite von bis zu 2,80 Metern und ist damit fast gleich groß wie der Bartgeier. Charakteristisch sind die breiten, langen Flügel, der kurze Schwanz sowie der helle, nur spärlich befiederte Kopf und Hals. Diese Merkmale sind typische Anpassungen an seine Lebensweise als Aasfresser. Seine breiten Flügel ermöglichen einen besonders energiesparenden Segelflug: Mithilfe aufsteigender Warmluft kann er über Stunden große Gebiete absuchen und dabei mehr als 100 Kilometer am Tag zurücklegen.

Gänsegeier sind ausgesprochen gesellige Vögel. Sie brüten in Kolonien, übernachten gemeinschaftlich an Felswänden und suchen großräumig nach Nahrung. Dabei beobachten sie auch das Verhalten ihrer Artgenossen: Entdeckt ein Vogel einen Kadaver und geht zur Landung über, können weitere Geier aus großer Entfernung darauf aufmerksam werden. An einer ergiebigen Nahrungsquelle versammeln sich dadurch häufig mehrere Dutzend Tiere. Vor kurzem konnten im Tiroler Oberland ca. 50 Geier gemeinsam beobachtet werden. Im Gegensatz zum Bartgeier, der sich überwiegend von Knochen ernährt, ist der Gänsegeier auf die weichen Bestandteile von Kadavern spezialisiert. Dazu zählen vor allem Muskelfleisch und innere Organe. Eine Gruppe



© Shutterstock/PaulSawer

Der Mönchsgeier ist in den Tiroler Alpen ein äußerst seltener Gast. Dieses Jahr konnten einige Tiere in Osttirol beobachtet werden.

Gänsegeier kann einen Kadaver innerhalb kürzester Zeit fast vollständig nutzen. Auch der Gänsegeier wurde in Europa über Jahrhunderte verfolgt und war in Teilen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes nahezu verschwunden. Abschüsse, Vergiftungen und der Rückgang verfügbarer Kadaver führten zu starken Bestandseinbrüchen. Durch gesetzlichen Schutz und gezielte Artenschutzmaßnahmen konnten sich viele europäische Populationen inzwischen deutlich erholen. Heute befinden sich die größten Bestände auf der Iberischen Halbinsel, insbesondere in Spanien. Weitere Brutgebiete liegen unter anderem in Frankreich, Italien und auf dem Balkan. Bei uns tritt er teilweise in großen Gruppen, als Sommergast auf.

DER MÖNCHSGEIER – SELTENER GAST IN DEN ALPEN

Der Mönchsgeier (*Aegypius monachus*) erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 2,90 Metern. Charakteristisch sind die breiten Flügel, der kurze Schwanz und das dunkelbraune Gefieder. Kopf und Hals sind nur spärlich befiedert; die dunkle Halskrause erinnert an die Kapuze eines Mönchs und gab der Art ihren Namen. Wie die anderen europäischen Geier ist auch der Mönchsgeier ein spezialisierter Aasfresser. Während Gänsegeier vor allem Muskelfleisch und innere Organe und Bartgeier überwiegend Knochen verwerten, frisst der Mönchsgeier bevorzugt zähere Bestandteile wie Haut, Sehnen und Knorpel. Sein kräftiger Schnabel ermöglicht es ihm, selbst feste Tierhäute aufzureißen. Dadurch ergänzen

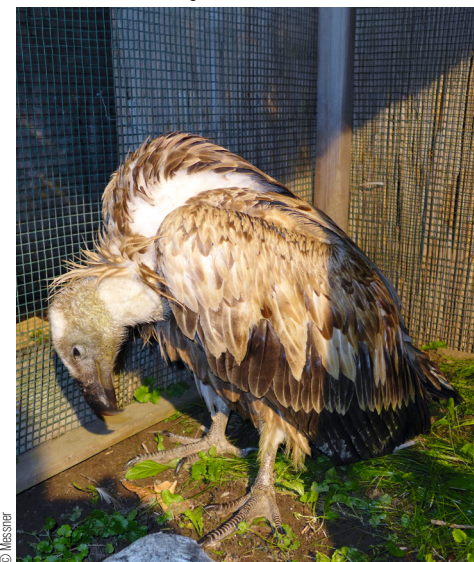
sich die verschiedenen Geierarten bei der Nutzung eines Kadavers. Im Gegensatz zum geselligen Gänsegeier ist der Mönchsgeier häufiger einzeln oder in kleineren Gruppen unterwegs. Auch seine Brutweise unterscheidet sich: Er brütet nicht an Felswänden, sondern errichtet große Horste auf Bäumen. Auf der Nahrungssuche kann er täglich weit über 100 Kilometer zurücklegen. Durch Verfolgung, Vergiftung und Lebensraumverlust verschwand der Mönchsgeier aus vielen Teilen Europas. Dank Schutz- und Wiederansiedlungsprojekten erholen sich die Bestände inzwischen wieder. In den Tiroler Alpen ist er jedoch weiterhin ein äußerst seltener Gast. Einzelne Tiere können auf ihren weiträumigen Streifzügen die Alpen und die Hohen Tauern erreichen.

BLEIHALTIGE JAGDMUNITION UND GEIER

Die Wahl der Jagdmunition gehört zu den ganz praktischen Entscheidungen bei der Jagdausübung und wird laufend – teils kontrovers – diskutiert. Präzision, Wirkung, Ausschuss, Wildbretschonung und die Eignung für die jeweilige Waffe stehen dabei zu Recht im Vordergrund. Daneben stellt sich zunehmend auch die Frage, was nach dem Schuss im Wildkörper oder im Revier zurückbleibt. Bei dieser Diskussion muss auch der Zusammenhang zwischen Jagdpraxis, Wildökologie und Jagdrecht bedacht werden. An erster Stelle steht dabei, dass die Schussabgabe zuverlässig funktionieren und eine entsprechende Tötungswirkung beim beschossenen

Wild eintreten muss. Da bleihaltige Büchsengeschosses beim Auftreffen auf den Wildkörper fragmentieren und entsprechend Teile des Geschosses im Bereich des Schusskanals, im Aufbruch oder in Ausschlussteilen zurückbleiben, sind diese Bereiche entsprechend mit Blei verunreinigt. Bei Schrotmunition verteilt sich die Vorlage von vornherein auf zahlreiche einzelne Schrotkugeln, die in dieser Form in Teilen des Wildkörpers zurückbleiben. Werden mit Blei belastete Wildteile oder Aufbrüche im Gelände zurückgelassen oder verenden angeschossene Tiere, ohne dass man sie trotz intensiver Nachsuche findet, werden diese von Aasfressern genutzt. Bei dieser Nutzung werden natürlich auch die Munitionsfragmente mit aufgenommen. Das Vergiftungsrisiko unterscheidet sich zwischen den Tierarten erheblich. So sind beispielsweise Dachs und Fuchs weniger davon betroffen. Andere Arten, die aber über ein hoch spezialisiertes Verdauungssystem verfügen und durch ihren extrem sauren Magensaft in der Lage sind, auch Blei aufzuschließen und damit für den Körper verfügbar zu machen, bekommen dadurch gesundheitliche Probleme. Neben Adler, Mäusebussard, Rotmilan und Co. sind vor allem die Geier davon betroffen. So ist der Bartgeier beispielsweise sogar in der Lage, Knochen zu verdauen. Untersuchungen an Steinadlern und Bartgeiern aus dem Alpenraum haben erhöhte Bleibelastungen bis hin zu

Dieser Gänsegeier wurde nach einer Bleivergiftung eingefangen und medizinisch versorgt.



© Messner

Werten festgestellt, die mit akuten Vergiftungen vereinbar waren. Auch geringere, nicht unmittelbar tödliche Belastungen können Verhalten und Physiologie der Vögel beeinträchtigen. Denn Blei wirkt als starkes Zellgift, beeinträchtigt die Blutbildung und schädigt insbesondere Nervensystem, Nieren und Leber. Mit steigender Bleikonzentration treten Schwäche, Apathie, Verdauungsstörungen und Konditionsverlust auf. Schwere Vergiftungen führen zu neurologischen Störungen wie Zittern, Koordinationsproblemen und Krämpfen und können schließlich tödlich enden. Eine leichte Bleibelastung kann in der Natur wieder abklingen, sofern kein weiteres Blei aufgenommen wird. Ein Teil wird ausgeschieden, ein anderer kann jedoch langfristig in den Knochen gespeichert werden. Bereits entstandene Organ- oder Nervenschäden sind nicht immer vollständig reversibel.

EINE FRAGE DER JAGDLICHEN PRAXIS

Diese Ausführungen stellen klarerweise die Frage in den Raum, ob bleihaltige Munition noch zeitgemäß ist oder mit welchen Methoden dieses Tierleid verhindert werden kann. Im Rahmen einer Studie des Tiroler Jägerverbandes wurden im Jahr 2014 über 1.000 Schalenwildabschüsse mit bleifreier Munition dokumentiert. Mit dieser Dokumentation wollte man die Wirkung von bleifreier Munition und die Anwendung in der Jagdpraxis untersuchen. In der Studie erhielten 80 % der Schüsse eine gute oder sehr gute Gesamtbewertung in Hinblick auf Präzision, Tötungswirkung und Wildbretzustand. Aber aus der Praxis ist ebenfalls bekannt, dass nicht jede Waffe für die Umstellung geeignet ist. Weiter muss an dieser Stelle aber auch betont werden, dass in den vergangenen 12 Jahren vor allem auch die bleifreie Munition weiterentwickelt wurde und damit die Auswahl größer geworden ist. Ein Blick über die Grenze zeigt, dass in anderen Regionen bereits seit vielen Jahren der Einsatz von bleihaltiger Büchsenmunition grundsätzlich verboten ist. Aber auch, dass Alternativen zu bleihaltigem Schrot sehr schwierig sind.

Die Diskussion über den Einsatz von bleihaltiger bzw. bleifreier Munition muss keine Frage gegensätzlicher Lager sein. Für die Jagdpraxis ist zunächst entscheidend, sich bewusst zu machen, auf welchen



Für die meisten Jagdwaffen und Kaliber steht heute sowohl bleihaltige als auch bleifreie Munition zur Verfügung.

Wegen Munitionsblei für andere Wildtiere zugänglich werden kann. Bleifreie Munition ist dabei eine Möglichkeit, diesen Eintrag bereits an der Quelle auszuschließen. Wo bleihaltige Munition verwendet wird, rücken der Umgang mit Aufbruch und Ausschussteilen, die Bergung beschossener Tiere sowie die Besichtigung von Luderplätzen in den Mittelpunkt. Verwendet man bleihaltige Munition, muss auf einen entsprechenden Umgang mit Aufbruch usw. geachtet werden. Dies ist nicht zuletzt im Tiroler Jagdgesetz geregelt.

DIE RECHTSLAGE IN TIROL

Das Tiroler Jagdgesetz greift diesen wildökologischen Zusammenhang ausdrücklich auf. Nach § 11b TJG 2004 darf die Jagd nur in weidgerechter Weise ausgeübt werden. Zur Weidgerechtigkeit gehört, „einen Eintrag bleihaltiger Rückstände in die Nahrungsketten hintanzuhalten“. Die Bestimmung enthält kein allgemeines Verbot jeder bleihaltigen Jagdmunition. Sie knüpft vielmehr an den Eintrag bleihaltiger Rückstände in die Nahrungskette an und verlangt geeignete Maßnahmen, um diesen möglichst zu vermeiden. Welche Maßnahme geeignet ist, hängt von der verwendeten Munition, der jagdlichen Situation und dem weiteren Umgang mit dem erlegten oder beschossenen Tier ab. Wird bleihaltige Munition verwendet, kommt dem Umgang mit Aufbruch, Ausschussteilen und beschossenen Tierkörpern besondere Bedeutung zu. Auch eine sorgfältige Nachsuche und Bergung kann dazu beitragen, dass belastetes Material nicht für Aasnutzer zugänglich bleibt.

EU-RECHT

Die unmittelbar geltende REACH-Regelung der Europäischen Union untersagt das Abfeuern

bleihaltiger Schrotmunition in Feuchtgebieten und innerhalb einer Pufferzone von 100 Metern. Auch das Mitführen entsprechender Schrotmunition im Zusammenhang mit einer Jagd im Feuchtgebiet ist erfasst. Diese Regelung gilt unabhängig davon, welche Wildart konkret bejagt wird. Ein Schrotschuss auf einen Fuchs kann daher ebenso betroffen sein, wenn er innerhalb des räumlichen Anwendungsbereichs erfolgt. Diese besonderen Bleischrotverbote sind von § 11b TJG 2004 zu unterscheiden. Während sie an bestimmte Vogelarten oder an Feuchtgebiete anknüpfen, gilt die Tiroler Verpflichtung zur Vermeidung des Bleieintrags in Greifvogel-Nahrungsketten grundsätzlich auch außerhalb von Feuchtgebieten und unabhängig davon, ob Büchsen- oder Schrotmunition verwendet wird.

LUDERPLÄTZE ALS GROSSES RISIKO

Ein besonderes Risiko sind Luderplätze zur Fuchsbejagung. Wird dort Aufbruch oder werden andere Überreste von mit bleihaltiger Munition erlegtem Wild verwendet, können darin Geschossreste enthalten sein. Auch wenn der Luderplatz für Füchse gedacht ist, können auch Rabenvögel, Greifvögel und Geier solche Stellen aufsuchen und das Luder aufnehmen. Nicht jeder Aufbruch ist zwangsläufig mit Blei belastet. Besonders zu beachten sind jedoch Teile aus dem Bereich des Schusskanals, stark zerstörtes Gewebe und Ausschussteile, in denen sich kleine Bleipartikel befinden können. Für die Praxis bietet es sich daher an, an Luderplätzen nur Material zu verwenden, bei dem ein Eintrag von Munitionsblei insbesondere nach Schrotschüssen ausgeschlossen werden kann. Auch der beschossene Fuchs selbst kann zur Bleiquelle werden. Wird er mit Bleischrot erlegt, enthält der Wildkörper zahlreiche Schrotkugeln. Wird dieser nicht fachgerecht entsorgt und später

von einem Greifvogel oder Geier genutzt, besteht wiederum ein direkter Aufnahmeweg. Je nach Kaliber und Laborierung kann die Gesamtmasse einer bleihaltigen Schrotvorlage deutlich über der Masse eines üblichen Büchsengeschosses liegen. In aktuellen Produktsortimenten werden Schrotvorlagen mit Gewichten zwischen 22 und 52 Gramm angeboten. Viele jagdliche Büchsengeschosse liegen dagegen im einstelligen oder niedrigen zweistelligen Grammbereich. Das bedeutet nicht, dass jeder Schrotschuss zwangsläufig eine größere ökologische Belastung verursacht. Es zeigt aber, dass mit einer Schrotpatrone eine erhebliche Bleimasse in Form vieler einzelner Kugeln verschossen werden kann. Entscheidend ist letztlich, welcher Anteil dieses Bleis für Tiere tatsächlich zugänglich wird. Schrote können im Körper eines beschossenen Tieres verbleiben oder bei einem Fehl- oder Randtreffer in den Boden und das Umfeld gelangen. An regelmäßig genutzten Luderplätzen kann dieser Aspekt besondere Bedeutung erlangen, weil dort wiederholt geschossen und zugleich eine Nahrungsquelle für verschiedene Tierarten angeboten wird.

UMGANG MIT BLEI BEI DER JAGDAUSÜBUNG

Es ist erfreulich zu sehen, dass in den Tiroler Bergen in der Zwischenzeit nicht nur der Bartgeier heimisch ist, sondern auch andere Geier zumindest während

eines Sommerbesuchs bei uns angetroffen werden können. Umso wichtiger ist es aber, dass diese Vögel genauso wie alle anderen Aasfresser, die von Bleivergiftungen betroffen sein können, vor dieser potentiellen Gefahr möglichst geschützt werden. Das Tiroler Jagdgesetz gibt dafür kein starres technisches Rezept vor. Es formuliert aber ein klares Ziel: Bleihaltige Rückstände sollen möglichst nicht in die Nahrungsketten von Greifvögeln gelangen. Damit ist die Frage nicht nur, was eine Patrone beim Schuss leistet, sondern auch, was danach für andere Tiere zugänglich zurückbleibt. Für die Jagdpraxis bedeutet dies, dass entweder auf bleifreie Munition umgestellt werden sollte, oder falls dies nicht möglich oder gewünscht ist, entsprechende Vorkehrungen getroffen werden müssen. Aufbrüche sollten mitgenommen oder so mit Steinen usw. abgedeckt werden, dass sie nicht genutzt werden können. Das Gleiche gilt natürlich, wenn vor Ort noch grob zerwirkt wird und somit auch weitere Überreste zurückbleiben. Wer bleifrei jagt, kann Aufbrüche oder andere Überreste zurücklassen – die Geier werden sie bestimmt finden und sich, gerade in einer Zeit, wenn wenig Fallwild anfällt, darüber freuen. Zum Schutz der faszinierenden Geier und weiterer Aasfresser bittet der Tiroler Jägerverband darum, diese auch im Gesetz verankerten Maßnahmen strikt einzuhalten oder, falls möglich, auf bleifreie Munition umzustellen.

Martina Just, Martin Schwärzler



Ca. 50 Gänsegeier konnten vor einigen Wochen im Tiroler Oberland beobachtet werden. Sie nutzten Überreste von Wildtieren oder auch verendete Nutztiere. Wie auch der Bartgeier nutzt der Gänsegeier ausschließlich Aas und macht selbst keine Beute.

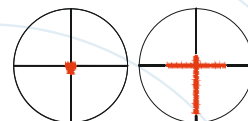


NOBLEX
E-OPTICS

8x für lange Distanz

NZ8 2,5 bis 20x50

- Hybrid-Zielfernrohr für die Jagd und Sportschützen
- Mitvergrößerndes, feines MHR-Absehen (1. Bildebene)



2,5 x Vergrößerung 20x Vergrößerung

- Mit Parallaxe-Verstellung für Clip-on-Nachtsicht- und Wärmebildgeräte
- Mit verstärktem Außengehäuse - vorbereitet für Nachtsicht- und Wärmebildgeräte

Aktionspreis

€999,-*

statt €1.699,-



*Nur so lange der Vorrat reicht



1952



Konsumgüterbereich

1989



2020

Vertrieb Austria:
Idl GmbH
Tel: +43 4852 63666
office@waffen-idl.at

weitere Informationen





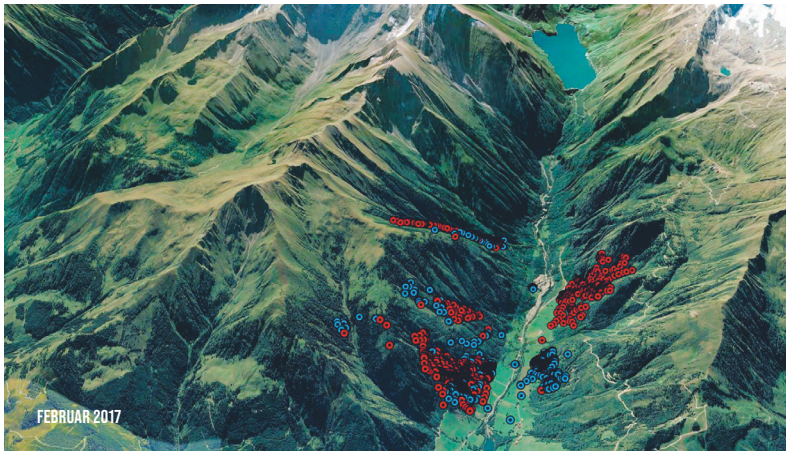
HERAUSFORDERUNG KAHLWILDJAGD – ABSCHUSS AUCH IN DER BRUNFT?

Die Rotwildbestände im Alpenraum sind großräumig im Steigen begriffen, dies unabhängig vom jeweiligen Jagdsystem. Unsere Kulturlandschaft bietet dem Rotwild sehr gute Lebensbedingungen. Die sehr lernfähige und intelligente Wildart kommt auch mit unserer intensiven Landschaftsnutzung ganz gut zurecht. In unserer Kulturlandschaft wird das zur Herausforderung, weil Rotwild unweigerlich in Konkurrenz zum Menschen tritt. Untragbare Wildschäden in der Landwirtschaft oder im Forst werden in unserer meist kleinflächigen Besitzstruktur kaum toleriert. Überhöhte Wildstände können zudem ein Herd für Krankheiten in Haustierbeständen sein. Das macht es notwendig, dass die Rotwildbestände reguliert werden müssen. Für die Entstehung von Wildschäden spielt aber nicht nur die Höhe der Wildbestände eine Rolle, sondern vor allem auch die Wildverteilung. Rotwild lebt – im Gegensatz zum territorialen Rehwild – gerne auch in größeren Rudelverbänden zusammen, was lokal zu hohen Wilddichten und dort zu entsprechenden Wildschäden führen kann. Die Landesjagdgesetze spiegeln die Notwendigkeit der Rotwildregulierung in der Abschussplanung durch Vorgabe von Mindestabschüssen

beim weiblichen Wild und beim Jungwild sowie hinsichtlich der Wildverteilung in Form der wildökologischen Raumplanung mit Kern-, Rand- und Freizonen mit unterschiedlicher jagdlicher Behandlung wider.

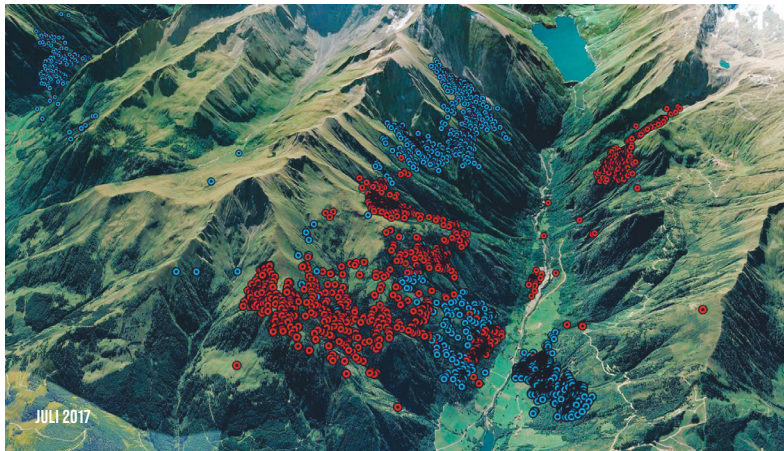
ROTWILDREGULIERUNG – EIN TEUFELSKREIS?

In der Praxis ist oft festzustellen, dass sich das Rotwildmanagement leider nur auf die Vorgabe und Erfüllung von Abschusszahlen reduziert, das kann von der Behörde leicht festgestellt und bestraft werden. Wenn man aber bei einer so sensiblen, intelligenten und lernfähigen Wildart das Verhalten der Tiere und die Auswirkungen auf den verbleibenden Bestand und dessen Verhalten bei der Abschusserfüllung nicht mitberücksichtigt, können trotz regulierter oder reduzierter Wildbestände mehr Wildschäden entstehen bzw. diese durch Stress beim Wild und eine ungünstige Wildverteilung sogar provoziert werden. Zudem wird das Wild immer scheuer und zieht sich in nur schwer bejagbare, deckungsreiche und/oder steile Bereiche – oft in Schutzwälder – zurück. Dadurch kann ein „Teufelskreis“ entstehen:



© IW/ÖfFischhorn

Abb. 1: GPS-Punkte von besendertem Rotwild (blau: 8 Hirsche, rot: 7 Tiere) für den Monat Februar des Jahres 2017. Peilung erfolgte alle 2 Stunden 45 Minuten. Im Winter hält sich das Rotwild um die in Talnähe liegenden Winterfütterungen auf.



© IW/ÖfFischhorn

Abb. 2: Rotwildverteilung (rot: 7 Tiere, blau: 7 Hirsche) im Juli 2017. Den Sommer verbringt ein Großteil des Rotwildes, meist getrennt nach Geschlecht in den Hochlagen an und über der Waldgrenze, oberhalb der Wintereinstände (Wanderer). Einige wenige, vor allem ältere Stücke verbleiben im Bereich der Rotwildfütterungen, die alten Hirsche wandern in der Brunft für ca. 4 Wochen auf die Hauptbrunftplätze und kehren danach wieder ins Tal zurück (Standorttreue). Ein einzelner älterer Hirsch hat die Sommer 2017 und 2018 im benachbarten Fuschertal verbracht (Weitwanderer). Er ist jeweils Ende April aufgebrochen und Ende Oktober nach der Brunft in den Wintereinstand zurückgekehrt (Wanderdistanz in eine Richtung ca. 15 km). Das meiste Kahlwild hält sich im flacheren Almbereich auf, wo großteils auch die Setzplätze sind. Die Hirsche konzentrieren sich in sehr steilen, nicht bewirtschafteten Hochlagen und wandern Anfang September zu den Brunftplätzen, wovon die meisten im Bereich der Almen liegen.

- » Druck auf die Jäger durch notwendige Abschussvorgaben von Behörde und/oder Grundeigentümern,
- » dadurch mehr Jagddruck auf das Rotwild durch die Jäger, oft aus Angst vor behördlichen oder vertraglichen Konsequenzen, mit anfangs guten Abschussquoten in leicht bejagbaren Lagen
- » Das Wild lernt sehr schnell und entzieht sich der Bejagung durch Rückzug in schwer zu bejagende Lagen; die leicht zu bejagenden Äsungsflächen außerhalb des Waldes werden nur mehr in der Nacht aufgesucht.

- » Rotwild wird dann auch noch in der Nacht auf diesen Flächen bejagt (legal oder illegal), wodurch diese auch gemieden werden.

Konsequenz: Das kann zu einer langfristigen Verhaltensänderung beim Rotwild führen, die durch das vom Tier auf das Kalb tradierte Verhaltensmuster nicht so schnell rückgängig gemacht werden kann. Das ist ein Generationsprozess, der beim relativ langlebigen Rotwild 10 bis 20 Jahre dauern kann. Die Konsequenz daraus ist, dass die „Schlaunen“, die nach einer schlecht gemachten Abschuss-

erfüllung übriggeblieben sind, ihr Verhalten an die nächste Generation weitergeben und so ein Rotwildbestand verbleibt, der ohne drastische Maßnahmen nicht mehr regulierbar ist. Was tun? Sind wir mit unserem Latein am Ende?

ROTWILD IST NICHT GLEICH ROTWILD

Das Verhalten von Rotwild kann man nicht generalisieren. „Das Rotwild“ mit gleichem Verhalten in allen Vorkommensgebieten gibt es nicht. Ein Rotwildbestand oder eine Rotwildpopulation besteht aus Einzelindividuen mit Prägung durch die Mutter und mit eigenen Erfahrungen, die von Individuum zu Individuum sehr unterschiedlich sein können. Es gibt zwar, bezogen auf die Jahreszeiten sowie auf Brunft und Setzzeit innerhalb des Jahreskreises, grobe Verhaltensweisen, die in allen Rotwildbeständen gleich ablaufen. In Abhängigkeit von der Topografie, der Vegetationsstruktur, der Verteilung von Deckung und Äsung, der Witterung, der Präsenz von Fressfeinden oder verschiedener menschlicher Einflüsse kann das Verhalten von Rotwild (Wildverteilung, Tag-/Nachtverhalten, Menschenscheue etc.) von Tal zu Tal unterschiedlich sein. Daraus ergeben sich auch sehr unterschiedliche Erfahrungen, Meinungen und Ansichten der einzelnen Jäger. Auch jeder Jäger ist ein Einzelindividuum mit eigener Prägung und Erfahrung. Oft kann man sich nicht vorstellen, dass die Welt im nächsten Tal eine andere ist. Aufbauend auf dieser Erkenntnis stellen nachfolgende Ausführungen keine Patentrezepte dar, sondern es sind praktische Erfahrungen und Fallbeispiele aus meiner jagdlichen Erfahrung, meiner beruflichen Tätigkeit im Jagdgebiet des Gutes Fischhorn in Kaprun und Fusch sowie meiner Tätigkeit in der Bezirksjägerschaft in Zell am See in enger Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen; dazu zählen etwa die Ergebnisse einer dreijährigen Rotwildbesenderung im Kaprunertal (Integrales Rotwildmanagement – ein Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis). Auch im selben Gebiet können sich die Stücke sehr unterschiedlich verhalten, es gibt verschiedene Verhaltenstypen.

STUBENHOCKER UND WEITWANDERER

Mittels GPS-Halsbandsystemen und statistischer Analysen konnten Streifgebiete des besenderten Rotwilds im Jahresverlauf untersucht werden. Es kristallisierte sich schnell heraus, dass Rotwild im Projektge-

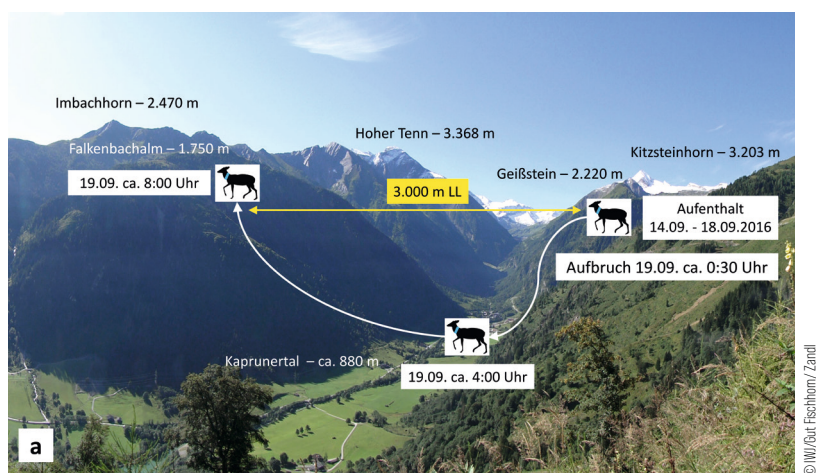


Abb. 3a: Brunftexkursion eines vierjährigen Tieres: Dieses zog in der Nacht vom 18. auf den 19. September 2016 quer durchs Tal zu den Brunftplätzen auf der gegenüberliegenden Seite des Kaprunertals.

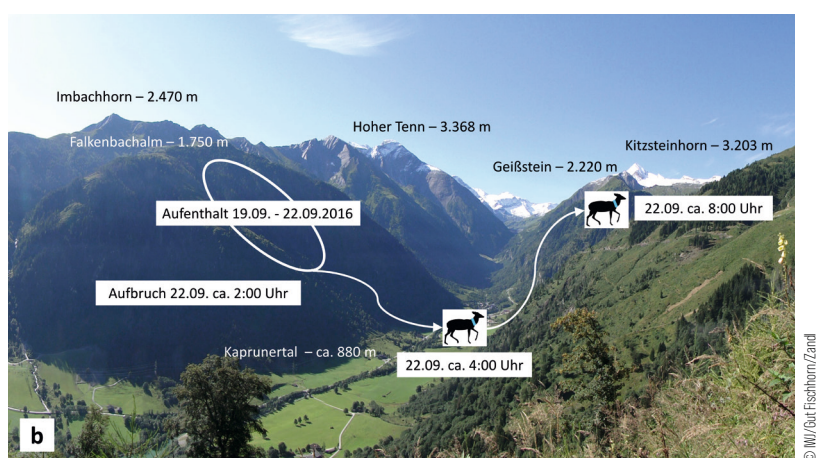


Abb. 3b: Brunftexkursion eines vierjährigen Tieres: Nach einem dreitägigen Aufenthalt im Hauptbrunftgebiet zog das Tier, ebenfalls in der Nacht, zurück in den Sommerzustand. Aufgrund dieser Exkursion legte dieses Tier innerhalb weniger Tage zweimal eine Distanz von 3 km Luftlinie zurück.

biet ein geschlechtsspezifisch und individuell unterschiedliches Raumnutzungsverhalten aufweist. Hirsche haben in der Regel ein größeres Streifgebiet als Tiere und ein stärker ausgeprägtes Wanderverhalten. Bei den an vier Winterfütterungen besenderten Individuen konnten hinsichtlich der Raumnutzung grob drei verschiedene Typen unterschieden werden.

- » **1. Standorttreue:** Individuen, die praktisch das ganze Jahr (Sommer und Winter) denselben Einstand nutzen. Ausnahmen sind einzelne kurze Exkursionen und Hirsche, die während der Brunft für ca. 1-2 Monate aktiv werden und die Brunftplätze in den Hochlagen aufsuchen.
- » **2. Wanderer:** Individuen, die das Untersuchungsgebiet nicht verlassen, gemeinsame Wintereinstände nutzen und ausgehend

von diesen in die Sommer- bzw. Feiststände ziehen. Hirsche und Tiere halten sich in der Feistzeit in unterschiedlichen Gebieten auf.

- » **3. Weitwanderer:** Individuen, die sich im Winter in einem kleinen Einstand um die Fütterungen aufhalten, im Frühjahr über das Untersuchungsgebiet hinaus weite Distanzen zu den Sommer- und Feisteinständen in benachbarte Täler zurücklegen und im Herbst wieder zu den Fütterungen zurückkehren.

IN DER BRUNFT KOMMT BEWEGUNG REIN

Während der Hirschbrunft kommt sehr viel Bewegung in den Rotwildbestand, und das nicht nur bei den Hirschen. Rotwild wird während dieser Zeit regelrecht zu den traditionel-

len Brunftplätzen „gezogen“. Kurz vor der Brunft, Ende August/Anfang September, lösen sich beim Kahlwild die größeren Sommerrudel in kleinere Familienverbände auf, welche dann auch großflächiger unterwegs sind. Es ist gewissermaßen die „Ruhe vor dem Sturm“. Ab dieser Zeit, aber auch während der Brunft tauchen immer wieder Kahlwildfamilien, die sich vorher in größeren Rudeln im Almbereich aufgehalten haben, in Talnähe auf. Auch die Feisthirschrudel lösen sich Ende August/Anfang September auf. Als Erstes ziehen die alten Hirsche Richtung Brunftplätze, wo es dann meistens für 1 bis 2 Monate mit der „sommerlichen Freundschaft“ vorbei ist. Im Kaprunertal melden die ersten Hirsche in der Regel um den 5. September. Die Hauptbrunft liegt zwischen dem 15. und 25. September. Nach der Brunft zieht das Kahlwild häufig zurück in die nunmehr wieder ruhigeren Sommereinstände und schließt sich dort wieder zu größeren Verbänden zusammen.

AHA-ERLEBNIS MIT FOLGEN

Ein „Aha-Erlebnis“ löste das Verhalten von mehreren Tieren während der Brunft aus, die eine mehrtägige „Exkursion“ zu den Hauptbrunftplätzen unternahmen. Beispielsweise dazu verließ ein ca. vierjähriges, besondertes Tier am 19. September 2016 kurz nach Mitternacht seinen Sommereinstand unterhalb des Skigebietes Kitzsteinhorn und querte das Kaprunertal um ca. 4.00 Uhr, um zu einem Hauptbrunftplatz auf der gegenüberliegenden Seite zu gelangen (Abb. 3a). Hierbei legte es innerhalb einer Nacht eine Distanz von 3 km Luftlinie zurück. Nach drei Tagen Aufenthalt am Brunftplatz zog es – abermals in der Nacht – zurück, querte das Kaprunertal wieder um 4.00 Uhr und erreichte seinen ehemaligen Sommereinstand in den Morgenstunden des 22. September 2016. Dieses Verhalten war neu für uns. Der Zerfall der Sommerrudel und das „Verschwinden“ des Kahlwildes in den Hochlagen kurz vor der Brunft Ende August war uns bekannt. Es wird kurzzeitig „still“ auf der Alm – „die Ruhe vor dem Sturm“. In der Brunft ab ca. Mitte September taucht dann das Kahlwild mit den Hirschen wieder in den Hochlagen auf, wo auch die Hauptbrunftplätze liegen. Auch haben wir immer wieder registriert, dass während der Brunft einzelne Kahlwildfamilien vermehrt in Talnähe auftauchen.



© Josef Zandl

Im September kommt Bewegung in den Rotwildbestand und es zieht sowohl die Hirsche als auch die Tiere zu den Brunftplätzen.

Die Interpretation des Rotwildverhaltens vor der Besenderung war eine andere als danach. Wir gingen immer davon aus, dass nur die Hirsche zu den Tieren wandern. Dass auch die Tiere sehr weit zu den Hauptbrunftplätzen wandern, war uns so nicht bewusst.

BEJAGUNGSSTRATEGIE ANGEPAST

Die Bejagung von Kahlwild in der Brunft sollte nicht grundsätzlich verpönt werden. Aufbauend auf den Erkenntnissen dieser Rotwildbesenderung, wurde die Kahlwildjagd im Betrieb angepasst. Kahlwild wird mittlerweile auch während der Brunft erlegt, was bis dato ein absolutes No-Go war.

WIESO WURDE UMGESTELLT?

Die während der Brunft abseits der „unruhigen“ Brunftplätze einzeln herumziehenden Familienverbände (Tier, Kalb, Schmal tier/-spießer) können ohne große Beunruhigung des verbleibenden Bestandes jagdlich entnommen werden. Der Jagddruck kann dadurch auf einem niedrigeren Niveau gehalten werden, da „Zeugen“ während der Abschusserfüllung vermieden werden. „Zeugen“ sind nicht erlegte Stücke, welche im Lebensraum verbleiben und die Erfahrung machen, dass der Mensch/Jäger eine Gefahr bedeutet. Zur Vermeidung von Zeugen wurde auch die „Frühjahrsjagd“ (Mai/Juni) auf Schmal spießer und Schmaltiere weitestgehend eingestellt. Wieso? Zu dieser Zeit können nur wenige Stücke erlegt werden und es gibt mit dem Muttertier praktisch immer einen Zeugen. Ausnahmen stellen hierbei

Bereiche dar, in denen Rotwild aufgrund der Schadenssituation nicht geduldet werden kann. Auf den Hauptbrunftplätzen selbst werden während der Brunft keine Kahlwildabschüsse getätigt.

FAZIT

- » Die Regulierung von Rotwildbeständen in unserer Kulturlandschaft ist zur Vermeidung untragbarer Schäden in der Land- und Forstwirtschaft eine sozioökonomische Notwendigkeit.
- » Ohne die notwendigen Abschusszahlen aus dem Auge zu verlieren, sollte bei der Rotwildbejagung das Augenmerk nicht nur auf die erlegten Stücke gerichtet werden, sondern vor allem auch auf den verbleibenden Wildbestand. Dieser sollte nicht zu sehr beunruhigt werden, möglichst stressfrei leben können und leicht bejagbar bleiben. Äsungsflächen außerhalb des Waldes sollten auch tagsüber, zumindest aber während der Nacht für Rotwild störungsfrei erreichbar sein.
- » Jagddruck wird nicht nur durch den Abschuss von Wild erzeugt, sondern auch durch dauernde Präsenz im Revier. Zur Beobachtung reichen einzelne Beobachtungssitze, die so erreichbar sind, dass man beim Hin- und Weggehen nicht bemerkt wird.
- » Bei der Erlegung von Kahlwild möglichst keine Zeugen hinterlassen. Nicht in große Rudel schießen. Wenn möglich, ganze Familien entnehmen.
- » Bei der Bejagung anderer Wildarten auf das Rotwild Rücksicht nehmen. Auch die Erlegung einer Gämse, eines Rehes oder eines Wildschweines in der Nähe von Rotwild erzeugt Jagddruck.

» Revierangepasste, richtig durchgeführte Kahlwildjagd in der Brunft kann Jagddruck reduzieren.

Unsere Revierstrukturen sind für eine erfolgreiche Rotwildbewirtschaftung oft viel zu klein. Es braucht bei der Rotwildbejagung den Blick und die Zusammenarbeit über die Reviergrenzen hinaus. Mir ist bewusst, dass ein Jäger mit einem Jagdrevier von 200 bis 300 ha und mit gutem Brunftplatz in der Brunft kein Kahlwild erlegen will. Aber irgendwann muss man die im Abschussplan vorgegebenen Abschüsse tätigen. Unsere Erfahrung ist, dass das Rotwild sich nach der Brunft kaum mehr bewegt und bei warmem Herbst oft an unzugänglichen Orten wochenlang „herumläht“. Kommt kein Schnee, so zieht es erst sehr spät ins Tal und die Zeit für die Abschusserfüllung wird zu kurz. Wir versuchen, das durch angepasste Jagdintervalle während des Jahres, abgestimmt auf die Situation im jeweiligen Jahr, zu kompensieren. Kommt früher Schnee, erlegen wir Rotwild über den vorgeschriebenen Mindestabschuss hinaus. Das schafft uns einen Puffer für die Folgejahre. Die Abschussvorgabe sollte hier auch rechtlich so angepasst sein, dass eine „Anrechnung“ in den Folgejahren berücksichtigt wird. Schade ist es, wenn Großreviere in Rotwildgebieten unkoordiniert in kleine Pirschbezirke aufgeteilt werden. Ich glaube, dass man damit sehr schnell in den oben beschriebenen Teufelskreis kommen kann und dies langfristig kontraproduktiv ist. Einzelne kleinere Schwerpunktbejagungsgebiete, in denen man Rotwild vorübergehend aus Schadensgründen nicht dulden kann, können effizient eingesetzt werden, wenn in der Nähe gleichzeitig Ruhe zonen eingerichtet werden. Zur großflächigen Wildstandsregulierung sind sie eher ungeeignet.

ORTSANGEPASTE JAGDSTRATEGIEN

Eine rotwildgerechte Wildbewirtschaftung braucht ortsangepasste Jagdstrategien. Der gute Jäger braucht vor Ort viel Einfühlungsvermögen und Erfahrung, jagdliches Können und Disziplin und oft den Sprung über den eigenen Schatten. Revierübergreifendes Denken und Handeln ist bei kleinen Revierstrukturen für eine erfolgreiche, weitgehend schadensfreie Rotwildbewirtschaftung eine unumgängliche Notwendigkeit. Dazu müssen wir aber unser menschliches Territorialverhalten entsprechend zurückschrauben.

Josef Zandl

PASST IMMER



R8 ULTIMATE

Egal wie schlecht das Wetter, egal wie rau die Bedingungen – die R8 Ultimate macht alles mit. Dabei ist es nicht nur ihr ergonomisch perfekter Lochschaft, der sicheres Treffen deutlich erleichtert. Für einen stets optimalen Anschlag sorgen optionale Ausstattungen: intuitiv bedienbare Schaftücken-Höhenverstellung oder in Länge, Höhe und Schränkung individuell justierbare Schaftkappe, die insbesondere beim Tragen dicker Winterkleidung einen immensen Vorteil darstellt. Damit passt die R8 Ultimate immer.





TIERISCHE BIOMASSE IM REVIER

WENN AUS TOD LEBEN ENTSTEHT

Wer an Rotwild denkt, hat meist eindrucksvolle Brunftrufe, kapitale Hirsche, weite Lebensräume und hochwertiges Wildbret vor Augen. Kaum jemand verbindet mit einem natürlich verendeten Hirsch oder dem ordnungsgemäß im Revier verbleibenden Jagdaufbruch (Verordnung [EG] Nr. 1069/2009) jedoch Biodiversität, Naturschutz und komplexe Nahrungsnetze. Dabei beginnt aus Sicht der Natur gerade in diesem Moment eine faszinierende ökologische Erfolgsgeschichte – der Auftakt für einen kadaverökologischen Prozessschutz. In natürlichen Ökosystemen gibt es keinen Abfall. Alles wird Teil eines Kreislaufs. Wildtierkadaver und Jagdaufbruch stellen hochdynamische Lebensräume dar, die innerhalb kürzester Zeit von einer Vielzahl von Organismen genutzt werden. Sie liefern Nährstoffe für Böden, dienen als Nahrungsquelle für zahlreiche Arten und fördern natürliche Prozesse, die über Jahrtausende hinweg unsere Landschaften geprägt haben (Benbow et al. 2025).

EIN KADAVÉR IST EIN BIODIVERSITÄTS-HOTSPOT

Wildtierkadaver zählen zu den artenreichsten temporären Mikrohabitaten unserer Landschaften. Ein lediglich 30 Kilogramm schwerer

Kadaver kann hinsichtlich seines Nährstoffeintrags einen Effekt erzeugen, der in vielen Agrarsystemen rund 100 Jahren Düngung entspricht (mit allein vier Kilogramm Stickstoff pro Quadratmeter, Macdonald et al. 2014). Die ökologische Bedeutung von Aas reicht jedoch weit über die reine Nährstoffversorgung hinaus. Im Nationalpark Bayerischer Wald (Bayern, Deutschland) konnten im Rahmen eines Multi-Taxa-Ansatzes rund 6.000 Arten beziehungsweise taxonomische Einheiten (für Mikroorganismen und Zweiflügler) direkt an Wildtierkadavern nachgewiesen werden (Stiegler et al. 2020, von Hoermann et al. 2021, Wierer et al. 2024). Dazu gehören Mikroben (Bakterien, Pilze), Insekten und zahlreiche Wirbeltiere. Ein Kadaver ist damit weit mehr als eine kurzfristige Nahrungsquelle für Fuchs oder Kolkrabe (Abb. 2) – er bildet die Grundlage komplexer ökologischer Netzwerke.

DAS BUNDESWEITE FORSCHUNGSPROJEKT ZUR KADAVÉRÖKOLOGIE

Seit Oktober 2022 untersucht der Autor gemeinsam mit 15 deutschen Nationalparks die Bedeutung von Wildtierkadavern für Biodiversität und Prozessschutz. Das Ziel des Projektes ist es, die Rolle toter tierischer Biomasse in un-



© Jens Schlüter & Christian von Hoermann / Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald

Abb. 2: Kolkrahen am Rothirschkadaver im Nationalpark Bayerischer Wald

seren Ökosystemen erstmals deutschlandweit nach einem standardisierten Untersuchungsdesign zu erfassen (von Hoermann et al. 2023).

Die bisherigen Ergebnisse sind beeindruckend. Wildtierkadaver werden von großen Aasfressern (z. B. Luchs, Wildkatze oder Steinadler) ebenso genutzt wie von hochspezialisierten Insektenarten (z. B. von den Totengräbern *Nicrophorus sepultor*, Klamm et al. 2024 und *Nicrophorus germanicus*, Schwabe 2024, Abb. 3). An einzelnen Kadavern konnten Seeadler, Luchse, Gänsegeier – 21 Gänsegeier an einem einzigen Wildunfallrehkadaver im Nationalpark Eifel (Abb. 4) – und zahlreiche weitere Arten dokumentiert werden. Im Nationalpark Harz gelang darüber hinaus der Nachweis zahlreicher seltener Käferarten an Hirschkadavern. Einige Arten waren dort über

viele Jahrzehnte hinweg nicht mehr nachgewiesen worden. Darunter der Kurzflügelkäfer *Philonthus debilis*, der nach über 100 Jahren wiedergefunden wurde.

JAGDAUFBRUCH – DIE UNTERSCHÄTZTE RESSOURCE DES WALDES

Besonders spannend ist die Frage, welchen ökologischen Wert der im Rahmen der Jagd anfallende Aufbruch besitzt. In der jagdlichen Praxis wird dieser häufig als Nebenprodukt betrachtet. Aus Sicht der Natur handelt es sich jedoch um eine hochwertige Biomasseressource (Beckmann et al. 2026). Untersuchungen aus dem Schwarzwald (Baden-Württemberg, Deutschland) konnten zeigen, dass sich die Häufigkeit nekrophiler Käfer am Jagdaufbruch unter Korrektur für die Biomasse nicht signifikant von jener an

geschlossenen Rehkadavern unterscheidet (Schwegmann et al. 2022). Jagdaufbruch besitzt somit das Potenzial, hochspezialisierte Artengemeinschaften zu fördern und natürliche Stoffkreisläufe zu unterstützen. Wildkameras dokumentieren eindrucksvoll, wie schnell Kolkrahen, Greifvögel (z. B. Habicht) und andere Aasfresser von dieser Ressource profitieren. Gleichzeitig entstehen an Kadaverstandorten große Mengen an Insektenbiomasse, die wiederum anderen Tiergruppen als Nahrungsgrundlage dient.

KOMPLEXE NAHRUNGSKETTEN IM VERBORGENEN

Besonders faszinierend ist, dass Kadaver und Jagdaufbruch nicht nur die als klassisch bekannten Aasfresser fördern. Untersuchungen im Nationalpark Eifel zeigen, dass bestimmte Fledermausarten (Nyctaloiden und Myotis-Arten) nach der Ausbringung von Wildtierkadavern signifikant häufiger nachgewiesen werden konnten. Ursache hierfür ist die erhöhte Biomasse an Aas- und Dungkäfern, die insektivoren Fledermäusen als Nahrung dient (Teuchert 2025). Ein Wildtierkadaver ist somit weit mehr als vermeintlich leblose Biomasse. Er verbindet Mikroorganismen, Insekten, Vögel und Säugetiere zu komplexen Nahrungsketten und erfüllt wichtige Funktionen innerhalb natürlicher Ökosysteme (von Hoermann et al. 2022, Horlebein et al. 2026).

WAS BEDEUTET DAS FÜR DIE JAGDPRAKXIS?

Die Kadaverökologie eröffnet einen völlig neuen Blick auf die tote tierische Biomasse in unseren Revieren. Selbstverständlich ste-



© Lukas Haselberger

Abb. 3: Der in Gundersheim (Rheinland-Pfalz, Deutschland; Schwabe 2024) wiederentdeckte Totengräber *Nicrophorus germanicus* (Coleoptera: Staphylinidae: Silphinae) am Hirschkadaver



Abb. 4: Gänsegeier am Rehkadaver im Nationalpark Eifel (Nordrhein-Westfalen, Deutschland)

hen hygienische, rechtliche und veterinärmedizinische Aspekte beim Umgang mit Wildtierkadavern und Jagdaufbruch weiterhin an oberster Stelle. Hierbei sorgt die EU-Verordnung (Verordnung [EG] Nr. 1069/2009) jedoch für maximale Klarheit: Das Verbleiben des Aufbruchs und auch ganzer Körper im Revier ist rechtlich völlig legal und ausdrücklich gestattet, sofern die entsprechenden Auflagen erfüllt sind. Liegt das Revier außerhalb eines Restriktionsgebietes und besteht gemäß der Verordnung „kein Verdacht auf Vorliegen einer auf Mensch oder Tier übertragbaren Krankheit“, darf diese Ressource im Wald verbleiben. Die hier gezeigten Forschungsergebnisse unterstreichen, wie sinnvoll diese Praxis ist: Tote tierische Biomasse besitzt einen unschätzbaren ökologischen Wert und leistet im Rahmen intakter Stoffkreisläufe einen unverzichtbaren Beitrag zur Förderung der biologischen Vielfalt. Die Frage lautet daher nicht mehr, ob Wildtierkadaver und Jagdaufbruch ökolo-

gisch bedeutsam sind, sondern vielmehr, wie diese Erkenntnisse künftig sinnvoll in Naturschutz, Prozessschutz und Wildtiermanagement integriert werden können.

FAZIT

Die ökologische Bedeutung unserer Wildtiere endet nicht mit deren Tod. Vielmehr beginnt dann eine Vielzahl natürlicher Abbauprozesse, die Biodiversität fördern und Stoffkreisläufe schließen. Unsere Forschungsbemühungen zeigen eindrucksvoll, dass Wildtierkadaver und Jagdaufbruch weit mehr sind als zufällige Überreste natürlichen Lebens oder der Jagdausübung. Sie sind Lebensraum, Nahrungsquelle und Motor biologischer Vielfalt zugleich. Vielleicht ist es an der Zeit, Wildtierbiomasse künftig nicht nur aus der Perspektive des Menschen zu betrachten. Denn am Ende eines Lebens kann erstaunlich viel neues Leben entstehen.

Dr. Christian von Hoermann



INFOS ZUM AUTOR

Dr. Christian von Hoermann, Biologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Würzburg, arbeitet und forscht seit 2009 auf dem Gebiet der forensischen Chemoökologie und der Kadaverökologie. Schwerpunkt seiner Arbeit sind Multi-Taxa-Biodiversitätsanalysen am Wildtierkadaver mit besonderem Schwerpunkt auf nekrophile Coleopteren und dem Mikrobiom als essenzielle Ökosystemdienstleister im Zersettersystem. Herr von Hoermann promovierte von 2010 bis 2014 an der Universität Ulm zur chemischen Anlockung aasfressender Käfer.

Er ist nach Forschungstätigkeiten an der Universität Ulm, der Universität Freiburg und der Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald seit Oktober 2022 als Projektkoordinator im BfN-Kadaverökologieprojekt unter Beteiligung 15 deutscher Nationalparks tätig und wurde Ende Januar 2025 mit dem Forschungspreis der Bayerischen Nationalparke ausgezeichnet.



**Versteckt,
wenn es darauf
ankommt.**



**QR-Code scannen
und Kollektion
entdecken**

GRUBE

07613 44788 | GRUBE.AT

WIEDER EINMAL ZUR HIRSCHBRUNFT

EINE ERZÄHLUNG VON ERNST RUDIGIER

Im Oktober jährt sich der Todestag von Ernst Rudigier zum zehnten Mal. Als Lehrer, Autor, Naturfotograf und ehemaliger Landesjägermeisterstellvertreter war er der Jagd, der Natur und den Tiroler Bergen zeitlebens eng verbunden. Mit seinen Bildern und Erzählungen verstand er es, besondere Momente und Erlebnisse festzuhalten und weiterzugeben.

Sein jagdliches und schriftstellerisches Wirken bleibt vielen bis heute in Erinnerung. Mit dem folgenden Auszug aus seinem Buch „Der Bergjäger – In der Stille des Gebirges ...“ möchten wir seiner gedenken und zugleich einen kleinen Einblick in sein Schaffen geben.



In der Nacht hatte es geschneit. Aber in den Vormittagsstunden klarte es auf und ab Mittag schien die Sonne. Die Talwiesen leuchteten grün, der Wald war angeweißelt und über der Waldgrenze standen die Berggipfel und Almtäler in strahlendem Weiß. In der schneefrischen Luft stieg ich zur Jagdhütte hinauf und war enttäuscht, weil ich weder in unserer Jagd noch auf der gegenüberliegenden Talseite auch nur einen einzigen Brummer eines Brunfthirsches hörte. Oben standen auf den weiß verschneiten Bergflanken ein paar Gamsfährten, zwischen den von schwerer Schneelast niedergedrückten Erlen und Birken pflückte ein Rehbock Blätter von den Zweigen, und weit drinnen, im tief in die Bergwelt eingefurchten Tal, querten einige Steinböcke eine steile Bergflanke.

Bald knisterte und knackte ein Feuer im Hüttenofen und der Geruch des Holzrauches erweckte in mir ein Gefühl der Geborgenheit, Wärme und Ruhe. Gut so, auch wenn bis dato noch kein Hirschschrei mein Herz schneller schlagen ließ und ich kein Haar eines Stück Rotwildes in Anblick bekommen hatte. Es war alles gut. Ich freute mich auf einen gemütlichen Abend bei flackerndem Kerzenschein und einigen Tassen heißen Glühweines. Da konnte ich meinen Gedanken nachhängen, mich erinnern und träumen – und das tat hin und wieder gut. In sich hineinhorchen und die Wertigkeit mancher Dinge ins angemessene Lot bringen. Das positiv Erlebte aufrufen und daraus Zufriedenheit schöpfen und den entbehrlichen Ereignissen der Jahre nicht die weisungsgebende Wirkung absprechen. Es tat gut, ab und zu allein zu sein, in einer einsamen Hütte, weit oben am Berg.

Als ich vom Hüttenbrunnentrog Wasser holte, durchfuhr es mich wie ein flammender Blitz, denn ich vernahm durch den zwischen Eiszapfen plätschernden Wasserstrahl hindurch das Aufgrollen einer mächtigen Hirschbassstimme vom nahen Bergwald her. Immer wieder dröhnte die raue Stimme auf, und ich verfiel ihrem Zauber, eh ich mich recht versah. Das musste ein Alter sein, einer, der ein Rudel Kahlwild hütete und der hinter einem Waldrücken in einer erlendurchsetzten Lahnrinne stehen musste. Die engfurchige und wasserdurchsprudelte Rinne mit ihrem wuchernden Erlen-, Weiden- und Birkengeflecht war kaum von einem Aussichtspunkt aus einzusehen und es war besser, das Rotwild dort in Ruhe zu lassen, es nicht anzupirschen, weil die Aussicht auf Erfolg äußerst gering war. Meine Überlegungen gingen in zweierlei Richtungen: Erstens konnte das Rudel in der Nacht auf

die nahen Almböden hinaufziehen, dann wäre ich hier auf der Hütte gerade richtig, denn von da aus wäre ich zu früher Stunde nächsten Tages in weniger als zwanzig Minuten auf einem scharfkantigen Kamm, von dem aus ich die Almböden direkt vor mir hätte. Das war meine Hoffnung oder besser gesagt, es war mein Wunschdenken! Zweitens aber war es wahrscheinlicher, dass das Wild auf die grünen und schneefreien Talwiesen hinunterzog. Aber dann bestand die Möglichkeit, das am Morgen in den Bergwald heraufziehende Rudel am Wechsel abzufassen. Zwar führte dieser Wechsel von den Talwiesen in den Tageseinstand durch eine schmale Waldschneise, aber ein Ansprechen würde da sakrisch schwer werden, denn die schmale Lichtung war den Alttieren nicht geheuer und nach längerem Sichern an deren Rand durchquerten sie die wegen einer Materialeisbahn geschlagene Schneise oft im Eiltempo. War zu hoffen, dass ein alter Brunfthirsch dem Rudel eher gemächlich nachzog und so doch genügend Zeit blieb, das kurze Schauen zu einem vertretbaren Entschluss zusammenzudenken, ob schussbar oder nicht, und wenn ja, dass man zudem die Kugel gut gezielt aus dem Lauf brachte, bevor er wieder in den dunklen Bergfichtenwald eintauchte.

Heute Abend wollte ich aber nichts mehr unternehmen, mich nicht zu einem vergrämenden Herumpirschen verleiten lassen, obwohl noch mehr als eine Stunde Schusslicht gewesen wäre. Immer wieder dröhnte die urweltliche Stimme aus der etwa zwei Büchschüsse entfernten Bergfurche,



© Rudigier

und als ich lauschend mit dem Wasertopf in der Hand vor der Hüttentür stand, mischte sich in das Rumoren des Alten eine zweite starke Hirschstimme, aber nicht vom nahen Bergwald, sondern aus der entgegengesetzten Richtung, von dem steilen und schrofigen Klöpper her. Die Hoheggghütte steht – wie schon mehrmals von mir beschrieben – auf einer Aussichtskante, von der aus man über ein Bergtal hinüber in eine steile Bergflanke Einsicht hat, die wegen ihrer ganzjährigen Ungestörtheit durch den Menschen als eine Art Rotwildheimat bezeichnet werden könnte. Vom westseitigen Hüttenfenster aus kann man den ganzen Klöpper überschauen. Ich ging in die wohlig warme Hütte zurück, nahm mein Glas und schaute damit durchs Westfenster in die Klöpperbergflanke. Mit dem ersten Darüberfahren hatte ich ein mehrhäufiges Kahlwildrudel in den Linsen. Die grauen Tiere standen zwischen schneegedrückten Bergerlen, ich ersah sie durch das Lärchengeäst und in dem lückigen Fichten- und Zirbenbestand. Wegen des harzig knackenden und puffenden Ofenfeuers konnte ich aber keinen Hirschruf hören, deshalb ging ich wieder ins Freie und schon beim ersten Schritt in die Abendkühle des Oktobertages schlug mir das Aufgrollen des Alten vom Bergwald entgegen. Ich schob mich nahe an der südlichen Hüttenwand zur Westseite hin, um in den Klöpper zu schauen. Mit dem ersten Blick durch mein Glas erschaute ich einen riesig erscheinenden, grauroten Hirsch mit einem dichtbemähten, wuchtigen Träger mitten unter dem Kahlwildrudel. Zwei pechschwarze Geweihäste trieben meinen Puls in die Höhe. Er legte sein klobiges Haupt zurück und dann donnerte sein mächtiger Schrei durch die Klöpperwände. Was war das für ein Hirsch und wo kam der plötzlich her? Ich hatte es eilig zurück in die Hütte, öffnete das westseitige Fenster und richtete das Spektiv auf den Hirsch ein. Wieder legte er sein Haupt zurück und wie in unzählig gemalten Bildern drang der weiße Atemrauch aus seinem weit geöffneten Äser und ein lang gezogener Röhler hallte durch den Klöpper, dem ein paar kurze zornige Kampfrufe folgten. Ein ungerader Vierzehnder war es, durch die Nässe erschienen die Stangen und Enden vor dem weißen Schneehintergrund besonders klobig und stark. Das weit ausgelegte Geweih ging mit seinen langen Kronenenden

oben wieder bis auf zwei Handlängen zusammen. Ein unzweifelhaft alter Hirsch stand da bei den Klöppertieren und ich hatte keine Ahnung, woher er plötzlich zugewandert war. Nur eines wusste ich genau! Gesehen hatte ich den Hirsch vorher noch nie!

Im steilen und unzugänglichen Klöpper war dem Hirsch nicht beizukommen. Aber wohin würde das Rudel in der Nacht ziehen? Es war kaum zu hoffen, dass es vom Klöpper in den Hochtalgrund und auf dessen Bergwiesen wechselte, da auf ihnen eine geschlossene Schneedecke lag. Vielleicht, wahrscheinlich sogar, zogen die Tiere durch den Hochwald weit hinunter bis in die schneefreien, grüngrasigen Talwiesen. Aber was dann? Zu viele Möglichkeiten und Wechsel gab es für das Wild, in den Morgen- und Vormittagsstunden wieder zurück in den Klöpper zu wechseln. Nein, ich musste mich mehr auf den Alten mit der abgründigen rostigen Stimme im Bergwald hinten konzentrieren. Ihn hatte ich zwar noch nicht zu Gesicht bekommen, kannte – außer seiner gewaltigen Stimme – nichts von ihm, aber ich hatte das Gefühl, dass es ein Besonderer, ein Alter, ein Begehrter war! Den gekörbelten Vierzehnder vom Klöpper hätte ich auch gerne geschossen, aber die Chance, an ihn heranzukommen, war gering. Als es zu dämmern begann und das Licht zum Schauen mit dem Spektiv nicht mehr ausreichte, schloss ich das Hüttenfenster, legte Holz im Ofen nach, entzündete eine Kerze und schenkte mir eine Tasse Glühwein ein. Es gab für mich nun genug Kopfarbeit, was und wie ich es am kommenden Morgen angehen sollte. Schlussendlich reihten sich meine ganzen Überlegungen und Pläne zu einem Entschluss

zusammen – nämlich erst einmal darüber zu schlafen, und beim Munterwerden würde mir dann schon das Richtige einfallen.

Ich goss mir noch eine Tasse des köstlich duftenden Getränkes nach und in wohliger Behaglichkeit dachte ich über mich und andere und grundsätzlich über die Sinnfragen des Lebens nach, über Jugend und Alter, über Wertigkeiten, die sich im Laufe eines Lebens immer wieder ändern, über das Maß der Zeit und über Dummheiten, die man begangen hat und begeht und sie als solche erkannt hat und erkennt und sie trotzdem durch den angeborenen und erziehungsintensivierten Wesenszwang immer wieder begeht. Nobody is perfect, niemand von jeglicher Variante der Dummheit verschont, und der Mitmensch erkennt das Dummliche am anderen schneller und klarer als an sich selbst. Wie viel Zeit im Leben geht allein dadurch verloren, dass man sich über Leistung, Prestige und Konsum definiert, irgendwelchen Ansprüchen nachhechelt und nie genug hat. Wie dumm, dass man manchmal die Zufriedenheit als Stillstand empfindet. Und wie schwer fällt es einem oft, das Leben als Geschenk anzunehmen, sich über seine Vielfalt zu freuen, dem Bewusstsein der Endlichkeit die Gelassenheit für das Hier und Jetzt abzugewinnen.

Mit schwer werdenden Lidern verkroch ich mich in eines der vier Stockbetten. Nach anfänglichem Tiefschlaf wachte ich in der Folge immer wieder auf und dabei vernahm ich von der gegenüberliegenden Paznauntalseite dröhnende Hirschstimmen ...

**Auszug aus: Ernst Rudigier,
„Der Bergjäger – In der Stille des Gebirges ...“,
Leopold Stocker Verlag, Graz 2010, S. 170–173.**



In dankbarer Erinnerung an Landesjägermeister-Stv. Ernst Rudigier (†2016)

TRICO® UND TRICO® SILVA

DIE WINTER-WILDVERBISSMITTEL FÜR LAUB- UND NADELHÖLZER



TRICO® bietet dem Anwender einen schnellen Arbeitsfortschritt und nachgewiesene Kostenersparnis. Die Basis für TRICO® ist der natürliche Wirkstoff Schaffett. Aufgrund der zweifachen Wirkungsweise – Abwehr durch Geschmack und Geruch – gehört TRICO® zu den wirksamsten Wildvergrämungsmitteln.

EINFACHE AUSBRINGUNG

TRICO® ist ein gebrauchsfertiges Spritzmittel und wird im Forst unverdünnt mittels Rücken- oder Handspritze ausgebracht. Ein weißer Farbstoff markiert behandelte Pflanzen. Die Pflanzen müssen trocken sein und eine Trocknungsdauer von etwa einem halben Tag eingehalten werden. Nach dem Antrocknen ist das Produkt wetterfest. Die Aufwandmenge beträgt 4 Liter pro 1000 Pflanzen.

ZUSÄTZLICHE ANWENDUNGEN – GEGEN FEGEN UND SCHÄLEN

TRICO® bietet zusätzlichen Schutz gegen Fegen und Schälen. Als Fegeschutzmittel wird die Pflanze einseitig mit einer Rückenspritze und Flachstrahldüse behandelt, mit einer Aufwandmenge von 6 bis 8 Litern pro 1000 Pflanzen. In schälanfälligen Fichtenstangenhölzern schützt TRICO® effektiv gegen das Abschälen der Rinde, indem der Stamm etwa 1 Meter über und unter Äserhöhe eingespritzt wird. Vorteile sind der schnelle Arbeitsfortschritt und der Wegfall kostenintensiver Aufastungen im Vergleich zu Streichprodukten und Netzen.

AUCH ALS STREICHMITTEL – TRICO® SILVA

Mit dem Streichmittel TRICO® Silva werden besonders Laubhölzer aber auch verbissgefährdete Nadelhölzer wie die Tanne behandelt. Das Streichmittel wird aus einem handlichen 5-kg-Kübel mit einem Plastikhandschuh auf den Leittrieb aufgetragen.

NUTZEN SIE TRICO® UND TRICO® SILVA,
UM IHRE FORSTPFLANZEN EFFEKTIV UND
KOSTENGÜNSTIG VOR WILDVERBISS ZU SCHÜTZEN!

Weitere Informationen finden Sie unter www.kwizda-agro.at/trico
Pfl.Reg.Nr.: TRICO® 2787; TRICO® Silva 2936



HÄLT WILD FERN – GANZ NATÜRLICH



Schützt
vor
Wildverbiss

WIRKSAM
•
NACHHALTIG
•
EFFIZIENT

Jetzt scannen
und mehr erfahren.



www.kwizda-agro.at/trico



Pfl.Reg.Nr.: 2787. Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden.
Vor der Verwendung stets Produktinformationen und Etikett lesen.



JÄGERWISSEN AUF DEM PRÜFSTAND

10 FRAGEN, 1 THEMA!

JEDEN MONAT
KÖNNEN SIE IHR
WISSEN ZU EINEM
NEUEN THEMA
ÜBERPRÜFEN.
IN DIESER AUSGABE
DREHT SICH ALLES
UM DAS THEMA
HASELHUHN.

Die schwarze Kehle
mit weißer Einfassung
und die kleine
Federhaube
kennzeichnen den
Haselhahn.



1 WELCHE AUSSAGEN ZUM LEBENSRAUM DES HASELHUHNS TREFFEN ZU?

- a) Es bevorzugt strukturreiche Laub- und Mischwälder mit dichter Strauchschicht.
- b) Monotone, hallenartige Fichtenbestände bieten optimale Lebensbedingungen.
- c) Eine ausgeprägte horizontale und vertikale Waldstruktur ist für das Haselhuhn wichtig.
- d) Weichlaubhölzer wie Birke, Erle und Hasel sind wertvolle Habitatbestandteile.

2 WELCHE NAHRUNG SPIELT FÜR DAS HASELHUHN EINE WICHTIGE ROLLE?

- a) Knospen und Kätzchen von Birke, Erle und Hasel
- b) Beeren und Samen
- c) Insekten bilden vor allem für die Küken eine wichtige Nahrungsgrundlage.
- d) Eicheln sind die wichtigste Winternahrung.

3 WELCHE AUSSAGEN ZUR FORTPFLANZUNG DES HASELHUHNS TREFFEN ZU?

- a) Das Haselhuhn lebt überwiegend monogam.
- b) Das Weibchen brütet am Boden.
- c) Der Hahn beteiligt sich an Brut und Jungenführung.
- d) Die Küken sind Nestflüchter.

4 WELCHE AUSSAGEN ZUR HERBSTBALZ DES HASELHUHNS TREFFEN ZU?

- a) Während der Herbstbalz werden Reviere neu besetzt oder gefestigt.
- b) Hähne reagieren in dieser Zeit besonders gut auf den nachgeahmten Ruf eines Rivalen.
- c) Die Herbstbalz fällt in Tirol in die gesetzliche Jagdzeit.
- d) Die Herbstbalz dient ausschließlich der Nahrungssuche.

5 WELCHE HINWEISE LASSEN AUF DAS VORKOMMEN VON HASELWILD SCHLIESSEN?

- a) Losung
- b) Mauserfedern
- c) Trittsiegel
- d) Huderstellen

6 WELCHE MASSNAHMEN FÖRDERN EINEN GEEIGNETEN LEBENSRAUM FÜR DAS HASELHUHN?

- a) Förderung von Weichlaubhölzern
- b) Erhaltung dichter Strauch- und Krautschichten
- c) Anlage großflächiger Fichtenreinbestände ohne Unterwuchs
- d) Strukturreiche Waldränder und kleinflächig aufgebaute Waldbestände

7 WELCHE AUSSAGEN ZUM SPISSEN DES HASELHAHNS SIND RICHTIG?

- a) Territorial veranlagte Hähne können grundsätzlich während des ganzen Jahres auf den Spissruf zustehen.
- b) Das Anlocken durch Spissen darf in Tirol ausschließlich während der gesetzlichen Jagdzeit vom 15. September bis 15. Oktober ausgeübt werden.
- c) Das Spissen ist ausschließlich während der Frühjahrsbalz erfolgreich.
- d) Die Reaktionsbereitschaft des Hahns ist während der Herbstbalz besonders ausgeprägt.

8 WELCHE AUSSAGEN ÜBER DAS VERHALTEN DES HASELHAHNS TREFFEN ZU?

- a) Er besetzt und verteidigt ein Revier.
- b) Auf den Spissruf nähert er sich häufig gedeckt und zu Fuß.
- c) Er antwortet auf einen vermeintlichen Rivalen oft zunächst mit seinem Ruf.
- d) Er lebt das ganze Jahr in Trupps von mehr als 20 Vögeln.

9 WELCHE AUSSAGEN ZUM HASELHUHN TREFFEN ZU?

- a) Es ist ein typischer Bewohner offener Feldfluren.
- b) Es nutzt bei entsprechender Schneelage Schneehöhlen als Witterungs- und Feindschutz.
- c) Sein Verbreitungsschwerpunkt in Österreich liegt in strukturreichen Berg- und Mittelgebirgswäldern.
- d) Es ist das kleinste heimische Raufußhuhn.

10 WELCHE AUSSAGEN ZUR JAGD AUF DEN HASELHAHN TREFFEN ZU?

- a) Das Spissen zählt zu den traditionsreichsten Jagdmethoden auf den Haselhahn.
- b) Das Spissen erfolgt grundsätzlich mit einem Jagdhund.
- c) Geduld und möglichst geräuschloses Verhalten sind für den Jagderfolg entscheidend.
- d) Ziel des Spissens ist es, den territorialen Hahn zum Zustehen zu bewegen.

© Rudiger



Zwischen Wurzeln und Steinen ist die Haselhenne durch ihr braun gemustertes Gefieder hervorragend getarnt. Das Bild veranschaulicht, wie wichtig bodennahe Deckung und strukturreiche Lebensräume für das Haselwild sind.

© AdobeStock/veevodn



Mit aufgerichteter Federhaube beobachtet der territoriale Hahn aufmerksam sein Umfeld. Besonders während der Herbstbalz reagiert er auf den vermeintlichen Ruf eines Rivalen.

Testen Sie Ihr WISSEN

LÖSUNGEN: 1: a, c, d; 2: a, b, c; 3: a, b, d; 4: a, b, c; 5: a, b, c, d; 6: a, b, d; 7: a, d; 8: a, b, c; 9: b, c, d; 10: a, c, d



RADFAHRER UND HUNDE?

Die Situation ist allen jenen Radfahrern wohlbekannt, die einen öffentlichen Weg in der Nähe eines Bauernhofes benützen. In der Osttiroler Lokalzeitung hat HR Dr. Grünauer einen interessanten Bericht zu diesem Thema veröffentlicht, den ich auszugsweise zur Beachtung gerne weitergebe:

Es kommt insbesondere bei einschichtig gelegenen Ansitzen immer wieder vor, dass Hunde ihre Wichtigkeit durch heftiges Kläffen und grimmiges Heranstürmen unterstreichen.

Eines Tages war Frau X auf einem Güterweg mit ihrem Fahrrad unterwegs. Die Trasse führt an einem Gehöft vorbei. Dort strich die als gutmütig geltende Haushündin unbeaufsichtigt herum. Als sich Frau X näherte, reagierte das Tier vorerst nicht. Plötzlich aber erschallte lautes Gebell, als Frau X nur mehr wenige Meter entfernt war. Gleichzeitig

stürmte die Wächterin auf die Radfahrerin zu. Frau X erschrak, verriss das Fahrrad nach links und stürzte. Zu einem Kontakt mit der Hündin, die sich wieder davontrollte, war es dabei nicht gekommen. Frau X erlitt beim Sturz Verletzungen. Im Gerichtsverfahren wurde der Hundehalter in sämtlichen Instanzen zur Schadloshaltung der Frau X verurteilt. Ein Hundebesitzer haftet nämlich grundsätzlich für die vom Tier ausgehende Gefahr. Sache der Tierhalter ist es daher, für die nach den jeweiligen Umständen erforderliche Verwahrung oder Beaufsichtigung zu sorgen.

Dies zu beweisen gelang dem Haftpflichtigen nun aber nicht. Das freie und unbeaufsichtigte Herumlaufen in der Nähe eines öffentlichen Weges kann nämlich nicht als ausreichender Gefahrenschutz qualifiziert werden. Ein Mitverschulden der Frau X scheidet aus. Einerseits war die mutmaßliche Attacke aus kurzer Distanz nicht vorhersehbar. Andererseits ist ein eventueller Fahrfehler als von der Hündin ausgelöste Schreckreaktion nicht weiter beachtlich. Frau X ist daher zur Gänze zu entschädigen [20b71/23i].

Hermann Haider, Präsidiumsmitglied TJV

MONATSAKTION

UNSERE ANGEBOTE DES MONATS SEPTEMBER

SOLANGE DER VORRAT REICHT!

ALLE ANGEBOTE ERHALTEN SIE IN UNSERER GESCHÄFTSSTELLE ODER ÜBER UNSEREN ONLINESHOP!

**AKTIONS-
PREIS**

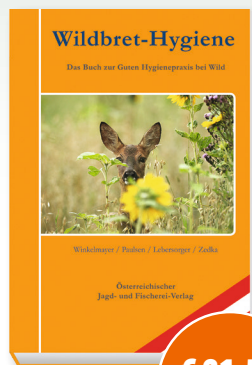
FÜR ALLE MITGLIEDER
DES TJV

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung!

WILDBRET-HYGIENE

Wildbret aus freier Wildbahn überzeugt durch höchste geschmackliche, ethische und ökologische Qualität. Damit dieses hochwertige Lebensmittel seine Qualität behält, ist ein hygienischer und fachgerechter Umgang unerlässlich – von der Wahl der Jagdart über das Aufbrechen und Kühlen bis hin zur Einhaltung aller gesetzlichen Vorschriften.

Das Buch „Wildbret-Hygiene“ vermittelt alle wichtigen Grundlagen für den verantwortungsvollen Umgang mit Wildfleisch. Verständlich geschrieben und übersichtlich gegliedert, gilt es seit Jahrzehnten als Standardwerk zur Wildbret-Hygiene.



€ 31,50
statt € 35,00

SCHUHERFRISCHER BASIC ONESIZE

Unsere Schuherfrischer der Gebrüder Zirm garantieren mit den Kräften von Zeolith und Zirbe sowie durch die spezielle, 100 % naturreine Geruchsabsorberformel einen zuverlässigen Schutz vor lästigem Schuhgeruch. Unangenehme Gerüche werden neutralisiert und eine langanhaltende antibakterielle und pilzhemmende Wirkung wird geboten. Die Schuherfrischer der Gebrüder Zirm sind für jeden Schuhtyp geeignet und werden ohne chemische Zusatzstoffe hergestellt.



€ 17,91
statt € 19,90

HERREN- UND DAMEN-T-SHIRT „HIRSCHBRUNFT“ – ABVERKAUF*

Dieses T-Shirt aus 100 % Baumwolle zeigt einen imposanten Hirsch in der Brunft, begleitet vom markanten Schriftzug „Ruf der Natur“.

- » Farbe: Olive
- » Pflegehinweis: schonend bei 30°C waschen, nicht für den Trockner geeignet
- » Herrenmodelle nur noch in ausgewählten Restgrößen erhältlich

* nur solange der Vorrat reicht



€ 24,50
statt € 35,00

TJV-TASCHENMESSER „VICTORINOX“

Das Victorinox-Hunter-Taschenmesser, versehen mit unserem TJV-Logo, dient als perfekter Begleiter für Jagd, Camping und Outdoor. Es verfügt über einen Korkenzieher, eine Holzsäge, eine Einhandklinge, eine Weidklinge und eine Nylonkordel. Für einen hervorragenden Griff sorgen zwei Komponentenschalen, weshalb das Handling einfach und unkompliziert ist.



€ 58,65
statt € 69,00



**TIROLER
JÄGERVERBAND**

Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck, Tel. 0512/571093
E-Mail: shop@wildestirol.at, <https://wildestirol.at>

KAISER FRIEDRICH II. UND DIE FALKNEREI

„*DE ARTE VENANDI CUM AVIBUS*“ – „ÜBER DIE KUNST, MIT VÖGELN ZU JAGEN“

Das Falkenbuch des Stauferkaisers Friedrich II. (1194–1250) ist das ausführlichste Werk des Mittelalters über die hohe Kunst, mit Greifvögeln zu jagen. Daneben gilt es als das bis dahin umfassendste Werk zur Zoologie der Vögel. Buch I stellt eine Systematik der verschiedenen Vogelarten dar. Erst in Buch II beginnt der eigentliche Gegenstand des Werkes: das Zähmen der Falken, die Erziehung zur Jagd und das unterschiedliche Verhalten der einzelnen Falkenarten zur Beize.

Sein zoologisches Wissen bezog der Kaiser aus dem „*Liber de animalibus*“ des Aristoteles und einer Fassung des Avicenna, die er von seinem berühmten Hof-Universalgelehrten Michael Scotus übersetzen ließ. Im Prolog seines Falkenbuches bezeichnet sich Friedrich II. als „*Auctor est vir inquisitor et sapientie amator*“ – „Verfasser, Forscher und Liebhaber der Weisheit“. Seine Forschungsabsicht umschreibt Friedrich II. als: „*Intentio vero nostra est manifestare in hoc libro de venatione solum ea, que sunt, sicut sunt, et ad artis certitudinem redigere, quorum nullus scientiam habuit hactenus neque artem.*“ – „Unsere Absicht ist es, in diesem Buch über die Jagd die Dinge so darzustellen, wie sie sind und sie zur Gewissheit einer Kunst zu erheben, deren Kenntnis und Können bisher niemand besaß.“ Sein Falkenbuch blieb jedoch das ganze Mittelalter hindurch unbeachtet. Wesentlich mehr Aufmerksamkeit erhielt Albertus Magnus mit seiner Naturgeschichte, die auch ein Kapitel über Raubvögel enthielt. Sie ist Teil der Bologneser Handschrift aus der Mitte des 13. Jahrhunderts (Bologna Biblioteca Universitaria MS lat. 419 /717).

DIE FALKEN IN SEINEN BANN ZIEHEN

Kaiser Friedrich II. ging noch einen Schritt weiter. Für ihn war die Beize nicht nur ein edler und anmutiger Zeitvertreib, sondern eine Wissenschaft. Er beobachtete die Vögel, unternahm mit ihnen kontrollierte Experimente und unterzog sie Sektionen. Die Ergebnisse notierte er akribisch. So lernte er sie auch zu beherrschen. Dabei stellte er höchste physische und moralische Anforderungen an sich selbst und seine Mitstreiter. Auf diesem Weg freilich blieb der Staufer allein. Den übrigen Fürsten Europas stand nicht der Sinn danach, die Falken als Mittel der Erkenntnis



Das Falkenbuch Kaiser Friedrichs II., Unteritalien 1233–1256, „Kaiser Friedrich II. oben, König Manfred mit 2 Falken tragenden Falknern unten“



Die dem Prolog zur Übersetzung aus dem Lateinischen ins Französische, vermutlich durch den französischen Ritter von Dampierre et de Saint-Dizier – zugeordnete Miniatur der Manfred-Handschrift zeigt den Edelmann mit einem Falken auf der Faust, wie er mit einem gelehrten Geistlichen einen Passus der Übersetzung diskutiert, den dieser „in den eingeeinigten Schreiber sagen“ will.

zu nutzen. Ihnen reichte der Glanz, der von den Tieren ausging, und dieser konnte nicht groß genug sein. Oft ließ der Kaiser auch seine sizilianischen Falkner – es sollen laut eines Registerpapiers bis zu 50 gewesen sein – in andere Reichsteile mitreisen. Der Biograph Papst Gregors IX., seines größten Gegners, schrieb dazu: „Er verwandelte den Titel Majestät in ein Jagdamt und wurde, statt mit Waffen und Gesetzen geschmückt, von Hunden und schreienden Vögeln umgeben, vom Kaiser zum Jäger; das Szepter der Herrschaft vertauschte er mit dem Jagdspeer und ließ, die Rache an seinen Feinden hintansetzend, die Adler des Triumphes auf den Vogelfang los.“

KAISER FRIEDRICH II. – WISSENSCHAFTLER UND FALKNER

Der wohl berühmteste Falkner des Hochmittelalters war der Staufer Friedrich II., der „Kaiser von Palermo“, ein Enkel des famosen Kaisers Friedrich „Barbarossa“. Friedrich II. war ebenfalls römisch-deutscher Kaiser und stand seinem Großvater in nichts nach. Der den Großteil seiner Zeit im heutigen Italien lebende Kaiser legte sich in seinem Leben gleich mit mehreren Päpsten an – was zweimal in einer Exkommunikation endete. Ein Skandal für einen Kaiser, dem die Kaiserwürde vom Papst verliehen wurde.

Nebst einem aufsehenerregenden Kaiser war Friedrich II. nicht nur ein aktiver Förderer der Wissenschaft, sondern auch ein äußerst passionierter Falkner und Jäger. Diese Kombination aus Kaisertum, wissenschaftlicher Begeisterung und Faszination für Vögel war wegweisend dafür, dass er zum berühmtesten Falkner des Hochmittelalters werden sollte. Generell liebte er exotische Tiere. Auf Reisen begleitete ihn stets eine ganze Menagerie von Tieren und er liebte es, sie bei repräsentativen Auftritten seinem Volk zu zeigen – wenn man dem Historiker Biondo Glauco danken darf: „Auch sah die Stadt Vittoria Tiere, die Italien seit den Zirkusspielen zur Zeit des Römischen Reiches nicht gesehen hatte: Elefanten, Dromedare, Panther, Löwen, Leoparden, Luchse und weiße Bären. Auch Hunde, bald von schrecklicher Größe und Wildheit, bald von äußerster Winzigkeit, sowie auch wilde und zahme Vögel. Friedrich hielt sich auch außer den in Itali-

en gewöhnlichen Vögeln viele andere, unter ihnen Falken und Weihen, Sperber und weiße Gerfalken, um seine kaiserliche Majestät zu erhöhen; besonders beachtlich waren bärtige Uhus von ungeheurer Größe.“ Gleichzeitig förderte er auch aktiv den wissenschaftlichen Austausch, indem er arabische Gelehrte an seinem Hof in Palermo forschen ließ und die Universität Neapel gründete. Die wissenschaftliche Ausbildung orientierte sich am antiken Vorbild der *artes* – Künste. Dabei bildete sich ein Kanon aus sieben freien Künsten: der Grammatik, Rhetorik, Dialektik bzw. Logik sowie Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. Zuvor stand die Wissenschaft fast ausschließlich im Dienste eines besseren Verständnisses der Bibel. Erst im 12. Jahrhundert war ein Wandel spürbar und die Wissenschaften differenzierten sich aus. Zu Lebzeiten Friedrichs II. befand sich die Wissenschaft also in einer Umbruchsphase. Daran knüpfte der Kaiser nicht nur an, sondern förderte den Umbruch auch aktiv. Er begann selbst eine intensive Studie der Falknerei und wurde zu einem Wissenschaftler. Er nahm sich vor, die Falknerei zu einer Kunst zu machen. So verfasste er zwischen 1241 und 1248 eine ausführliche vogelkundliche Schrift. Im Fokus der Schrift standen das Abrichten und die Jagd mit Greifvögeln: „*De arte venandi cum avibus*“ – „Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen“ – das Falkenbuch. Dieses Prachtexemplar ging während der Belagerung Parmas 1248 durch die Plünderung des kaiserlichen Lagers verloren.

DER RAUB DES ORIGINALS UND SEINE ABSCHRIFT

In der Morgenfrühe des 18. Februar 1248 waren die schon seit Monaten eingeschlossenen Bewohner der Stadt Parma zum Sturm auf die kaiserliche Lagerstadt angetreten, da sie den Kaiser um diese Zeit weit

ENNSTALER Wildfutter MIT LUZERNE



ERHÄLTlich IN
SÄCKEN ZU 30 KG
(990 KG/PALETTE)

BIG BAGS ZU
550 KG BIS 600 KG

PREIS AUF ANFRAGE

WILDGERECHT UND NATÜRLICH

DI Peter Göldner e.U.
Consulting – Agrarmarketing
Predlitzwinkel 171 | 8863 Stadl-Predlitz
Tel: +43 35 3420140 | +43 664 4454 742
Mail: goeldner@oekogold.at
www.oekogold.at





© Ergert



© Ergert

Manfred-Handschrift Rückseite erstes Blatt „...oben der Kaiser mit Herrschaftszeichen Thronbank unter Baldachin und Falken auf der Hand, unten Sohn Manfred ohne Krone auf Bank unter Zelt mit Falken auf der Faust.“



© Ergert

„Der Falkner muss so kühn sein, dass er sich notfalls nicht fürchtet, auch wilde Gelände zu durchqueren. Ebenfalls soll er schwimmen können, damit er seinen Beizvogel, wenn dieser ein undurchschreitbares Gewässer überfliegen, schwimmend nachfolgen und ihm, wo immer auch, zur Hilfe kommen kann.“

entfernt mit seinem Sohn Manfred und zahlreichem Gefolge auf der Beizjagd wussten. Unter den vielen Kostbarkeiten des Kronschatzes, die damals verloren gingen, befand sich auch diese einzigartige Handschrift von Kaiser Friedrich II.

Um die Wende der Jahre 1264/1265 entschloss sich der Bruder des französischen Königs Ludwig des Heiligen, Karl von Anjou, baldmöglichst die Alpen zu überschreiten, um die staufische Herrschaft im Südreich zu vernichten. Der Brief eines Mailänder Bürgers, von dem nicht mehr als sein Name „Bottatius“ bekannt ist, gibt uns einen Hinweis auf den Verbleib der geraubten Handschrift. Darin bot der Mailänder ausgerechnet einem Todfeind Kaiser Friedrichs als Geschenk eine Kostbarkeit von einzigartigem Wert an – nämlich die aus dem Besitz Friedrichs II. stammende Prachthandschrift. Ob der Brief den Adressaten erreichte, ob Karl von Anjou das Angebot annahm und die Handschrift tatsächlich erhielt, wissen wir nicht. Nur eines steht fest, dass Bottatius nach deren Raub für kurze Zeit ihr Eigentümer war und dass sie nicht wieder aufgetaucht ist. Eine andere, mit der verschollenen aufs Engste zusammenhängende staufische Handschrift durfte dagegen die Jahrhunderte überdauern – die Manfred-Handschrift. Diese Handschrift des Falkenbuchs, welche uns heute überliefert ist, ist somit eine Kopie des Originals. Sie stammt von Manfred, einem Lieblingssohn Friedrichs II., der mit seinem Vater die Leidenschaft für die Falknerei teilte. Die Manfred-Handschrift gelangte in den Besitz des französischen Barons Jean de Dampierre et de Saint-Dizier, der eine Übersetzung mit originalgetreuen Kopien der Miniaturen anfertigen ließ. Diese wurde wiederum mehrfach abgeschrieben. Es existiert noch eine Handschrift von besonders hohem künstlerischem Wert, wahrscheinlich wurde sie für das Haus Anjou angefertigt. Erst Markgraf Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach initiierte die Übersetzung von „*De arte venandi cum avibus*“ durch den Rektor und Spitalprediger Johann Erhard Pacius vom Lateinischen ins Deutsche, so dass 1756 die erste deutsche Druckausgabe erschien. Auch Jakob Grimms „Geschichte der deutschen Sprache“ von 1848 bezieht sich im Kapitel über die Falkenjagd auf Friedrichs Gedankengut. Das Manuskript enthält prachtvolle Bilder und weist diverse Anmerkungen von Manfred selbst auf. Dieses Falkenbuch ist bis heute ein Standardwerk für die Beizjagd. Dies liegt nicht zuletzt an der systematischen Vorgehensweise und der naturwissenschaftlichen Genauigkeit. Der Kaiser arbeitete bereits mit empirischen Methoden und war vielen seiner Zeitgenossen weit voraus. Wenn auch Falknerei und Wissenschaft später getrennte Wege gingen, kann kein seriöser Wissenschaftler leugnen, dass Falkner die ersten Greifvogelkennner und Verhaltensforscher waren.

Friedrich II. starb am 13. Dezember 1250 und ist im Dom zu Palermo bestattet. Ein reicheres Fürstenleben hat das Mittelalter nicht aufzuweisen. Dem sinnlichen Genuss über Gebühr ergeben, Krieger und Dichter, Gesetzgeber und Künstler, vom Papst verraten, von den Sarazenen geehrt, heftig in der Liebe wie im Hass, als Ketzer gebrandmarkt, in seiner Ansicht über Kirchentum seiner Zeit weit voraus und an geistiger Begabung herausragend. Die heute noch häufig erzählte Sage vom Schlaf von Kaiser „Barbarossa“ im Zauberberg im Untersberg bei Salzburg oder im Kyffhäuser in Thüringen geht eigentlich auf seinen Enkel Friedrich v. Sizilien zurück.

Bernd E. Ergert

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGD



IM BUCHHANDEL
ERHÄLTlich

Hardcover
Preis: € 34,50

Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG
Pfizerstraße 5-7, 70184 Stuttgart
Tel.: 0711/2191-0, E-Mail: info@kosmos.de, www.kosmos.de

ANDRE WESTERKAMP

PRAXISHANDBUCH FANGJAGD

FANGPLÄTZE, KÖDER, FALLENBAU – ERFOLGREICHE SOWIE MODERNE JAGD MIT
LEBEND- UND TOTFANGFALLEN AUF NUTRIA, WASCHBÄR, MARDER UND FUCHS

Die sachkundig betriebene Jagd mit Fallen ist zur Regulierung von Fuchs, Marder und anderem Raubwild unverzichtbar. Der bekannte Fangjagd-Profi Andre Westerkamp zeigt, wie sie funktioniert. Fallenarten mit Bauanleitungen werden ebenso vorgestellt wie tierschutzkonforme Fangmethoden, geeignete Köder, Fangplätze und erfolgreiche Strategien. Besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Fang invasiver Arten.



NUR DIREKT BEIM
VERLAG ERHÄLTlich

ANDREAS FRHR. VON NOLCKEN

JAHRESRINGE EINES JÄGERS

MIT EINEM „BÄRIGEN“ BLICK ÜBER DIE LANDESGRENZE

364 Seiten, exklusiv in Leinen
Hardcover im Kleinoktav-Format
Preis: € 39,-

Sternath Verlags OG, 9822 Mallnitz 130
Tel.: 0043 664 2821259/Tel. 0043 664 3486901
E-Mail: bestellung@sternathverlag.at

„Die Jagd hat mich durch mein Leben nicht nur begleitet, sondern auch geleitet“, schreibt Andreas von Nolcken auf den ersten Seiten seines neuen Buches. Es ist ein langer Weg, auf dem ihn die Jagd begleitet hat. In den „Jahresringen eines Jägers“ erzählt er von diesem Weg. Nicht zufällig sucht er beim Buchtitel die Nähe des Baumes. Er erzählt von den „Wurzeln“, aus denen seine Jagd erwachsen ist, er erzählt vom „Kernholz“, das sich in den Jahren der jagdlichen Vollkraft bildete, und er erzählt vom „Splintholz“, das sich in späten Jahren um den Kern legte. Jahresring reiht sich an Jahresring, der eine schmaler, der andere breiter, und aus all dem entsteht ein jagdlicher Entwicklungsroman.

Der umfangreichste Teil des Buches ist der Abschnitt „Kernholz“. Hier steht die Bergjagd im Vordergrund. Man spürt in jeder Zeile die Liebe zur Gamsjagd, zur Jagd auf den Berghirsch und – ganz besonders – zu den Hahnen. Kennengelernt hat Andreas von Nolcken die Bergjagd als junger Mann im Kärntner Drautal. Später führte ihn sein jagdlicher Weg in die Hohen Tauern, zuerst auf die Südseite und dann ins Salzburger Land. Die Hahnenjagd erlebte er zunächst in Roseggers steirischer Waldheimat und später vor allem im Lesachtal und in Osttirol.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Jagd auf Rehwild. Die meisten dieser Erzählungen führen den Leser ins Donautal in Süddeutschland. Dort standen dem Autor weitläufige Reviere offen, in denen er die Böcke nicht nur auf Pirsch und Ansitz erlegte; er versuchte dort auch, die alte Kunst sorgfältig angelegter Blattjagden wiederzubeleben. Andreas von Nolcken kennt diese Tradition sehr genau, hatte er doch schon als Jugendlicher Stil und Tradition der Jagd mit dem Rehruf in Donaueschingen beim Hause Fürstenberg kennenlernen dürfen. – Die Rufjagd-Kapitel sind ein besonderes Schmuckstück dieses Buches.

Im Abschnitt „Splintholz“ beschreibt der Autor seine späten jagdlichen Jahre. Sie führen ihn immer wieder auch in fremde Gefilde. So etwa zur Jagd auf den starken Brunftirsch in Ungarn, ein Weg, den er schließlich als Irrweg erkennt. Anders die Jagd auf Mufflon im ungarischen Mátra-Gebirge, wo man ausschließlich pirschte und kein Schuss vom Hochsitz aus fiel. Mit der Jagd auf den Elch im Baltikum, der alten Heimat seiner Familie, beschließt Andreas von Nolcken den Kreis seiner „Jahresringe“. Nicht aber, ohne nach dem Blick zurück auch wieder nach vorn zu schauen: „Ad multos annos!“, „Auf viele Jahre!“, mit diesem Satz endet das Buch – ein Bekenntnis zu einer Jagd, die einen durchs ganze Leben begleitet und leitet ...



IM BUCHHANDEL
ERHÄLTlich

190 Seiten,
Hardcover,
von Daniela Derron-Hilfiker,
Jennifer Hatlauf, Felix Böcker
Preis: € 30,80

Haupt Verlag AG
Falkenplatz 14, CH-3012 Bern
Tel.: +41 31 309 09 00
E-Mail: bestellung@haupt.ch

DER GOLDSCHAKAL

EIN WILDTIER BREITET SICH
IN EUROPA AUS

Von der Öffentlichkeit mehrheitlich unbemerkt, breitet sich der Goldschakal seit einigen Jahrzehnten in Europa aus. Was sind die Gründe dafür, dass dieser Beutegreifer – kleiner als der Wolf, aber größer als der Fuchs – sich in Deutschland, Österreich und der Schweiz neue Lebensräume erschließt? Welche ökologische Nische kann er besetzen und welche Veränderungen bewirkt seine Präsenz in den heimischen Ökosystemen? Vor welche Herausforderungen stellt der Goldschakal unsere wirtschaftlichen Aktivitäten, beispielsweise im Herdenschutz? Dieses hochaktuelle Buch fasst den Kenntnisstand über den Goldschakal in Europa zusammen und zeigt unterschiedliche Maßnahmen zum konstruktiven Zusammenleben mit dieser neuen Tierart auf.



MITTEILUNGEN DER GESCHÄFTSSTELLE

GESCHÄFTSSTELLE:

Meinhardstraße 9
6020 Innsbruck
Telefon: 0512 / 57 10 93
E-Mail: info@tjv.at, www.tjv.at

BÜROZEITEN:

Montag bis Donnerstag
jeweils von 7.30 bis 12.00 Uhr
und 13.00 bis 17.00 Uhr,
Freitag von 7.30 bis 12.00 Uhr

IN DER GESCHÄFTSSTELLE ERHÄLTlich:

- » Buch „Wild^{es} Tirol – Lehrbuch des Tiroler Jägerverbandes“ € 150,-
- » Verbandsabzeichen für den Hut als Anstecknadel
- » Jagderlaubnisschein – Vordrucke
- » Wildplaketten
- » verschiedene Hinweistafeln
- » Autoaufkleber
- » Musterpachtverträge

RECHTSBERATUNG:

Nach telefonischer Voranmeldung (0512 / 57 10 93) können kurzfristig Termine mit unserem Rechtsreferenten Univ.-Prof. Dr. Franz Pegger vereinbart werden.

JAGD IN TIROL

REDAKTIONELLE BEITRÄGE

Sie haben einen redaktionellen Beitrag für die „JAGD IN TIROL“ – dann senden Sie diesen bitte an folgende E-Mail-Adresse: redaktion@tjv.at

JAGD IN TIROL

ANZEIGENSCHALTUNG

Sie möchten ein Inserat in der „JAGD IN TIROL“ schalten?
Dann wenden Sie sich bitte an unseren Anzeigenpartner:
RegionalMedien Tirol,
E-Mail: jagd.tirol@meinbezirk.at



© EEC – Die Bildungswerkstatt / Die Fotografen

Mit viel Neugier erkundeten die Schülerinnen und Schüler bei der Kinder-Lernerlebnismesse 2026 die Naturwelt des Tiroler Jägerverbandes.

TIROLER JÄGERVERBAND BEI DER KINDER-LERNERLEBNISMESSE

Der Tiroler Jägerverband war auch heuer wieder bei der Lernerlebnismesse vertreten und durfte zahlreiche Schulklassen am Messestand begrüßen. Die Klassen besuchten den Stand nacheinander und verbrachten jeweils rund 30 Minuten in der Naturwelt des Tiroler Jägerverbandes. Im Mittelpunkt stand ein abwechslungsreiches Suchspiel: In Zweiertteams machten sich

die Kinder auf die Suche nach Fragen, deren Antworten sie anhand der ausgestellten Präparate und Informationen in der Naturwelt selbst herausfinden konnten. Spielerisch lernten die Schülerinnen und Schüler dabei viel Wissenswertes über die heimischen Wildtiere, ihre Lebensräume sowie die Aufgaben der Jagd.

TJV



HANSJÖRG RAGG

93 Jahre, Sellrain
DR. DIETMAR BACHMANN
91 Jahre, Innsbruck

JOSEF SCHROLL

90 Jahre, Waidring
ALFONS JUNGSEBERGER
89 Jahre, München
JOSEF BICHLER
88 Jahre, Fügenberg

ANTON RIEDMANN

87 Jahre, Hopfgarten im Brixental
JOHANN BELLINGER
85 Jahre, Brandenburg

DR. ALFRED SCHWARZENBACH

84 Jahre, Erlenbach
WALTER SCHWEIGL
84 Jahre, Rietz
HELMUT SCHICK
77 Jahre, Schwaz

WEIDMANNSRUH

UNSEREN WEIDKAMERADEN

OTTO STEURER

74 Jahre, Sellrain
PHILIPP PICHLER
67 Jahre, St. Veit in Defereggan

JÜRGEN HANS SALZMANN

52 Jahre, Höchst
MATTHIAS SCHAFERER
48 Jahre, Rinn
MATTHIAS HANSER
24 Jahre, Stummerberg

VORSTANDSKLAUSUR DES TIROLER JÄGERVERBANDES

Am 3. und 4. Juli 2026 kam der Vorstand des Tiroler Jägerverbandes in Pertisau am Achensee zu einer Klausur zusammen. Im Mittelpunkt standen zentrale Zukunftsthemen der Jagd in Tirol. Nach den Berichten des Landesjägermeisters und des Geschäftsführers zu aktuellen Entwicklungen, Finanzen und Projekten sowie der Beratung über die Satzungen des Tiroler Jägerverbandes befasste sich der Vorstand gemeinsam mit dem Team der Geschäftsstelle intensiv mit den Bereichen Wildtiermonitoring, Wildtiergesundheit und zukünftige Bejagungskonzepte. Mit großem Engagement wurden dabei konkrete Schritte zur weiteren Umsetzung der Strategie **TIROLER JAGD 2030** erarbeitet.

WILDTIERMONITORING

Im Themenbereich Wildtiermonitoring stand die zukünftige Erfassung von Wildbeständen im Mittelpunkt. Diskutiert wurden bestehende und mögliche Monitoringmethoden für jagdbare sowie weitere wildökologisch relevante Arten, die Qualität und Vergleichbarkeit der erhobenen Daten sowie die Chancen digitaler Erfassungssysteme. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Frage, wie die Jägerschaft künftig noch stärker in ein landesweites Monitoring eingebunden werden kann.

WILDTIERGESUNDHEIT

Im Themenbereich Wildtiergesundheit beschäftigte sich der Vorstand mit aktuellen

Herausforderungen wie Tuberkulose, Zoonosen sowie Endo- und Ektoparasiten und deren Entwicklung im Zusammenhang mit dem Klimawandel.

Diskutiert wurden bestehende Monitoringprogramme, Datengrundlagen, Möglichkeiten zur Digitalisierung der Datenerfassung sowie die Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft, Landwirtschaft, Veterinärmedizin, Behörden und Forschungseinrichtungen. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Rolle der Jägerschaft bei der Früherkennung von Krankheiten sowie der Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit.

BEJAGUNGSKONZEPTE

Im Themenbereich Bejagungskonzepte standen die Jagdethik, der Einsatz moderner Technik sowie die Auswirkungen der Jagd auf Wildverhalten und Lebensräume im Mittelpunkt.

Diskutiert wurden die Bedeutung der Weidgerechtigkeit unter heutigen Rahmenbedingungen, Chancen und Grenzen technischer Entwicklungen wie Wärmebild- und Nachtsichttechnik sowie der Einfluss neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse auf die Jagdpraxis. Darüber hinaus wurde über mögliche Weiterentwicklungen von Bejagungskonzepten und die Erprobung neuer Ansätze in Pilotregionen beraten.

Die Ergebnisse der Klausur werden in Arbeitsgruppen weiter vertieft und fließen in die Erarbeitung der Strategie 2030 des Tiroler Jägerverbandes ein.

TJV



Im Rahmen der Vorstandsklausur diskutierten die Vorstandsmitglieder des Tiroler Jägerverbandes über die Zukunftsthemen Wildtiermonitoring, Wildtiergesundheit und Bejagungskonzepte.

BAUERNREGELN UND LOSTAGE SEPTEMBER 2026

Über das gesamte Jahr verteilt gibt es sie – die Bauernregeln. Diese Bauernweisheiten, die das Wetter aufgrund langjähriger Beobachtung im landwirtschaftlichen Alltag vorhersagen, stimmen manchmal, manchmal aber auch nicht. Die Bauernregeln sind jedenfalls oft unterhaltsamer als die seriöse Wetterprognose. Und manchmal liegen beide Vorhersagen falsch.

BAUERNREGELN

- » Frische Septemberluft den Jäger zum Jagen ruft.
- » Septemberregen ist gut für Saat und Vieh gelegen.
- » Nie hat der September zu braten vermocht, was ein ungünstiger August nicht hat gekocht.
- » Wenn im September viel Spinnen kriechen, sie einen harten Winter riechen.
- » Was der Juli verbrach, holt der September nicht nach.
- » Später Donner hat die Kraft, dass er viel Getreide schafft.

LOSTAGE

4. SEPTEMBER: Zu Sankt Veit (15. Juni) geht's auf die Weid, Sankt Rosal treibt's Vieh ins Tal.

8. SEPTEMBER: Wenn's zu Mariä Geburt nicht regnet, bleibt des Bauern Tisch gesegnet.

17. SEPTEMBER: Trocken wird das Frühjahr sein, ist Sankt Lambert klar und rein.

21. SEPTEMBER: Hat Matthäus schön' Wetter im Haus, so hält es noch vier Wochen aus.

25. SEPTEMBER: Nebelt's an St. Kleophas, wird der ganze Winter nass.

29. SEPTEMBER: Bringt St. Michael viel Regen, wirst du im Winter Pelz anlegen.

SONNEN- UND MONDZEITEN

SEPTEMBER 2026



STABSWECHSEL BEI JAGDSCHWEIZ: DR. FLURIN FILLI IST NEUER PRÄSIDENT

SEPTEMBER 2026	SONNENZEITEN		MONDZEITEN	
01 Di.	06:33	19:54	21:17	11:32
02 Mi.	06:34	19:52	21:45	12:52
03 Do.	06:35	19:50	22:22	14:13
04 Fr.	06:36	19:48	23:12	15:29
05 Sa.	06:38	19:46	-	16:35
06 So.	06:39	19:44	00:18	17:26
07 Mo.	06:40	19:42	01:35	18:04
08 Di.	06:42	19:40	02:58	18:32
09 Mi.	06:43	19:38	04:22	18:54
10 Do.	06:44	19:36	05:43	19:13
11 Fr.	06:46	19:34	07:00	19:30
12 Sa.	06:47	19:32	08:16	19:47
13 So.	06:48	19:30	09:30	20:04
14 Mo.	06:50	19:28	10:43	20:24
15 Di.	06:51	19:26	11:56	20:48
16 Mi.	06:52	19:24	13:06	21:18
17 Do.	06:54	19:22	14:12	21:55
18 Fr.	06:55	19:20	15:10	22:43
19 Sa.	06:56	19:18	15:59	23:40
20 So.	06:58	19:16	16:38	-
21 Mo.	06:59	19:14	17:09	00:44
22 Di.	07:00	19:12	17:33	01:53
23 Mi.	07:02	19:10	17:53	03:04
24 Do.	07:03	19:08	18:11	04:16
25 Fr.	07:04	19:06	18:27	05:28
26 Sa.	07:06	19:04	18:43	06:42
27 So.	07:07	19:02	19:01	07:57
28 Mo.	07:08	19:00	19:22	09:16
29 Di.	07:10	18:58	19:48	10:37
30 Mi.	07:11	18:56	20:23	12:00

1. BIS 15. OKTOBER 2026

01 Do.	07:12	18:54	21:09	13:19
02 Fr.	07:14	18:52	22:10	14:28
03 Sa.	07:15	18:50	23:23	15:23
04 So.	07:16	18:48	-	16:05
05 Mo.	07:18	18:46	00:44	16:35
06 Di.	07:19	18:44	02:05	16:59
07 Mi.	07:21	18:42	03:25	17:18
08 Do.	07:22	18:40	04:42	17:35
09 Fr.	07:23	18:38	05:57	17:52
10 Sa.	07:25	18:36	07:10	18:09
11 So.	07:26	18:34	08:24	18:28
12 Mo.	07:28	18:32	09:36	18:50
13 Di.	07:29	18:30	10:48	19:17
14 Mi.	07:30	18:29	11:57	19:52
15 Do.	07:32	18:27	12:59	20:36



© Claude Gotsch

Dr. Flurin Filli ist neuer Präsident von JagdSchweiz. Der promovierte Forstwissenschaftler und Biologe bringt langjährige Erfahrung an der Schnittstelle von Wildbiologie, Jagd, Naturschutz und Politik mit.

Bei der Delegiertenversammlung JagdSchweiz vom 20. Juni 2026 wurde Dr. Flurin Filli zum neuen Präsidenten des Dachverbandes gewählt. Er folgt auf Dr. Anton Merkle, der den Verband seit 2019 erfolgreich führte. Mit Filli übernimmt eine im In- und Ausland bestens vernetzte Persönlichkeit das Steuer, die wissenschaftliche Expertise im Wildtiermanagement mit profunder jagdlicher Praxis vereint.

Nach sieben Jahren an der Spitze von JagdSchweiz hat Dr. Anton Merkle sein Amt plangemäß übergeben. Unter seiner Führung seit 2019 hat sich der Verband als starke, lösungsorientierte Stimme der Schweizer Jägerschaft auf nationaler Ebene konsolidiert. Die Delegierten dankten dem abtretenden Präsidenten für sein großes und weitsichtiges Engagement.

EINE BRÜCKE ZWISCHEN WISSENSCHAFT, POLITIK UND JAGDPRAXIS

Mit Dr. Flurin Filli gewinnt JagdSchweiz einen ausgewiesenen Fachmann. Der promovierte Forstwissenschaftler und Biologe prägt seit Jahrzehnten die Schnittstelle von Wildbiologie, Jagd und

Naturschutz. Seit 1994 ist Filli in führenden Positionen beim Schweizerischen Nationalpark tätig – unter anderem als stellvertretender Direktor und Leiter des Bereichs Naturschutz und Naturraummanagement. Er bringt damit eine außerordentlich breite Erfahrung im Wildtiermonitoring, im Schutzgebietsmanagement sowie in der Zusammenarbeit mit Behörden und der Wissenschaft mit. Auch verbandspolitisch und jagdpraxisnah ist der neue Präsident tief verankert. Filli absolvierte 1982 die Bündner und 1993 die Zürcher Jagdprüfung. Er ist aktiver Jäger, Fischer und Schweißhundeführer. Von 2014 bis 2023 war er Mitglied des Zentralvorstands des Bündner Kantonalen Patentjäger-Verbandes, wo er unter anderem erfolgreich die Öffentlichkeitsarbeit leitete.

„Die Jagd steht in der Schweiz vor großen gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen. Ich freue mich darauf, diese Aufgaben gemeinsam mit den Kantonalverbänden anzupacken und die Anliegen der Jägerinnen und Jäger mit Augenmaß und fachlicher Kompetenz zu vertreten“, so der neu gewählte Präsident.

JagdSchweiz

EIN WEIDMANNSSHEIL DEN JUBILAREN IM SEPTEMBER

94 ZUR VOLLENDUNG DES 94. LEBENSJAHRES:
Müller Erwin, D-Ulm-Böfingen; **Widmann** Peter,
Scheffau am Wilden Kaiser

92 ZUR VOLLENDUNG DES 92. LEBENSJAHRES:
Rief Norbert, Rum

91 ZUR VOLLENDUNG DES 91. LEBENSJAHRES:
May Horst, D-Durach; **Rohrer** Claudius, Kitzbühel

90 ZUR VOLLENDUNG DES 90. LEBENSJAHRES:
Blaschko Franz, D-Leonberg; **Dich** Erich,
Partenen; **Geiger** Franz, Fließ; **Dipl.-Ing. Jank** Reinhard,
D-Ebersbach-Musbach; **Sprenger** Heinrich, Bach; **Wieser**
Herbert, Matri am Brenner

89 ZUR VOLLENDUNG DES 89. LEBENSJAHRES:
Jost Hans Dieter, D-Heppenheim

88 ZUR VOLLENDUNG DES 88. LEBENSJAHRES:
Striessnig Wilfried, Sistrans; **Weissgatterer**
Christa, Ehrwald

87 ZUR VOLLENDUNG DES 87. LEBENSJAHRES:
Dornauer Max, Ramsau; **Fuetsch** Andreas,
Matri in Osttirol; **Gallop** Herbert, Leutasch; **Klotz**
Stefan, Sölden; **Lang** Wolf Peter August, St. Johann in
Tirol; **Neuschwendter** Johann, Hopfgarten im Brixental;
Sommeregger Johann Georg, Kramsach; **Waibel** Margit,
Innsbruck

86 ZUR VOLLENDUNG DES 86. LEBENSJAHRES:
Ergert Bernd, Kelchsau; **Dr. Frisee** Wolf Dieter,
Kirchberg in Tirol; **Grosse** Jürgen, Kössen; **Raneburger**
Konrad, Matri in Osttirol; **Tomazzolli** Corrado, IT-Cles;
Zemmer Helmuth, IT-Kurtinig

85 ZUR VOLLENDUNG DES 85. LEBENSJAHRES:
Auhuber Klaus, Rum; **Devich** Helmut, Matri
in Osttirol; **Dr. Durnwalder** Alois, IT-Naturns; **Dkfm.**
Eidherr Werner, Kufstein; **Frankhauser** Franz, D-Bad
Orb; **Fischer** Erhard, D-Bietigheim-Bissingen; **Friedrich**
Stefan, D-Murnau am Staffelsee; **Hofer** Karl, Innsbruck;
Dr. Kremppler Roland, Wien; **Schoenacher** Robert,
Innsbruck; **Sesselmaier** Ludwig, Innsbruck; **Dir. Volgger**
Eckhard, Innsbruck

84 ZUR VOLLENDUNG DES 84. LEBENSJAHRES:
Frankhauser Siegfried, Fügen; **Müller** Erich,
Neustift; **Rupprechter** Michael, Breitenbach; **Stampfl**
Peter, Wien; **Wolf** Gottfried, Grinzins; **Mag. Zöpffel**
Nikolaus, Innsbruck; **Zorzi** Rudolf, Seefeld in Tirol

83 ZUR VOLLENDUNG DES 83. LEBENSJAHRES:
Grogger Johann, Iselsberg; **Horngacher**
Anton, St. Ulrich am Pillersee; **Jungsberger-Dorsch**
Petra, D-München; **Kröll** Karl, Fritzens; **Dr. Meier** Heinz,
FL-Schaan; **Rzepka** Detlef, D-Seeshaupt; **Schad** Heinz,
D-München; **Scheffknecht** Werner, Vomp; **Summerer**
Richard, Niederndorferberg; **Tintrup-Suntrup** Wilhelm,
D-Sendenhorst

82 ZUR VOLLENDUNG DES 82. LEBENSJAHRES:
Gartner Herbert, Kufstein; **Mayer** Johann,
Hopfgarten im Brixental; **Plattner** Linde, Kitzbühel;
Schieferer Walter, Urgen; **Ing. Seidemann** Manfred,
Mieming; **Sternberger** Edmund, Sölden; **Stüssi** Fritz,
CH-Nidfurn; **Tipotsch** Franz, Schwaz; **Trixl** Stefan sen.,
Hochfilzen; **Volkman** Uwe, D-Montabaur; **Weidinger**
Walter, Reutte

81 ZUR VOLLENDUNG DES 81. LEBENSJAHRES:
Dornauer Ferdinand, Zellberg; **Ebersberger**
Hans, Kössen; **Feichtinger** Friedrich, Esternberg;
Geier Gottfried, IT-Terlan; **Hochschwarzer** Johann,
Vomp; **Jaksche** Hans Dieter, Kelchsau; **Juffinger**
Anton, Thiersee; **Klieber** Edeltraud, Sellrain; **Nagele**
Hubert, Schönberg im Stubaital; **Renz** Beat, CH-Therwil;
Rothenbühler Martin, CH-Rüegsauchachen; **Zangerle**
Franz, Kappl; **Zeiss** Erich, D-Hanau

80 ZUR VOLLENDUNG DES 80. LEBENSJAHRES:
Baldo Gabriele, IT-Colognola ai Colli; **Belschner**
Wilhelm, D-München; **Grander** Franz, St. Johann in
Tirol; **Gspan** Alois, Vomp; **Hasenauer** Paul, Fieberbrunn;
Laimböck Günther, Wildschönau; **Schmarl** Ernst, Mils in
Tirol; **Stecher** Karl, Pfunds; **Steiner** Alfred, Angerberg

79 ZUR VOLLENDUNG DES 79. LEBENSJAHRES:
Brem Nikolaus, Münster; **Dr. Dipl.-Ing.**
Kammerlander Hubert, Angerberg; **Dr. Ditri** Roberto,
IT-Cernusco sul Naviglio; **Hamala-Retter** Anita,
Innsbruck; **Hörbst** Günther, Bludenz; **Dr. Dipl.-Ing. Kreidl**
Hubert, Mayrhofen; **Dr. Nagele** Karlheinz, Lans; **Obexer**
Josef, Hall in Tirol; **Pircher** Franz, IT-Bruneck; **Rainalter**
Peter, Götzens; **Schindl** Walter, Kolsassberg; **Stöckl**
Franz, Ebbs; **Zampini** Ferruccio, IT-Verona

78 ZUR VOLLENDUNG DES 78. LEBENSJAHRES:
Ing. Disl Johann, D-Bad Tölz; **Grüner** Eberhard,
Längenfeld; **Helmendorfer** Thomas, Buch in Tirol; **Helzl**
Eugen, Götzens; **Högg** Johann, D-Kreuth; **Horngacher**
Herbert, Mariastein; **Janc** Klaus-Dieter, D-Sonsbeck;
Kronbichler Andreas, Ebbs; **Luxner** Michael, Kaltenbach;
Oberhofer Hubert, Fließ; **Scholz** Michael, Heiterwang;
Schuler Reinhard, Arzl im Pitztal; **Zangerl** Karl, See

77 ZUR VOLLENDUNG DES 77. LEBENSJAHRES:
Baldo Fulvio, IT-Cimone; **Dürauer** Ernst,
Innsbruck; **Leutenegger** Eduard, CH-Silvaplana; **Maurer**
Roman, Umhausen; **Ploner** Josef, Hopfgarten in
Defereggien; **Raft** Janusch, CH-Küsnacht; **Steinacher**
Primus, Fieberbrunn; **Tauber** Heinrich, Ellbögen;
Vormann Martin Maria, D-Iserlohn; **Widner** Josef, Wiesing

76 ZUR VOLLENDUNG DES 76. LEBENSJAHRES:
Auer Christian, Ebbs; **Bacher** Rupert, Kals
am Großglockner; **Falkner** Franz, Ötz; **Fliri** Franz,
Baumkirchen; **Gredler** Josef, Ellbögen; **Haaser** Ludwig,
Pettneu; **Jäckel** Ernst-Günter, D-Rodgau; **Kiechl**
Werner, Stams; **Laner** Klaus, Fulpmes; **Maaß** Stefan,
Stengen; **Mair** Ludwig, Ellbögen; **Mair** Peter, Leisach;
Mattersberger Peter, Matri in Osttirol; **Peer** Franz,
Innsbruck; **Piffer** Anton, Langkampfen; **Schöpf** Stefan,

Ötz; **Stecher** Franz-Alois, Ötz; **Waldner** Josef Franz,
IT-Marling; **Ing. Widschwendter** Arnulf, Angerberg

75 ZUR VOLLENDUNG DES 75. LEBENSJAHRES:
Baumann Gottfried, Tarrenz; **Donner** Simon,
Nußdorf-Debant; **Eisler** Klaus, Brixlegg; **Fuchs** Anton,
Zellberg; **Gaber** Friedrich, Tulfes; **Holzknicht** Maria
Aloisia, Ötztal Bahnhof; **Dr. Lippert** Florian, D-Diedorf;
Pedroß Alois, Serfaus; **Dr. Platzer** Bernhard, Innsbruck;
Prantl Josef, IT-Dorf Tirol; **Sailer** Bruno, Kappl; **Schad**
Walter, D-Mintraching; **Schmid** Walter, Innsbruck;
Siegele Johann, Kappl; **Wegscheider** Johann, Reith im
Alpbachtal

70 ZUR VOLLENDUNG DES 70. LEBENSJAHRES:
Baumann Franz, Roppen; **Brunner** Josef,
Stengen; **Dürrbeck** Martin, Pfunds; **Fuchs** Hermann,
Going am Wilden Kaiser; **Haselmaier** Franz,
Walchsee; **Irblinger** Rudolf, D-Messkirch-Igelswies;
Dr. Kammerlander Peter, Zams; **Kofler** Leopold,
IT-Mühlbach; **Kurz** Friedrich, D-Grailsheim; **Lehnhardt**
Hans-Peter, D-Welling; **Netzer** Werner Johann, Gaschurn;
Plattner Friedrich, Oetz; **Sappl** Johann, Angerberg;
Schneider Erwin, Breitenbach am Inn; **DI Schwamberger**
Bruno Michael, Innsbruck; **Schwaninger** Walter Johann
Alois, Zams; **Seisl** Michael, Wildschönau; **Sturm** Rudolf,
Birgitz; **Walther** Rolf, D-Kornwestheim; **Wolf** Walter,
Neugötzens; **Ing. Zoglmeier** Markus, Absam

65 ZUR VOLLENDUNG DES 65. LEBENSJAHRES:
Aigner Matthias, Kössen; **Dapunt** Hubert,
Anras; **Falch** Maximilian, Pettneu am Arlberg; **Gartner**
Anton, IT-Campo Tures; **Gruber** Johann, D-Kiefersfelden;
Grässle Elmar, Innsbruck; **Klausner** Andrea, Kolsassberg;
Dr. Kometer Roland, Axams; **Krug** Gerhard, Rietz;
Lackner Stefan, Kirchdorf in Tirol; **Marth** Nikolaus, Fließ;
Morgenbesser Franz, Kirchberg am Wechsel; **Onorati**
Achille, IT-Trento; **Pangratz** Walter, Tarrenz; **Ploner** Kurt,
IT-Niederdorf; **Prantl** Hubert, Haiming; **Thoma** Günter,
D-Konstanz; **Trixl** Simon, Fieberbrunn; **von Halem**
Clemens Christian, D-Grünwald; **Wiedemann** Helmut,
Eben am Achensee

60 ZUR VOLLENDUNG DES 60. LEBENSJAHRES:
Bachmann Herbert, Anras; **Brühl** Kerstin,
D-München; **Emberger** Stefan, Fügenberg; **Ganzer**
Erich, St. Jakob in Defereggien; **Gasser** Alois, Assling;
Huber Roman, IT-St. Lorenzen; **Huber** Martin Alois,
Karres; **Jordan** Michael, Kirchberg; **Kober** Hans Peter,
Westendorf; **Krajcsik** Carmen, Wattens; **Lorenz**
Harald, Steeg; **Maier** Georg, D-Aschheim; **Ortner** Franz
Josef, Matri in Osttirol; **Penz** Sabine, Imst; **Pregener**
Albrecht, Prutz; **Rainer** Maria, See; **Reintgen** Jörg,
D-Köln; **Schauz** Frank Markus, D-Königsbrunn; **Schlatter**
Christine Marlene, Fließ; **Schuchter** Alois, Roppen;
Tanzer Wendelin, Mutters; **Troger** Angelika, St. Jakob
in Defereggien; **Wallner** Johannes, Volders; **Mag. Wolf**
Jakob, Umhausen; **Wörz** Frank, D-Schwieberdingen;
Zangerle Anton, Pettneu

HINWEIS!

WEITERE
TERMINE UND
INFORMATIONEN
SIND AUF DER WEBSEITE
DES TJV IM BEREICH
„WEITERBILDUNG“ ZU FINDEN.



SWAROVSKI
OPTIK



DIGITALES DRÜCKJAGD-SEMINAR

In diesem praxisnahen Seminar vermitteln Experten die wichtigsten Grundlagen rund um Schießtechnik, Zielaufnahme und sicheres Verhalten bei der Drückjagd – kombiniert mit modernster digitaler Simulationstechnik. Im theoretischen Teil erhalten die Teilnehmer eine Einführung in die Grundlagen der Drückjagd durch einen Experten von „Swarovski Optik“. Anschließend folgt das praktische Training am Marksman-Trainingssimulator gemeinsam mit dem Experten Lars Markgraf. Dabei wird das Schussverhalten analysiert und individuell auf die Teilnehmer eingegangen.

Das Seminar richtet sich an Jägerinnen und Jäger, die ihre Grundlagen für die Drückjagd verbessern und ihre Schießtechnik gezielt trainieren möchten.

Wichtige Hinweise:

- » keine eigene Waffe erforderlich
- » Training ausschließlich digital
- » kein scharfer Schuss

- » **REFERENTEN:** Experten von Swarovski Optik, Lars Markgraf
- » **DATUM:** 25. September 2026
- » **UHRZEIT:** Gruppe 1: 13.00 bis 16.00 Uhr, Gruppe 2: 16.00 bis 19.00 Uhr
- » **ORT:** Swarovski Optik, 6067 Absam
- » **KOSTEN:** € 90,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



TJV-AKADEMIE FÜR JAGD UND NATUR

FAUSTFEUERWAFFEN: PISTOLENSCHIESSEN FÜR DEN JAGDGEBRAUCH

Der Kurs vermittelt die sichere und sachgerechte Handhabung von Pistole und Revolver im jagdlichen Einsatz. Neben den Grundlagen der Waffentechnik stehen vor allem praktische Schießübungen am Landeshauptschießstand im Mittelpunkt. Unter Anleitung erfahrener Schützen werden der sichere Umgang mit der Waffe, der richtige Anschlag, eine kontrollierte Schussabgabe und wichtige Grundlagen für eine bessere Treffsicherheit geübt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten dabei individuelle Tipps zur Verbesserung ihrer Schießtechnik sowie zur sicheren Handhabung von Pistole und Revolver.

Für die Praxisübungen stehen Standwaffen zur Verfügung. Munition ist nach Verbrauch vor Ort zu bezahlen. Wer möchte, kann seine eigene Kurzwaffe mitbringen – Voraussetzung ist, dass diese zu Kursbeginn durch die Kursleitung beschaut und freigegeben wird. Die Veranstaltung richtet sich an Jägerinnen und Jäger, die ihre Schießfertigkeiten mit der Faustfeuerwaffe verbessern oder auffrischen möchten.



- » **REFERENTEN:** Stefan Erhardt, Julian Gehmacher
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 9. Oktober 2026, 13.00 bis 17.00 Uhr
- » **ORT:** Landeshauptschießstand Innsbrucker Hauptschützengesellschaft
- » **KOSTEN:** € 100,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, Teilnehmerzahl beschränkt



WURSTEN

Wildbret bietet zahlreiche Möglichkeiten der Veredelung – eine der traditionsreichsten ist die Herstellung von Würstwaren. In diesem praxisorientierten Kurs zeigt Josef Beer-Schmid Schritt für Schritt, wie aus hochwertigem Wildfleisch schmackhafte Würste entstehen. Lernen Sie die Grundlagen der Würstherstellung kennen – von der Auswahl und Vorbereitung des Fleisches über die richtige Würzung bis hin zum Füllen und Verarbeiten. Dabei erhalten Sie wertvolle Tipps und Tricks für die Herstellung von Wildwürsten in bester Qualität für den Eigengebrauch oder die Vermarktung.



- » **REFERENT:** Josef Beer-Schmid
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 3. Oktober 2026, 13.00 bis ca. 16.00 Uhr
- » **ORT:** LLA Imst, 6460 Imst
- » **KOSTEN:** € 70,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl



30. WILDTIERMANAGEMENTTAGUNG: VON WIDERSPRÜCHLICHKEITEN DER JAGD



Ist die Jagd tatsächlich so stark im Wandel, wie oft prognostiziert? Oder werden die Ausmaße erst später sichtbar werden, da der Wandel im Lauf der Zeit meist unmerklich, aber doch unaufhaltsam geschieht? Passen frühere Werte, mit welchen die Jagd in Verbindung gebracht wurde, wie Disziplin, Selbstbeschränkung und Ausdauer, noch in unsere Zeit? Weiß der Jäger eigentlich noch, wenn er ehrlich zu sich selbst ist, was er will und wer er ist oder spiegelt er lediglich eine sich immer schneller drehende Gesellschaft? Woran wird die Jagd heute gemessen? Warum zählen nur mehr wenige Wildarten im Jagdgesetz zu den Liebkindern der meisten Jäger? Sind althergebrachte Mythen haltbar und machen sie eigentlich noch Sinn in der heutigen Zeit? Blicken wir in einem gemeinsamen, ehrlichen Diskurs tiefer in die „Seele“ der Jagd und der Jäger/-innen.

- » **REFERENT/-INNEN:** Fachreferent/-innen
- » **MODERATION:** Thomas Huber (Wildbiologe, Afritz)
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 8. Oktober 2026, 13.00 bis 18.00 Uhr, und 9. Oktober 2026, 9.00 bis 13.00 Uhr
- » **ORT:** Gemeindesaal, 9963 St. Jakob in Deferegggen
- » **KOSTEN:** € 70,- (exkl. ÜN, inkl. Tagungsband & Buffet)
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, direkt beim Nationalpark Hohe Tauern www.hohetauern.at/bildung/nationalpark-akademie oder per QR-Code



WILD^{ES} TIROL: WURSTEN UND WURZN MIT WILDBRET



Wir wissen, mit welchen Zutaten sich köstliche Rostbratwürstl oder auch Kaminwürzn herstellen lassen – und dies alles mit Gerätschaften, die in jedem Haushalt vorhanden sind. Erlernen Sie Schritt für Schritt die richtige Reihenfolge der Herstellung. Spezielle Rezepturen und Garzeiten sind entscheidend für das Gelingen.

- » **REFERENT:** WIFI-Küchenexperte
- » **DATUM UND UHRZEIT:** 16. Oktober 2026, 14.00 bis 18.00 Uhr
- » **ORT:** Schlachthaus/Metzgerei Klamm 80b, 6105 Leutasch
- » **KOSTEN:** € 139,-
- » **ANMELDUNG:** direkt beim WIFI Tirol (WIFI VA-Nr. 85511016)



EXKURSION KAUNERTAL: GAMSWILD ERKENNEN UND ANSPRECHEN

Die sichere Ansprache von Gamswild stellt selbst erfahrene Jäger/-innen immer wieder vor Herausforderungen. Alter oder Geschlecht eindeutig zu bestimmen, ist im steilen und unübersichtlichen Lebensraum der Gams oft nur für Sekunden möglich. Gerade deshalb braucht es geübte Augen und das Wissen um verlässliche Merkmale. Unter fachkundiger Führung von ROJ Reinhard Hafele bietet diese Exkursion im Kaunertal die Gelegenheit, das Ansprechen in freier Wildbahn zu trainieren. Anhand praktischer Beobachtungen werden typische Kennzeichen erläutert und von jagdlichen „Mythen“ abgegrenzt. So können Teilnehmende ihr Wissen vertiefen und Sicherheit im jagdlichen Alltag gewinnen. Die Exkursion richtet sich sowohl an Jungjägerinnen und -jäger als auch an erfahrene Praktiker, die ihr Wissen auffrischen möchten. Neben der fachlichen Weiterbildung erwartet die Teilnehmenden ein eindrucksvolles Naturerlebnis im alpinen Gamslebensraum.

Hinweis: Wegen der anspruchsvollen Geländebedingungen und des langen Aufstiegs ins Revier ist diese Exkursion nur für Personen mit guter Kondition geeignet. Bitte bringen Sie ein Fernglas bzw. Spektiv (falls vorhanden) sowie gute Schuhe, dem Wetter entsprechende Kleidung und Verpflegung mit.

- » **REFERENT:** ROJ Reinhard Hafele
- » **DATUM:** 17. Oktober 2026
- » **UHRZEIT:** 6.00 bis ca. 12.00 Uhr
- » **ORT:** 6524 Kaunertal
- » **KOSTEN:** € 20,-
- » **ANMELDUNG:** erforderlich, beschränkte Teilnehmerzahl





Die erfolgreichen Absolventen des Revierjägerkurses 2026:
Johann Schwaiger, Elias Vonier, Markus Mayr, Basilius Ebenhöch, Stefan Liebming, Phillip Stern, Gabriel Lutz und Stefan Mairinger

REVIERJÄGERKURS 2026

Im Juni und Juli konnte der Tiroler Jägerverband auch in diesem Jahr den Revierjägerkurs durchführen. Acht Berufsjäger erfüllten die Zulassungsvoraussetzungen und nahmen erfolgreich an der Ausbildung teil. Der Lehrgang vermittelte ein breites Spektrum an theoretischen und praktischen Inhalten. Zu den Ausbildungsinhalten zählten unter anderem die Lehrlingsausbildung, Arbeits- und Sozialrecht, Jagdrecht, jagdlicher Schriftverkehr, Forstkunde und Verjüngungsdynamik, Kommunikation und Social Media, Wildkrankheiten, Abschussplanung, die JAFAT-Schulung, Große Beutegreifer, Genetik, Lebensraumaufwertung für Raufußhühner, der Stoffwechsel von Wiederkäuern, Bestandsdynamik, Neobiota sowie die Bewertung und Vermeidung von Schäden im Grünland.

NEUE INHALTE IM LEHRGANG

Neu war in diesem Jahr die Durchführung einer einwöchigen Ausbildung im Rahmen des Lehrgangs der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle der Landwirtschaftskammer Tirol, die das Ausbildungsprogramm sinnvoll ergänzte. Ein herzlicher Dank gilt allen Vortragenden, die mit ihrem Fachwissen und ihrem Engagement wesentlich zum Erfolg des Kurses beigetragen haben.

FACHWISSEN AUS DER PRAXIS

Die theoretischen Ausbildungsinhalte wurden durch eine Exkursion in ein Revier ergänzt, in dem Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung für Raufußhühner im Mittelpunkt standen. Federwildreferent Revierjäger Philipp Braumann zeigte den Kursteilnehmern vor Ort die Lebensraumansprüche dieser sensiblen Wildarten und stellte praxisnah erfolgreich umgesetzte Maßnahmen zur Lebensraumaufwertung vor. Für die interessante Führung und den wertvollen fachlichen Austausch bedanken wir uns herzlich. Den Abschluss des Lehrgangs bildete die Revierjägerprüfung, die sich aus

einem schriftlichen und einem mündlichen Teil zusammensetzte. Alle acht Teilnehmer bestanden die Prüfung am 17. Juli 2026 erfolgreich und wurden im Anschluss feierlich zu Revierjägern ernannt.

Der Tiroler Jägerverband gratuliert den neuen Revierjägern Basilius Ebenhöch, Stefan Liebming, Gabriel Lutz, Stefan Mairinger, Markus Mayr, Johann Schwaiger, Phillip Stern und Elias Vonier herzlich zur bestandenen Prüfung und wünscht ihnen für ihren weiteren beruflichen und jagdlichen Lebensweg viel Erfolg, Freude und Weidmannsheil.

TJV

ANZEIGENSCHLUSS JAGD IN TIROL

DER ANZEIGENSCHLUSS FÜR DIE **OKTOBER-AUSGABE** IST AM
DONNERSTAG, 10. SEPTEMBER 2026

KONTAKT ANZEIGENANNAHME:

EVELYN SCHREDER, 0664-80 666 4323, JAGD.TIROL@MEINBEZIRK.AT

EXKURSION „TAGAKTIVES ROTWILD“ AM 10. JULI 2026 IN STANZACH



Bei der Exkursion „Tagaktives Rotwild“ konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Fallerscheiner Alpe zahlreiche Stücke Rotwild bereits am Nachmittag in Ruhe beobachten.

An einem herrlichen, sonnigen Nachmittag nutzten 16 Jägerinnen und Jäger die Gelegenheit, im Revier von WM Walter Walch, Rotwildreferent des Tiroler Jägerverbandes, an einer Exkursion zum Thema „Tagaktives Rotwild“ teilzunehmen.

Aus erster Hand vermittelte Walter Walch seine langjährigen Erfahrungen darüber, wie durch eine gezielt angepasste und möglichst störungsarme Bejagung das Rotwild wieder regelmäßig tagsüber auf den Äsungsflächen

in Anblick gebracht werden kann. Dabei zeigte er praxisnah auf, welche Maßnahmen in den eigenen Revieren erfolgreich umgesetzt werden können und welche Fehler vermieden werden sollten, um das Rotwild nicht zusätzlich in die Nacht zu vergrämen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass eine höhere Tagaktivität des Rotwildes nicht nur faszinierende Wildbeobachtungen ermöglicht, sondern auch die Erfüllung der behördlich vorgegebenen Abschusspläne erleichtert

und damit zu einer nachhaltigen, den Wildbestand und den Lebensraum gleichermaßen berücksichtigenden Rotwildbewirtschaftung beiträgt.

Nach einer kurzen Wanderung zur Fallerscheiner Alpe bot sich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mehrfach die Gelegenheit, das zahlreich vorhandene Rotwild bereits am Nachmittag in seinem Sommereinstand bei der Äsung durch Spektiv und Fernglas zu beobachten. Die Beobachtungen bestätigten eindrucksvoll, welchen Einfluss eine ruhige Revierführung und eine abgestimmte Bejagungsstrategie darauf haben können, dass Rotwild wieder regelmäßig tagsüber auf den Äsungsflächen in Anblick kommt. Bei der anschließenden Einkehr in Michl's Fallerscheinstube wurde das Erlebte noch ausführlich diskutiert. Walter Walch beantwortete geduldig die zahlreichen Fragen zur Hege, zum Ansprechen des Rotwildes sowie zu den praktischen Erfahrungen aus seinem Revier. Die Exkursion bot allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wertvolle Erkenntnisse und zahlreiche Anregungen für die praktische Revierarbeit.

Thomas Tetzner



Ihr Tiroler Experte für
JAGDBEKLIEDUNG



INGRID ZETSTRA PON ZUM 80. GEBURTSTAG GEEHRT

Im Juni 2026 beging die langjährige Jagdpächterin Frau Ingrid Zetstra Pon ihren 80. Geburtstag. Die Vertreter der Bezirksstelle nahmen die Gelegenheit wahr, um mit einer kleinen Anerkennung aufzuwarten. Frau Pon war das erste Mal im Jahre 1977 mit ihrem Ehegatten Mijndert Pon im Bezirk Reutte jagdlich tätig. Über die Jahrzehnte war die Familie Pächter der Reviere Pinswang, Pflach, Reutte Untere, Lechaschau, Wängle, Oberletzen und Ammerwald. Die ausgezeichnete Schützin, die bis heute Pächterin des Reviers Oberletzen ist, hat das jagdliche Handwerk von Beginn an mit Verantwortung, Respekt und Tradition ausgeübt. Für Frau Pon war Jagd stets Passion, Berufung und Bekenntnis und nach diesen Grundsätzen hat sie bis heute mit ihrer Leidenschaft und mit ihrem Verstand, also mit Herz und der notwendigen Disziplin, gejagt. Herzliche Gratulation und Weidmannsheil!



v.l.n.r.: HGM RJ Manfred Hammerle, Jagdpächterin und Jubilarin Fr. Ingrid Zetstra Pon, BJM WM Martin Hosp

© BG Reutte

GEBURTSTAGSSCHIESSEN 60ER WM SIEGHARD KÖCK

Im Juni 2026 wurde anlässlich des 60. Geburtstages des langjährigen Hegemeisters, Leiters der Nachsuchestation Außerfern und Delegierten des TJV, Wildmeister Sieghard Köck, von den Funktionären der Bezirksstelle ein freundschaftliches Geburtstagsschießen ausgetragen. Im Anschluss an den sportlichen Wettkampf sorgte Wild- und in diesem Fall auch Grillmeister Walter Walch mit erlesenen Gaumenfreuden für die kulinarische Abrundung dieses gelungenen Events. Herzliche Gratulation und Weidmannsheil!

Marc Tabelander, BJM-Stv.



v.l.n.r.: HGM RJ Manfred Hammerle, HGM WM Walter Walch, BJM WM Martin Hosp, HGM WM Sieghard Köck, HGM WM Franz Scheidle, HGM WM Peter Schlichtherle, HGM RJ Daniel Mark

© Tabelander

VOLLVERSAMMLUNG UND ABWURFSTANGENSCHAU DER HG PLANSEE

Am 19. Juni 2026 fanden im Hotel Moserhof in Breitenwang die Vollversammlung und die Abwurfstangenschau 2026 der Hegegemeinschaft Plansee statt. Der Obmann Dr. Michael Schwarzkopf konnte zahlreiche Mitglieder zu dieser Veranstaltung begrüßen und gemeinsam mit den Vertretern der einzelnen Reviere die teils imposanten Abwurfstangen begutachten. Im Anschluss standen die Tätigkeitsberichte der Funktionäre und ein aktueller Bericht des BJM WM Martin Hosp auf der Tagesordnung. Dass RJ Peter Koch das jagdliche Handwerk von Grund auf beherrscht, stellte er am Folgetag mit dem 1. Platz beim traditionellen Hegeringschießen der HG Plansee – diesmal im Revier ÖBF Ammerwald – eindrucksvoll unter Beweis. Der glückliche Gewinner der Ehrenscheibe war Walter Kerber. Die bestens organisierte Ver-

anstaltung wurde von der Plattform Jägerinnen begleitet. Ein herzlicher Dank gilt allen Helferinnen und Helfern.

Marc Tabelander, BJM-Stv.



v.l.n.r.: HGM WM Peter Schlichtherle, Walter Kerber (Gewinner Ehrenscheibe), RJ Peter Koch (1. Platz), HG-Obmann Dr. Michael Schwarzkopf

© BG Reutte



Gruppenbild der Hegegemeinschaft Plansee

© BG Reutte



BEZIRK LANDECK



© TIV

Jägermeister Hermann Siess wurde am 15. August mit der Verdienstmedaille des Landes Tirol ausgezeichnet.

HOHE LANDESAUSZEICHNUNG FÜR JÄGERMEISTER HERMANN SIESS

Dem langjährigen Landecker Bezirksjägermeister und Ehrenzeichenträger JM Hermann Siess wurde am 15. August von den Landeshauptmännern von Tirol und Südtirol die Verdienstmedaille des Landes Tirol verliehen. Der Tiroler Jägerverband gratuliert herzlich!

TJV



BEZIRK IMST

IM GEDENKEN AN ALFONS JUNGSEBERGER



© TIV

Die Jägerschaft vom Hegekreis Umhausen nimmt Abschied vom langjährigen Jagdpächter Alfons Jungsberger, der kurz vor seinem

90. Geburtstag zu Gott heimgegangen ist. Alfons war 25 Jahre Jagdpächter des Reviers Sennhof-Sonnseite sowie 40 Jahre Pächter des Reviers Zwieselbach im Ötztal. Was Alfons so einzigartig gemacht hat, war seine ruhige und großherzige Art. So war er nicht nur Gönner der heimischen Vereine, sondern auch Initiator des Baus der Hubertuskapelle! Lieber Alfons, wir werden dich in ehrenvoller und würdiger Erinnerung behalten. Weidmannsdank und Weidmannsruhe!

TJV Bezirksstelle Imst



BEZIRK IBK-LAND

THOMAS MESSNER ZUM BEZIRKSJÄGERMEISTER WIEDERGEWÄHLT

Die Bezirksversammlung des Tiroler Jägerverbandes, Bezirksstelle Innsbruck-Land, stand Anfang Juli ganz im Zeichen der Geschlossenheit und des gemeinsamen Engagements für Wild, Lebensraum und Jagd. Höhepunkt der Jahresversammlung war die Neuwahl des Bezirksjägermeisters sowie der weiteren Funktionäre der Bezirksstelle.

Mit einem einstimmigen Wahlergebnis wurde der langjährige Bezirksjägermeister Thomas Messner in seinem Amt bestätigt. Zum Bezirksjägermeister-Stellvertreter wählte die Jägerschaft Revieroberjäger Thomas Hofer. Beide gelten als ausgewiesene Fachleute in den Bereichen Wildökologie, Wildtiermanagement und einer strukturgerechten Hege. Ebenfalls wiedergewählt beziehungsweise bestätigt wurden der langjährige Kassier Wolfgang Leitner sowie die Rechnungsprüfer Othmar Triendl und Frank Schwarz. Damit setzt die Bezirksstelle Innsbruck-Land auf ein erfahrenes Team, das das Vertrauen der Jägerinnen und Jäger des Bezirkes in besonderem Maß genießt. „Ich freue mich sehr über das einstimmige Vertrauen und danke allen Jägerinnen und Jägern für die



© TIV

Mit großem Vertrauen der Jägerinnen und Jäger des Bezirkes wurde das Team um Bezirksjägermeister Thomas Messner wiedergewählt. LJM Anton Larcher gratuliert und freut sich mit Wolfgang Leitner, Othmar Triendl, Thomas Messner, Frank Schwarz und dem neu gewählten BJM-Stv. Thomas Hofer (v.l.n.r.).

hervorragende Zusammenarbeit sowie ihren unermüdlichen Einsatz für Wild und Lebensraum“, betonte Bezirksjägermeister Thomas Messner nach der Wahl. Die Herausforderungen für Jagd, Wild und Wald würden in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Eine zentrale Aufgabe der Jägerschaft werde daher das Wildtier- und Lebensraummonitoring sein. Gleichzeitig appellierte Messner an die Verantwortung von Gesellschaft, Tourismus und Öffentlichkeit, dem fortschreitenden Verlust wertvoller Lebensräume für heimische Wildtiere gemeinsam entgegenzuwirken. Der Landesjägermeister des Tiroler Jägerverbandes, Anton Larcher, gratulierte dem wiedergewählten Team herzlich und bedankte sich für dessen langjähriges Engagement sowie den verantwortungsvollen Einsatz für die Jagd im Bezirk Innsbruck-Land.

Ein besonderer Dank galt außerdem Fritz Mayr, der über viele Jahre als Bezirksjägermeister-Stellvertreter und Wildmeister des Österreichischen Bundesheeres die Jagd im Bezirk mitgeprägt hat. Mit seiner fachlich fundierten und professionellen Art habe er die Jagd im Bezirk nachhaltig gestaltet, würdigte Thomas Messner seinen langjährigen Wegbegleiter.

Mit dem klaren Auftrag der Bezirksversammlung richtet das wiedergewählte Team den Blick nach vorne. Im Mittelpunkt der künftigen Arbeit stehen der Schutz und die nachhaltige Entwicklung der Lebensräume sowie eine verantwortungsvolle, zukunftsorientierte Jagd im Einklang mit den Bedürfnissen der heimischen Wildtiere.

TJV Bezirksstelle Innsbruck-Land



tung Maurach am Achensee und später der Bergrettung von Achenkirch. Das heimische Kulturgut war Heini immer ein großes Anliegen, so war er auch Mitglied der Schützengilde Achenkirch und förderndes Mitglied der Aschbacher Schützenkompanie Achenkirch. Selbstverständlich war es für ihn als Volksschullehrer, dass er seine Volksschulkinder über viele Jahrzehnte bei den diversen Prozessionen begleitete.

Auch bei der Festschrift zum Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Achenkirch half er tatkräftig mit. Dir. Heini Rinner war als junger Lehrer im Zillertal (Stumm und Zellberg), danach im Bächental und anschließend in Achenkirch tätig, wo er zum Direktor der Volksschule bestellt wurde. Die Freude und Liebe zur Jagd wuchsen bei ihm als Lehrer im sehr abgelegenen Bächental. Dort hatte er es ausschließlich mit den Kindern der dort ansässigen Berufs- und Holzjäger, Holzknechte und Förster zu tun. Nach der Ablegung der Jägerprüfung und der Ausübung der Jagd fielen dem Bezirksjägermeister Karl Santifaller die Integrität, die Weitsichtigkeit und die Fachkompetenz in Jagdangelegenheiten des Heini Rinner auf. Er berief ihn zum Hegemeister des Hegebezirkes Steinberg am Rofan.

Nach 10-jähriger Tätigkeit als Hegemeister wurde Heini Rinner von den Schwazer Jägern sowie dem Landesjägermeister Karl Weyer als Bezirksjägermeister für den Bezirk Schwaz vorgeschlagen und dieser bestellte ihn 1984 zum Schwazer Bezirksjägermeister. Heini übte dieses Ehrenamt 22 Jahre lang aus. Er war neben den öffentlichen Aufgaben auch für die Organisation der jährlichen Trophäenschau in Rotholz zuständig. Viele Jahre gestaltete er als alleiniger Vortragender die Jungjägerausbildung. Zusätzlich brachte er sich als verantwortlicher Bildungs- und ehemaliger Schießreferent des Tiroler Jägerverbandes aktiv in die Gestaltung des Lehrbuches (Der Tiroler Jungjäger) mit ein. Er war bei der Formulierung und Überarbeitung der

Schalenwildrichtlinien, der Ausbildungsordnung der Berufs- und Revierjäger sowie der Jagdaufseher als ausgebildeter Pädagoge vorausschauend tätig. Als BJM war er auch mehr als zwei Jahrzehnte Vorsitzender der „Hegegemeinschaft Karwendel“. Die alljährlichen Abwurfstangenschauen im Schlosshof Tratzberg waren sehr traditionelle Veranstaltungen, die von ihm und seinem Team organisiert wurden. Als jagdliches Lebenswerk von Heini Rinner muss wohl die Errichtung des Schießstandes Achenwald erwähnt werden. Gemeinsam mit den Zöllnern des Zollamtes Achenkirch und den Achenkircher Jägern wurde eine alte Holzknethütte abgetragen und am heutigen Standort wieder aufgebaut. Ausgestattet mit den nötigen Einrichtungen, die ein 200-Meter-Schießstand benötigt, ist dieser Schießstand traditionellerweise heute noch der Austragungsort des jährlich stattfindenden „Schwazer Jägerschießens“. Vielen älteren Lesern der „Jagd in Tirol“ ist die Kolumne „Jagadistel“ noch in Erinnerung, diese humorvollen und sehr oft ironisch gemeinten Beiträge entstammten ausschließlich der Feder des BJM Dir. Heinrich Rinner.

Ausgezeichnet für seine Tätigkeiten wurde Dir. Rinner vom Land Tirol mit der „Verdienstmedaille des Landes Tirol“, vom Tiroler Jägerverband mit dem Ehrentitel „Jägermeister“, dem „Ehrenzeichen des Tiroler Jägerverbandes“ und von der Gemeinde Achenkirch mit dem „Ehrenzeichen der Gemeinde Achenkirch“. Durch seine Aktivitäten und seine Schlussworte bei verschiedenen jagdlichen Veranstaltungen – „Jagert's so, wie ihr es von euren Jagdnachbarn erwartet's!“ – wird er uns stets in Erinnerung bleiben.

TJV Bezirksstelle Schwaz



BEZIRK SCHWAZ

TIROLS JÄGERSCHAFT TRAUERT UM HEINRICH RINNER

Bezirksjägermeister Dir. Heinrich Rinner war über vier Jahrzehnte für die Schulkinder, die Natur, das Wild, die Jagd und die Jägerausbildung in Tirol tätig. Einen Tag nach seinem 84. Geburtstag hat uns Jägermeister Heini Rinner am 24. Juni 2026 nach einem sehr erfüllten Leben für immer verlassen.

Heini war ein fürsorglicher Familienvater, ein begnadeter Lehrer und Schuldirektor in Achenkirch. Er war auch Autor von mehreren Schulbüchern für die Volksschüler. Als begeisterter Bergsteiger und Naturliebhaber war er auch Gründungsmitglied der Bergret-

SCHWAZER JÄGERSCHIESSEN 2026

Das Schwazer Jägerschießen am 20. und 21. Juni 2026 in Achenkirch war wieder eine sehr schöne und erfolgreiche Jagdveranstaltung. Den Sieg sicherte sich Reinhard Gschnitzer aus Freienfeld in Südtirol vor Josef Geisler aus Tux und Thomas Mair aus Schwaz. Auf den weiteren Rängen folgten: Johannes Wallner aus Volders, Johann Weber aus Vomp, Josef Stock aus Achenkirch, Mag. Peter Ruech aus Maurach a. A., Franz Hotter aus Mayrhofer, Christian Steinlechner aus Volders und Josef Bamberger aus Achenkirch.

Ein besonderer Weidmannsdank gilt den disziplinierten Schützen, den Betreuern des Schießstandes Achenkirch sowie jeder ein-



v.l.n.r.: Stellvertretend für den Zweitplatzierten Josef Geisler aus Tux übernahm Dr. Ekkehard Widmann den Preis. Sieger 2026 wurde Reinhard Gschnitzer aus Freienfeld in Südtirol, Drittplatzierter wurde Thomas Mair aus Schwaz. Rechts im Bild zu sehen ist BJM Otto Weindl.

zelen Standaufsicht und im Besonderen dem Betreuer des Schießstandes Achenkirch, Christian Pronegg, für die Auswertung des Schießens. Ein aufrichtiges Vergeltsgott den Spendern für die Abschüsse, Geldspenden und Sachpreise.

Otto Weindl, Bezirksjägermeister

BEZIRK KUFSTEIN

IM GEDENKEN AN HANS KOLLER

Am 28. Juni 2026 verstarb Hans Koller, Revieroberjäger im Kaisertal, im 89. Lebensjahr. Er war langjähriges Mitglied des Tiroler Jägerverbandes und der Berufsjägervereinigung, der Jagdhornbläsergruppe und des Alpenvereins Kufstein sowie Gründungsmitglied des Jagdschützenclubs Kufstein. In tiefer Verbundenheit! Weidmannsdank und Weidmannsruhe!

TJV Bezirksstelle Kufstein

BEZIRK KITZBÜHEL

JOSEF SCHROLL ZUM GEDENKEN

Josef Schroll oder „Jaga Josef“, wie er in Waidring genannt wurde, ist am 20. Juli 2026 im 91. Lebensjahr verstorben. Kaum zu glauben – in der Schulzeit war seine Leidenschaft das Skispringen. Durch einen Motorradunfall änderte sich alles. Ein Leben für die Jagd: Berufsjägerlehre, Berufsjägerprüfung und anschließend hat Josef die Waidringer Sonn-



© TJV

seite [ÖBF-Revier] übernommen, die er bis zu seiner Pensionierung mit Leidenschaft betreute. Josef war auch begeisterter Hundeführer und langjähriger Leistungsrichter bei den Alpenländischen Dachsbracken sowie langjähriger Gamswildbewerter bei der Trophäenschau des Bezirkes Kitzbühel. Revierjägerprüfung, Revieroberjäger, Wildmeister- dazu Ehrungen durch den Tiroler Jägerverband für besondere Verdienste im Jagdwesen. Er war auch noch Jagdaufseher in der Pension.

Am 20. Juli 2026 durfte er, gesundheitlich schwer angeschlagen, einschlafen. Jeder, der Josef kannte, weiß, dass er ein sehr kritisch denkender Jäger war, aber klar untermauert mit enormem jagdlichem Wissen, im Besonderen über Gamswild. Danke an die Erpfendorfer Jagdhornbläser! Sie haben mit ihrer Musik für eine würdevolle Verabschiedung gesorgt.

Lieber Josef, wir Waidringer und Loferer Jäger wünschen dir Weidmannsruhe.

Harald Massinger, Hegemeister

BEZIRK LIENZ

JÄGERSCHAFT NIMMT ABSCHIED VON HUBERT BRANDSTÄTTER

Hubert war über viele Jahrzehnte eng mit der Jagd verbunden. Beinahe drei Jahrzehnte war er Mitpächter der Genossenschaftsjagd Nußdorf sowie der Eigenjagd Obriskenalpe. Als Aufsichtsäger widmete er sich mit großem Verantwortungsbewusstsein den ihm anvertrauten Revieren und setzte sich stets für eine nachhaltige und weidgerechte Jagdausübung ein. Sein umfangreiches Fachwissen im Bereich der Waffenkunde gab er über viele Jahre als Ausbilder in der Jungjägerausbildung an den jagdlichen Nachwuchs weiter. Darüber hinaus war Hubert ein geschätzter und verlässlicher Helfer im Schießtunnel Großkirchheim, wo er mit seiner Erfahrung und Hilfsbereitschaft viele Jägerinnen und Jäger unterstützte.

Wer Hubert kannte, wird ihn nicht nur als engagierten Jäger und Fachmann in Erinnerung behalten, sondern vor allem als lebensfrohen, kameradschaftlichen Menschen mit einem großen Herzen für Jagd, Natur und Gemeinschaft. Seine Hilfsbereitschaft, sein Humor und seine unverwechselbare Persönlichkeit machten ihn zu einem geschätzten Jagdkameraden und Freund. Mit Hubert verliert die Osttiroler Jägerschaft einen erfahrenen Weidmann und treuen Wegbegleiter. Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie und allen Angehörigen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Weidmannsruhe!

Die Jagdkameraden der GJ Nußdorf und EJ Obriskenalpe



© TJV

ZWISCHEN HANDY UND WEIDGERECHTIGKEIT

DIE 59. INTERNATIONALE JAGDKONFERENZ IN SALZBURG – EIN NEUSTART MIT TIROLER HANDSCHRIFT



© Vogl-Perspektivat

Vertreterinnen und Vertreter der Jagdorganisationen aus Österreich, Südtirol, der Schweiz, Luxemburg und der europäischen Dachorganisation FACE trafen sich zur 59. Internationalen Jagdkonferenz in Anif bei Salzburg.

Nach vielen Jahren Pause ist eine Traditionsveranstaltung zurück: Am 25. und 26. Juni 2026 tagte im Hotel Friesacher in Anif bei Salzburg die 59. Internationale Jagdkonferenz – jenes grenzübergreifende Format, das 1964 erstmals in Salzburg zusammenkam und die Jagdverbände aus Österreich, Südtirol, der Schweiz und Luxemburg vereint. Treibende Kraft der Wiederbelebung ist Landesjägermeister DI (FH) Anton Larcher, seit 1. Jänner 2026 auch Präsident von Jagd Österreich. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie sich die bürgerliche Jagd behauptet, wenn jeder Jäger mit dem Smartphone ein Fernsehstudio dabei hat und politische Entscheidungen zunehmend fern der Reviere fallen.

3.000 JAHRE TIERETHIK – UND DIE DEBATTE ÜBER SICHTBARKEIT

Den Auftakt bestritt – aus Neuseeland zugeschaltet – der Schweizer Philosoph Dr. Alexander Schwab. Die Argumente gegen die Jagd seien im Kern seit 3.000 Jahren dieselben; neu sei nur, dass heute das leidensfähige Tier im Zentrum stehe. Die bürgerliche Jagd habe sich „versachlicht“ und sei heute eine „vernünftige und sinnvolle Tätigkeit“ im Dienst von Menschen-, Ernte-,

DIE BÜRGERLICHE JAGD
HABE SICH „VERSACHLICHT“
UND SEI HEUTE EINE
„VERNÜNFTIGE UND
SINNVOLLE TÄTIGKEIT“
IM DIENST VON MENSCHEN-,
ERNT-, NATUR- UND
TIERSCHUTZ.

Natur- und Tierschutz. Weidgerechtigkeit heiße schlicht „sachgerecht“ – ein Findungsprozess, bei dem „nichts in Stein gemeißelt“ sei. Den größten Raum nahm eine Podiumsdiskussion ein, moderiert vom Journalisten und bekennenden Jäger Thomas Weber (Biorama), ausgelöst durch die Debatte um einen Videozuschnitt aus dem Kanal „Hunt on Demand“. Schnell zeigte sich ein Grundwiderspruch: Die geforderte Versachlichung läuft der Logik sozialer Medien zuwider, die Emotion und Empörung belohnen. Die Akademische Jagdwirtin Christine Fischer belegte mit eigener Forschung, dass Erlegerbilder von 96 bis 98 Prozent der nicht-

jagenden Menschen negativ aufgenommen werden und das Bild der Jagd nachhaltig verschlechtern. Die Südtirolerin Simone Lechner, akademische Jagdwirtin und Fachfrau für Jagdethik, widersprach dem Satz „Jagd ist Content“ scharf: „Jagd ist Verantwortung, Handwerk, Reflexion.“ Dagegen hielt Patrick Gamberoni, Jagd-Influencer und Blogger, die Realität sei vielfältiger – Hundevideos, Kulinarik und Jagdgeschichte öffneten Türen zur nichtjagenden Bevölkerung.

Immer wieder fiel das Stichwort Ausbildung als Fundament. BJM Thomas Messner mahnte, viele Jungjäger verlören im Revier den eigentlichen Zugang zur Jagd: „500-Meter-Schüsse werden propagiert – die spüren das Wild nicht einmal mehr.“ Schwabs Fazit aus der Distanz: „Schmetterlinge sind wichtiger als Trophäen.“

AUSBLICK: DIE IJK BLEIBT

Am Ende stand eine klare Entscheidung: Die Internationale Jagdkonferenz wird fortgeführt, eine 60. IJK soll folgen, das Gastgeberland künftig wieder rotieren – im Gespräch ist unter anderem Südtirol. Oder, mit einem in der Debatte gefallenen Bild: Der Zug rauscht schnell an uns vorbei – wer mitgestalten will, muss aufspringen.



© Peter Rupitsch

Gruppenbild Matreier Tauernhaus (v.l.n.r., v.h.n.v.): Jutta Zirknitzer, Caroline Freithofnig, Elisabeth Neuhuber, Florian Jurgeit, Peter Rupitsch, Inge Rupitsch, Andreas Steidl, Margit Fensl, Sabrina Fleig, Harald Riener, Lana Riener, Ingrid Sladko, Reinhard Sladko, Hermann Stotter, Marlies und Karl Gollegger, Eva-Maria Klauzner

HOCHKARÄTIGES PARTNER- TREFFEN IN MATREI IM NATIONALPARK HOHE TAUERN

Zahlreiche Sponsorpartner des Nationalparks Hohe Tauern folgten der Einladung von Präsident Harald Riener zum diesjährigen Partnertreffen am 22. und 23. Juni 2026 in Matrei in Osttirol. Im Mittelpunkt des vielseitigen Programms standen neben Arbeitssitzungen und dem persönlichen Austausch vor allem eindrucksvolle Naturerlebnisse im Tiroler Anteil des Nationalparks Hohe Tauern. Nach der Begrüßung durch Präsident Harald Riener und Nationalparkdirektor Florian Jurgeit führte die Exkursion zunächst zu den Umbalfällen im Virgental. Entlang des NaturKraftWeges erlebten die Teilnehmer:innen die beeindruckende Kraft der Isel und die einzigartige Naturkulisse des Nationalparks. Im Anschluss stand ein Besuch der Hängebrücke bei Welzelach auf dem Programm. Hoch über dem letzten frei fließenden Gletscherfluss der Alpen bot sich den Gästen ein außergewöhnlicher Blick auf die wilde Flusslandschaft der Isel. Der zweite Tag stand ganz im Zeichen der

hochalpinen Landschaft des Innergschloß. Vom Matreier Tauernhaus aus brachte der Panoramazug die Teilnehmer zur Felsenkapelle, von wo aus eine leichte Wanderung in den Talschluss des Gschloß führte. Dabei boten sich beeindruckende Ausblicke auf die schwindende Gletscherwelt der Venedigergruppe. Mit etwas Glück konnten sogar Bartgeier am Himmel beobachtet werden. „Das Partnertreffen bietet unseren Förderern und Sponsoren jedes Jahr die Möglichkeit, den Nationalpark Hohe Tauern aus einer ganz besonderen Perspektive kennenzulernen. Gemeinsam mit unseren Ranger:innen erleben sie die Schönheit, die Vielfalt und auch die Herausforderungen dieser einzigartigen Hochgebirgslandschaft. Mein besonderer Dank gilt all jenen Partnern, die mit ihrem Engagement die Nationalparkidee und wichtige Natur- und Bildungsprojekte unterstützen“, betont Präsident Harald Riener.

Nationalpark Hohe Tauern

**DEUTSCHLANDS
GRÖSSTE OUTDOORMESSE
FÜR JÄGER UND SCHÜTZEN
IM JAGDSCHLOSS
DER WITTELSBACHER**



09. - 11. Oktober 2026

Schloss Grünau
Neuburg a. d. Donau bei Ingolstadt



**Rund 520 renommierte Aussteller
aus der Waffen- und Optikbranche,
Handwerksbetriebe, Jagdreiseveranstalter,
Trachtenanbieter u. v. m.**

**Beratung aus erster Hand, direkt
vom Hersteller**

**Über 50.000 qm Ausstellungsgelände
in traumhafter Umgebung**

10.000 qm Hallenfläche

Großes Hundedorf

Greifvogelvorführungen

Aufmarsch von Schützengruppen

Sternmarsch der Blaskapellen

**Auftritte der schottischen
Drum and Pipe Band**

**Wunderschöner Biergarten
im Schloss-Innenhof**

Jetzt Tickets Online sichern!



**Die
Erlebnis- und Verkaufsausstellung
für Jäger und Schützen
und für alle,
die das Landleben gernhaben!**

www.jagdundschoetzentage.de

77. KÄRNTNER LANDESJÄGERTAG

Die Kärntner Jägerschaft lud am 20. Juni 2026 zur jährlichen Vollversammlung nach Mühldorf ein. 270 Jägerinnen und Jäger folgten ihrer Verantwortung, die Entwicklung der Kärntner Jägerschaft aktiv mitzugestalten.

Im Zentrum der Tagesordnung standen der Rechnungsabschluss 2025 und der Voranschlag 2027 wie auch Allfälliges für das laufende Jahr. Gastgeber Bezirksjägermeister Christian Angerer stellte den Jagdbezirk Spittal vor. Die Berichte des Landesjägermeisters und seiner Stellvertreter(-in) beleuchteten die vielschichtigen Aufgaben und Tätigkeiten, aber auch die wachsende Verantwortung der Jägerinnen und Jäger in Kärnten.

Landesjägermeister Dr. Walter Brunner sieht den eingeschlagenen Weg der Kärntner Jägerschaft gefestigt: „Das jagdliche Wissen, die Werte und Bräuche der Jagd werden von Generation zu Generation weitergegeben, aber stets angepasst an neue Gegebenheiten. Auch in Kärnten ändern sich die Verhältnisse, Stichwort: Wolf, Goldschakal und Naturkatastrophen. Diesen Änderungen müssen wir Rechnung tragen. Das richtige Mittelmaß zu finden, zwischen Bewahrung der Tradition und Anpassung an die neue Wirklichkeit, ist die Herausforderung gegenwärtig und in Zukunft. Die Kärntner Jägerschaft ist für die Zukunft gut gerüstet.“

Besonders die laufenden Projekte zum Wildtiermonitoring gelten als Beispiele für ihre ehrenamtliche und zuverlässige Leistung. Jagdreferent LHStv. Martin Gruber betont den unverzichtbaren Beitrag der Jägerschaft zusätzlich in Hinblick auf das aktuelle Wolfsmanagement: „Die Jagd hat für Wild, Wald, Natur und Gesellschaft einen großen Stellenwert. Der Einsatz unserer Jägerinnen und Jäger verdient somit tiefen Respekt. Auch für die ver-



Gemeinsam für die Jagd in Kärnten: Vertreter der Kärntner Jägerschaft beim 77. Landesjagertag in Mühldorf, der von einem abwechslungsreichen Rahmenprogramm begleitet wurde.

antwortungsvolle gemeinsame Umsetzung des Wolfsmanagements in Kärnten möchte ich mich herzlich bedanken. Nur so können Risikowolfsverordnung sowie Alm- und Weideschutzgesetz als Schutzinstrumente funktionieren.“

ENGAGEMENT IN BUND & LAND

Der Vortrag von Mag. Jörg Binder, Geschäftsführer des Dachverbandes Jagd Österreich, zählte zu den Höhepunkten des 77. Landesjagertages. Er rief ins Bewusstsein, dass die Vertretung der Jagd auf Bundesebene die Arbeit im Land Kärnten wesentlich unter-

stützt. Großer Rückhalt aus der Landespolitik und die gute Zusammenarbeit mit Forst- und Landwirtschaft legen dafür einen wertvollen Grundstein.

CHANCE ZUR BREITEN DISKUSSION

Im letzten Programmpunkt leitete die Moderatorin Kerstin De Piero gekonnt die Diskussion. Sie schuf Raum dafür, dass die Fragen der Funktionäre auf fundierte Antworten treffen, die bis in die Reviere Kärntens weitergetragen werden können.

JAGDLICHES BRAUCHTUM

Der Einsatz verdienter Mitglieder für Jagd und Jägerschaft wurde im Rahmen der Ehrungen festlich gewürdigt. Begleitet von den Klängen der Jagdhornbläsergruppen Drautalklang, Flattach und Maltatal und dem Chor der Kärntner Jägerschaft zeigten die versammelten Jägerinnen und Jäger ihre Wertschätzung für das Weidwerk und ließen Traditionen hochleben.

DAS RICHTIGE MITTELMASS ZU FINDEN, ZWISCHEN
BEWAHRUNG DER TRADITION UND ANPASSUNG AN
DIE NEUE WIRKLICHKEIT, IST DIE HERAUSFORDERUNG
GEGENWÄRTIG UND IN ZUKUNFT.

„JÄGER IN DER SCHULE“ IN REITH BEI SEEFELD



© Kindergarten Reith/Hans-Jörg Böhler

Die Kinder des Kindergartens Reith bei Seefeld erkundeten beim Projekt „Jäger in der Schule“ spielerisch die heimische Tierwelt und lernten die vielfältigen Aufgaben der Jägerschaft kennen.

Im Rahmen des wöchentlichen Waldtages fand im Kindergarten Reith bei Seefeld das Projekt „Jäger in der Schule“ statt. Während der gemeinsamen Wanderung in einen nahegelegenen Wald mit angrenzender Wiese lernten die Kinder bereits, dass Jäger möglichst leise über Steige und durch den Wald pirschen müssen. Zu Beginn erhielt jedes Kind einen Mini-Jäger-Ausweis, mit dem an den verschiedenen Stationen, die von den Jägern vorbereitet worden waren, Stempel

gesammelt werden konnten. An der ersten Station lernten die Kinder heimische Tierstimmen kennen und ordneten diese den jeweiligen Wildtieren zu. Bei der zweiten Station beschäftigten sie sich mit Tierspuren und erfuhren, welche Spuren Reh, Hirsch, Fuchs und andere Wildtiere im Wald hinterlassen. Die dritte Station führte die Kinder zu einem Hochstand. Mit Unterstützung der Pädagoginnen durfte jedes Kind einige Sprossen hinaufklettern und anschließend mit einem

Fernglas einen Rehbock auf der Wiese beobachten. Dabei konnten sie selbst erleben, wie wichtig Ruhe und Geduld bei der Naturbeobachtung sind. Zwischendurch stärkten sich alle bei einer gemütlichen Jause inmitten der Natur. Anschließend stellte der Reith-Jäger Klaus Haselwanter den Kindern seinen Jägerrucksack vor und erklärte, welche Ausrüstungsgegenstände ein Jäger bei seinen Reviergängen mitführt. Außerdem lernten die Kinder seinen Jagdhund kennen und erfuhren mehr über dessen wichtige Aufgaben bei der Jagd. Mit großer Neugier hörten sie zu und stellten zahlreiche Fragen. Nachdem alle Stationen erfolgreich absolviert und die Stempel gesammelt worden waren, gratulierte Florian Baumgartner den Kindern zur bestandenen Mini-Jäger-Prüfung, bevor sich die Gruppe wieder auf den Rückweg zum Kindergarten machte. Der Projekttag vermittelte den Kindern auf abwechslungsreiche und spielerische Weise Wissenswerte über unsere heimischen Wildtiere, die Natur und die verantwortungsvollen Aufgaben der Jägerschaft. Ein gelungener Waldtag, der den jungen Naturentdeckern sicherlich noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Florian Baumgartner & TIV

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGD



**DIREKT BEIM VERLAG
ERHÄLTlich**

KONSTANTIN BÖRNER

WILDBIOLOGIE SCHAFFT JAGDKOMPETENZ

VON DER THEORIE ZUR PRAXIS: WILD VERSTEHEN, BEUTE MACHEN

Wildbiologe Dr. Konstantin Börner zeigt, wie aktuelle Forschung auf dem Gebiet der Wildbiologie dabei hilft, Wildtiere besser zu verstehen und dadurch verantwortungsvoll und erfolgreicher zu jagen. Von spannenden Fragen zur Biologie bis hin zu konkreten Praxisbeispielen wie Frühjahrsjagd schlägt das Buch die Brücke zwischen Wissenschaft und Revieralltag und verbindet moderne Wildbiologie mit gelebter Jagdpraxis.

- » zwischen Wissenschaft und Revieralltag
- » aktuelle Wildbiologie praxisnah erklärt und direkt im Revier anwendbar
- » moderne Forschung gezielt für nachhaltige, weidgerechte und erfolgreiche Jagd nutzen

Hardcover, 184 Seiten
Preis: € 32,-

Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Pfizerstraße 5-7, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711/2191-0,
E-Mail: info@kosmos.de

„JÄGER IN DER SCHULE“ IN DER VS KUNDL

Die Kinder der Klassen 1C und 1D der Volksschule Kundl durften am Donnerstag, den 11. Juni 2026, am Projekt „Jäger in der Schule“ teilnehmen.

Mit dem Beginn der 2. Schulstunde machten wir uns, ausgestattet mit einem Jausenrucksack und fester Kleidung, auf den Weg zum Schießstand. Dort erwarteten uns bereits sechs Jäger des Tiroler Jägerverbandes mit zahlreichen Jagdtrophäen und beeindruckenden Geweihen.

Die Jäger gaben uns einen spannenden Einblick in ihren Beruf. Sie erklärten uns, dass nicht nur das Jagen, sondern auch viele andere und sehr wichtige Aufgaben, wie die Wildtierfütterung im Winter und die Erhebung der Bestände, ins Berufsbild des Jägers fallen. Die Kinder (und auch die Lehrer) durften an einigen Stationen sehr viel Neues und Interessantes zu den vorgestellten Tieren lernen und die ausgestopften Tiere sogar anfassen. So konnten wir herausfinden, warum die Zäh-



© VS Kundl

Beim Projekt „Jäger in der Schule“ konnten die Kinder der VS Kundl spannende Entdeckungen machen, Tiere anfassen und viel über die heimische Tierwelt und die Aufgaben der Jäger lernen.

ne des Murmeltiers gelb sind, dass ein Fuchs erstaunlich flauschig ist oder was der Unterschied zwischen Horn und Geweih ist. Ein besonderes Highlight für alle war das Steckenbrot-Grillen an der Feuerschale. Die Zeit verging wie im Flug. Wir freuten uns, dass uns das Wetter hold blieb, und vor allem über die

vielen großartigen Eindrücke und Einblicke in diesen spannenden Beruf!

Mit einem besonderen Dank an unsere Jäger, die uns durch diesen spannenden Vormittag begleiteten, und an den Tiroler Jägerverband - Weidmannsheil!

VS Kundl

EIN LEHRREICHER VORMITTAG MIT DEN JÄGERINNEN AUS DEM BEZIRK KUFSTEIN

Am 18. Juni 2026 durften unsere beiden 2. Klassen einen aufregenden, lehrreichen Vormittag mit den Jägerinnen, die zu uns nach Breitenbach gekommen waren, verbringen.

Die Kinder erfuhren von drei Jägerinnen aus dem Bezirk, u. a. Christine Lettenbichler, Näheres über die Aufgaben eines Jägers bzw. einer Jägerin. Anschließend wurden ihnen wunderbar präparierte Tiere wie Fuchs, Dachs, Rabe, Wiesel, Gams u. v. m. gezeigt und zu jedem Tier Wissenswertes vermittelt. Nach der Jause ging es weiter mit einem lustigen Laufspiel mit Mäusen und rotbemützten Füchsen.

Zum Schluss durfte jedes Kind ein „Steckerlbrot“ über die heiße Glut eines Feuerkessels halten und hinterher genießen.

Für den unterhaltsamen Vormittag bedanken sich die Kinder der Klassen 2a und 2b der Volksschule Breitenbach sowie deren Klassenlehrerinnen Christine Schletterer und Gabi Rausch.

VS Breitenbach



© VS Breitenbach

Ein Vormittag voller Abenteuer: Die Kinder der VS Breitenbach entdeckten gemeinsam mit den Jägerinnen die spannende Tierwelt des Waldes und lernten dabei jede Menge Neues.

BESUCH DER HEIMISCHEN JÄGERSCHAFT



Mit viel Neugier und Begeisterung tauchten die Kinder in die Welt des Waldes ein, probierten selbst aus und hatten sichtlich Freude am gemeinsamen Erleben.

Ein abwechslungsreichen und informativen Vormittag durften die Kinder der 3. Klassen der Volksschule Bad Häring am 25. Juni mit den örtlichen Jägerinnen verbringen. Die Schülerinnen und Schüler wurden in Gruppen eingeteilt und durchliefen jeweils verschiedene Stationen, die von einer Jägerin betreut wurden. Mithilfe von anschau-

lichen Tierpräparaten, Knochen und Hörnern erhielten die Kinder viele interessante Informationen über heimische Wildtiere und deren Lebensraum. Dabei lernten sie auch, wie wichtig der Schutz der Tiere und ein verantwortungsvoller Umgang mit der Natur sind. Darüber hinaus hatten die Kinder die Ehre, Anton Larcher, den Landesjägermeister des

Tiroler Jägerverbandes, kennenzulernen. Am Ende durften die Kinder in kleinen Gruppen ein Bild aus Naturmaterialien zum Thema des Vormittages gestalten. Dieses kreative Spiel rundete den gelungenen Vormittag schön ab. Die 3. Klassen bedanken sich herzlich für das große Engagement der Jägerinnen.

VS Bad Häring

WALDTAGE IN ST. ULRICH AM PILLERSEE

Im Rahmen der diesjährigen Walddtage verbrachten die Kinder des Kindergartens St. Ulrich am Pillersee einen spannenden und lehrreichen Vormittag in der heimischen Natur. Gemeinsam mit Waldaufseherin Erika Obwaller und Jägerin Daniela Stolzlechner erkundeten sie das Gebiet rund um die ehemalige Latschenbrennerei. Dabei erhielten die jungen Naturinteressierten einen altersgerechten Einblick in die heimische Tierwelt und erfuhren Wissenswertes über die Aufgaben und Verantwortung der Jägerschaft. Spielerisch lernten die Kinder verschiedene Wildarten kennen und erfuhren, warum ein respektvoller Umgang mit Natur und Wildtieren so wichtig ist.

Waldaufseherin Erika Obwaller vermittelte zudem anschaulich die vielfältigen Funktionen des Waldes sowie die Bedeutung einer nachhaltigen Waldpflege. Besonders wertvoll war das unmittelbare Erleben vor Ort: Durch



Staunen, entdecken, verstehen: Spielerisch erfuhren die Kinder, wer im heimischen Wald lebt und warum dieser besondere Lebensraum Schutz braucht.

Beobachten, Entdecken und gemeinsames Erkunden konnten die Kinder ihre Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen und zahlreiche neue Eindrücke sammeln. Solche Begegnungen leisten einen wichtigen Beitrag

zur Naturbildung und fördern bereits im Kindesalter das Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Wald, Wild und Mensch.

**Daniela Stolzlechner,
Jägerin der GJ St. Ulrich am Pillersee**



Mit dem eTERRON 9 will Maxus die Elektromobilität mit leichten Nutzfahrzeugen auch im Transport- und Logistikbereich etablieren.

MAXUS eTERRON 9

DAS ARBEITSTIER IM MASSANZUG

Elektrisch, serienmäßiger Allradantrieb, elegant und offroad-tauglich

DATEN & FAKTEN

» MODELL & PREIS:

Maxus eTERRON 9 Flagship
PREIS AB: € 76.200,-

» ANTRIEB & GETRIEBE:

102-kWh-Batterie, zwei Elektromotoren, Allradantrieb

» FAHRLEISTUNGEN:

Systemleistung: 325 kW/442 PS, max. Drehmoment: 250 (v.) bzw. 450 (h.) Nm, 0-100 km/h: 5,8 s

» Ø-VERBRAUCH/REICHWEITE:

26,7 kWh/430 km

» MASSE & GEWICHT:

Länge/Breite/Höhe: 5,5/1,99/1,87 m
Ladefläche: 1,56 x 1,50 x 0,53 m (+236 l Frunk)
Gewicht: 2.955 kg
Zuladung: 620 kg
Anhängelast gebremst/ungebremst: 3,5 t/750 kg
Garantie: fünf Jahre/160.000 km

Der Maxus eTERRON 9 war der erste vollelektrische Pick-up mit serienmäßigem Allradantrieb in Europa. Das vielseitige Modell kombiniert hohe Nutz- und Anhängelast mit Geländetauglichkeit und außergewöhnlichem Komfort. Maxus Motors ist Teil von SAIC Motor (Shanghai Automobile Industry Corporation), dem siebtgrößten Autohersteller der Welt.

Maxus setzt in seinem Flaggschiff auf zwei Elektromotoren. Die beiden Permanentmagnet-Synchronmotoren entwickeln 125 kW/170 PS vorne bzw. 200 kW/272 PS an der Hinterachse, woraus sich eine beachtliche Systemleistung von 325 kW/442 PS ergibt. Neben beeindruckender Beschleunigung ermöglicht diese Kombination einen Allradantrieb, der beste Traktion auf der Straße und im Gelände sicherstellt. Das All-Terrain-System (ATS) des eTERRON 9 hat sechs voreingestellte Fahrmodi plus einen zusätzlichen benutzerdefinierten Modus. Damit können Lenkung, Motorenleistung, das Ansprechverhalten der Stabilitätskontrolle, aber auch die Energierückgewinnung und die Höhe der serienmäßigen Luftfederung an die persönlichen Vorlieben angepasst werden. Mehr

als 400 verschiedene Kombinationen sind möglich. Die nötige Energie für den Elektroantrieb liefert ein 102 kWh starker Lithium-Eisen-Phosphat-Akku, der sich in 42 Minuten von 20 auf 80 Prozent aufladen lässt. Das Aufladen von 5 auf 100 Prozent an einer AC-Wallbox dauert 12 Stunden. Die Normreichweite des eTERRON 9 liegt bei bis zu 430 Kilometern pro Akkuladung (WLTP kombiniert).

Dank der serienmäßigen „Vehicle to Load“-Funktion (V2L) kann die Batterie auch externe Verbraucher mit Strom versorgen. Neben mehreren 2,2-kW-Steckdosen im Frunk und an der Ladefläche gibt es auch einen externen 6,6-kW-Anschluss, beispielsweise für Werkzeuge, E-Bikes oder eine Kühlbox.

FUNKTIONALES DESIGN

Der 5,50 Meter lange eTERRON 9 bietet eine maximale Nutzlast von 620 Kilogramm und viel Platz auf der Ladefläche (156 x 150 cm). Sollen längere Gegenstände transportiert werden, lässt sich die Rückwand der Fahrerkabine auf Knopfdruck versenken. Dadurch entsteht eine bis zu 2,40 Meter lange Ladefläche. Praktisch ist der 236 Liter große

„Frunk“ unter der Motorhaube, in dem Gepäck wettersicher transportiert werden kann. Fronthaube und Heckklappe lassen sich elektrisch öffnen. Wenn das alles nicht reicht: Die maximale Anhängelast beträgt 3,5 Tonnen. Für die Fahrt abseits befestigter Straßen beeindruckt der eTERRON 9 mit 230 mm Bodenfreiheit, Böschungswinkeln von 29/25 Grad (vorne/hinten), einem Rampenwinkel von 20 Grad und 550 mm Wattiefe.

HOCHWERTIGE AUSSTATTUNG

Bei der Ausstattung setzt Maxus auf Komfort und Flexibilität. Modernes, schlichtes Design und weiches Leder schaffen ein hochwertiges Ambiente in der Doppelkabine. Die Steuerung des eTERRON 9 erfolgt größtenteils über den zentralen Screen. Haptische Knöpfe und Regler unterhalb des Displays und am beheizten Multifunktionslenkrad erleichtern die Bedienung unter der Fahrt. Der Pick-up ist in den beiden Ausstattungsvarianten „Luxury“ und „Flagship“ erhältlich. Zur Serienausstattung gehören unter anderem Klimaautomatik, Fahrersitz mit Memory-Funktion, Belüftung und Massagefunktion, Sitzheizung vorne und hinten sowie ein 360°-Kamerasystem.

KOMFORT UND SICHERHEIT

Die Mehrlenker-Hinterradaufhängung und die Luftfederung, die die Bodenfreiheit geschwindigkeitsabhängig anpasst,

erwartet man eher in einem Pkw als in einem Pick-up. Sie reduzieren die Wank- und Nickbewegungen des Fahrzeugs. Die mithilfe der Luftfederung anpassbare Fahrzeughöhe wirkt sich zudem auf den Luftwiderstand und damit auf die Reichweite aus. Im Easy-Load-Modus lässt sich die Ladefläche um 60 Millimeter absenken, was das Be- und Entladen vereinfacht.

Leiterrahmen und selbsttragende Karosserie sind zu einer komplexen Einheit verbunden, um die bei einem Aufprall entstehende Energie optimal zu verteilen. Beim Euro-NCAP-Crashtest erreichte der eTERRON 9 fünf Sterne. Damit es erst gar nicht zu einem Unfall kommt, sind zahlreiche Assistenzsysteme serienmäßig an Bord: adaptive Geschwindigkeitsregelanlage, Frontkollisionswarner, automatisches Notbremssystem, Spurhalteassistent, Spurwechselassistent, Verkehrszeichenerkennung, Totwinkelüberwachung, Querverkehrswarner, Heckkollisionswarner, Müdigkeitswarner, Fernlichtassistent, Türöffnungswarnung u. v. m.

Autentio & Karl Künstner

HIER GEHTS
ZUM VIDEO →

MEINBEZIRK.AT/MOTOR



Praktischer Stauraum innen und außen: Unter der elektrisch zu öffnenden Fronthaube verfügt der Maxus eTERRON 9 über einen großzügigen Frunk mit 236 Litern Volumen. Hier lassen sich Werkzeuge, Gepäck und natürlich auch das Ladekabel sicher verstauen. Alltägliches findet auf den zwanzig Ablageflächen im Innenraum Platz. Für große und schwere Güter verfügt der vollelektrische Pick-up über eine Ladefläche von 156 x 150 cm und eine maximale Zuladung von 620 kg. Ein Hardtop gibt es als Zubehör.



FAHRERLEBNIS: ★★★★★

Die offenen Münder und großen Augen der Fußgänger hätten wir Ihnen gerne gezeigt, als unser monströses Testauto flüsterleise an ihnen vorübergerollt ist: der Maxus eTERRON 9, der erste vollelektrische Pick-up mit serienmäßigem Allradantrieb in Österreich. Er kann Gelände und Anhängelast ebenso wie elegantes Limo-Fahrgefühl.

ANTRIEB & FAHRWERK: ★★★★★

Den müssen Sie echt fahren! Beschleunigt sagenhaft schnell, liegt dank Mehrlenker-Hinterradaufhängung und Luftfederung souverän-komfortabel auf der Straße und ist mit sechs Fahrmodi plus 400 individuell konfigurierbaren Einstellungen sowie Böschungswinkeln von 29°/25° und 550 Millimeter Wattiefe auf jedem Terrain daheim.

INNERE WERTE: ★★★★★

Klassisch-eleganter Innenraum mit reichlich Platz auf allen Sitzen. 20 Ablagefächer im Pick-up, dazu ein Frunk beinahe so groß wie ein kleiner Kofferraum und eine riesige Ladefläche.

AUSSTATTUNG: ★★★★★

Bei „Flagship“ ist vom achtfach elektrisch verstellbaren und klimatisierten Fahrersitz mit Massagefunktion bis zur elektrisch zu betätigenden Fronthaube und Heckklappe alles dabei.

SICHERHEIT/NCAP: ★★★★★

Höchstbewertung bei NCAP

UMWELT: ★★★★★

Ladezeit 42 Minuten (DC-Laden) bis zwölf Stunden (AC-Wallbox)

BEWERTUNGSSCHLÜSSEL

Perfekt	★★★★★
Gut	★★★★
Passt	★★★
Geht noch	★★
Schwach	★



HARNINKONTINENZ BEIM HUND

Das Aufwischen von Urin-Pfützchen ist im Normalfall den Besitzern von Welpen vorbehalten. Man weiß, dass Hunde bis zu einem gewissen Alter ihre Blase noch nicht voll unter Kontrolle haben und die Stubenreinheit obendrein erst noch erlernen müssen. Also liegt der Putzlappen quasi allzeit bereit und man sorgt dafür, dass der Welpe zum Verrichten seiner „Geschäfte“ rechtzeitig nach draußen gebracht wird. Auch beim erwachsenen Hund kann es aus den unterschiedlichsten Gründen dazu kommen, dass wir zu Wischmopp und Putzeimer greifen müssen. Wenn jedoch ein längst erfolgreich zur Stubenreinheit erzogener Hund im Haus Urin absetzt (beziehungsweise verliert), sollten wir immer davon ausgehen, dass hier etwas nicht in Ordnung ist.



Auch beim Hund bezeichnet Harninkontinenz den vermehrt auftretenden oder gar ständigen unwillkürlichen Absatz von Urin. Die Betonung liegt hier auf „unwillkürlich“, das bedeutet: Der Hund kann diesen Vorgang nicht willentlich oder körperlich steuern. Oft bekommt der Hund nicht einmal mit, dass er Urin verliert, wenn dies beispielsweise im Schlaf geschieht. So versteht es sich hoffentlich von selbst, dass wir den Hund dafür weder strafen noch schimpfen und stattdessen einfach den Putzlappen schwingen. Was beim Welpen altersbedingt völlig normal ist, sollte jedoch beim erwachsenen Hund für uns definitiv Grund und Anlass sein, den Tierarzt aufzusuchen. Inkontinenz ist an sich keine Erkrankung, sondern ein Symptom, für das verschiedene Erkrankungen infrage kommen können. Welpen sind naturgemäß trotz gezielten Trainings und konsequenten Managements erst ab einem Alter von ca. 4 bis 6 Monaten in der Lage, das Entleeren ihrer Blase zu kontrollieren. Selbst nach dieser Zeit sind gelegentlich vorkommende „Unfälle“ noch völlig im Rahmen. Wenn der junge Hund besonders abgelenkt oder aufgeregt ist, kann es vorkommen, dass er seinen Harndrang nicht rechtzeitig bemerkt und sich einfach an Ort und Stelle entleert. Auch hier gilt: Er wird niemals dafür gestraft, dass wir ihm nicht rechtzeitig die Gelegenheit dazu gegeben haben, sich im Freien zu erleichtern. Sucht ein Welp immer denselben Ort (z. B. einen bestimmten Läufer) auf, hat er möglicherweise irrtümlich gelernt, dass dies ein geeigneter Platz zum Versäubern ist.



© Shutterstock/New Africa

Zu spät: Wir müssen dem Welpen rechtzeitig die Gelegenheit bieten, sich draußen zu erleichtern.

Ein ähnliches Verhalten kann uns beim alten Hund wieder begegnen, wenn er unter kognitiver Dysfunktion (Demenz) leidet: Der demente Vierbeiner „vergisst“ seine vor vielen Jahren erlernte Stubenreinheit. Weil er nicht mehr weiß, wo er sich gerade befindet oder er den Weg nach draußen nicht mehr (rechtzeitig) findet, erleichtert er sich an ihm dafür geeignet scheinenden Orten im Haus oder eben dort, wo er sich im Moment aufhält. Der Verlust der Stubenreinheit ist ein klassisches Symptom für Demenz, doch dieses Verhalten hat keine körperliche Ursache im eigentlichen Sinn – der Senior kann seine Blase vielleicht noch selbst kontrollieren, aber ihm fehlen die geistigen Anhaltspunkte für das früher selbstverständliche „Wo?“ und „Wann?“.

HÄUFIGES PINKELN (POLYURIE)

Ein vermehrter (bewusster) Urinabsatz ist keine Inkontinenz, kann aber dazu führen, dass ein ansonsten sauberer Hund in die Wohnung pinkelt, wenn er nicht ungehindert nach draußen kann. Ein möglicher Grund hierfür kann eine Blasenentzündung sein: Der Hund versucht in häufiger Folge, Urin abzusetzen, der Harndrang ist deutlich erhöht bei meist nur geringer Menge an Urin. Dieser kann (muss aber nicht zwangsläufig) blutig sein und ziemlich stechend riechen. Verantwortlich hierfür sind Bakterien, welche die Entzündung hervorrufen und die Blasenwand reizen. Eine akute Blasenentzündung ist regulär sehr schmerzhaft und sollte deshalb so schnell wie möglich behandelt werden – auch um zu verhindern, dass eine chronische Er-

krankung daraus wird. Setzt der Hund nicht nur häufig, sondern auch große Mengen an Urin ab, liegt dies in der Regel an einer vermehrten Flüssigkeitsaufnahme. Die möglichen Gründe für Polydipsie (viel Trinken) sind vielfältig und müssen tierärztlich untersucht werden. Hat unser Hund nicht beim Schwimmen unfreiwillig größere Mengen an Wasser geschluckt oder im Winter vielleicht sehr viel Schnee gefressen, liegt dem Ganzen eine medizinische Ursache zugrunde. Diabetes mellitus, das Cushing-Syndrom und chronische Nierenerkrankungen gehen mit einer erhöhten Wasseraufnahme einher – was in der Folge zu einem vermehrten Absatz von Urin führt. Zeigt unser Hund großen Durst, dürfen wir ihm auf gar keinen Fall den unge-



© Shutterstock/Oregano Rechte

Der Grund für übermäßige Wasseraufnahme und dadurch gesteigerten Harndrang sollte schnellstmöglich tiermedizinisch abgeklärt werden.

hinderten Zugang zu Wasser verwehren! Der Grund dafür sollte jedoch schnellstmöglich abgeklärt werden.

Stress ist eine weitere mögliche Ursache für Unsauberkeit im Haus und hat ebenfalls nichts mit Inkontinenz zu tun. Ein neuer Hund im Mehrhundehaushalt, läufige Hündinnen in der Nachbarschaft oder ein generell eher dünnes Nervenkostüm können dazu führen, dass ein Hund in die Wohnung uriniert. Auch wenn es vorsätzlich aussehen mag: Der Hund tut das nicht aus böser Absicht – er leidet selbst unter dieser Situation. Statt uns zu ärgern, sollten wir zum Wohle des Hundes herausfinden, worin die Ursache für seinen Stress liegt. Einen notorischen Pinkler, der grundsätzlich in fremder Umgebung erst einmal markiert, muss man schlicht entsprechend im Blick behalten.

RISIKOFAKTOR KASTRATION

Die Kastration stellt – vor allem für Hündinnen – den größten Risikofaktor bezüglich Inkontinenz dar. Häufig trifft es Hündinnen mittleren und größeren Formats, doch auch Rüden können nach der Kastration inkontinent werden, obwohl deutlich seltener. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Vierbeiner inkontinent wird, steigt mit voranschreitendem Alter erheblich an, es können jedoch schon relativ junge Hunde betroffen sein. Meist beginnt die Inkontinenz mit gelegentlichem Tröpfeln und steigert sich im Laufe der Zeit bis hin zu großen Pfützen, die oft im entspannten Zustand oder beim Schlafen entstehen. Den Hunden selbst ist das Ganze beim Aufwachen in der Regel sehr unangenehm, denn ein Hund nässt seinen Ruheplatz normalerweise nicht ein.

Die kastrationsbedingte Inkontinenz bei der Hündin wird wahrscheinlich durch den Wegfall der Hormone (v. a. Östrogen) verursacht. Ganz geklärt ist der Vorgang noch nicht, denn es wird schließlich nicht jede kastrierte Hündin zwangsläufig inkontinent. Bei den betroffenen Hunden ist der Blasenschließmuskel, der die Harnröhre „abdichtet“ und auf diese Weise den Urin in der Harnblase zurückhält, in der Regel zu schwach. Möglicherweise kommt eine ebenfalls hormonell bedingte Bindegewebsschwäche erschwerend hinzu sowie eine im Alter generell nachlassende Muskelkraft. Die beiden letzten Faktoren sind mögliche Gründe für unwillkürlichen Urinabsatz beim kastrierten Rüden. Vor allem bei der Hündin steigt das Risiko für eine wiederkehrende Blasenentzündung wegen einer durch Kastration bedingten Inkontinenz.

NEUROLOGISCHE/ANATOMISCHE GRÜNDE FÜR INKONTINENZ

Verschleißbedingte Erkrankungen der Wirbelsäule wie Spondylosen oder das Cauda-equina-Syndrom können im fortgeschrittenen Verlauf (übrigens auch bei vergleichsweise jungen Hunden) zu einer Inkontinenz mit Harnträufeln oder sogar erheblichem unwillkürlichen Urinverlust führen. Die bildgebende Diagnostik (eine Röntgenaufnahme oder CT der Wirbelsäule) kann hierüber Aufschluss geben. Ist bei einem Bandscheibenvorfall der Abschnitt der Wirbelsäule betroffen, in welchem die Nerven für die Steuerung des Blasenschließmuskels entspringen, wird der Vorfall sehr wahrscheinlich zu Inkontinenz führen. In einem solchen Fall ist die Problematik jedoch möglicherweise reversibel, falls die Nerven nicht zu stark geschädigt sind. Ein massives Trauma der Wirbelsäule (Unfall, Wirbelbruch) kann ebenfalls eine Inkontinenz nach sich ziehen. Ein weiterer möglicher Grund für Inkontinenz ist eine angeborene Harnleiterfehlbildung. Häufig zeigen sich schon früh Probleme beim (erfolglosen) Training der Stubenreinheit und obwohl die betroffenen Hunde normal urinieren können, verlieren sie trotzdem unkontrolliert Urin. Beim sogenannten ektopischen Ureter beispielsweise münden einer oder beide Harnleiter aus der Niere nicht an der vorgesehenen Stelle in die Harnblase. Liegt die Mündung hinter dem eigentlichen Blasenschließmechanismus, läuft Urin ungehindert ab. Andere Fehlbildungen der Harnwege oder eine zu tief im Bauchraum liegende Blase sind ebenfalls mögliche Ursachen für eine bereits im Welpen- oder Junghundealter auftretende Inkontinenz. Beim älteren Hund können raumfordernde Prozesse (Tumore) in der Bauchhöhle durch den auf die Blase ausgeübten Druck zu unkontrolliertem Urinverlust führen.

HYGIENEMASSNAHMEN BEI INKONTINENZ

Man darf es nicht schönreden: Mit einem inkontinenten Hund fällt im Haushalt einiges an Mehrarbeit an. Decken müssen meist täglich (manchmal mehrmals) gewechselt, Pfützen aufgewischt und der Hund abgetrocknet werden. Damit es im Haus nicht riecht wie in einem Hundezwinger, empfiehlt sich die Verwendung von geruchshemmenden Hygienereinigern. Diese sollten ohne Duftstoffe auskommen, um die empfindliche Hundenase nicht zu belasten. Der Hund selbst braucht zwar kein regelmäßiges Vollbad, sollte aber

penibel trocken und sauber gehalten werden. Besonders die Haut benötigt Aufmerksamkeit: Durch Urin feucht gewordenes Fell kann zu Hautirritationen und Entzündungen führen! Bei Vertretern langhaariger Rassen kann es ratsam sein, das Fell in den betroffenen Regionen zu kürzen.

Wasserdichte Hundebetten und -matratzen sowie waschbare Inkontinenzunterlagen aus dem Pflegebedarf schützen den Boden und die Möbel vor Feuchtigkeit. Bei starker Inkontinenz und häufigem Vorkommen sind spezielle Hundewindeln eine zusätzliche Option. Doch auch diese müssen regelmäßig gewechselt und gewaschen werden, um ein trockenes und hygienisches Umfeld zu erhalten. Zudem sollten Fell und Haut täglich mit windelfreien Phasen genügend Zeit zum Trocknen gegeben werden. Von der Verwendung im Zoohandel angebotener Einwegprodukte bei Unterlagen und Windeln ist abzuraten – zum einen kommen hier ganz erhebliche Mengen an Müll zusammen, zum anderen summieren sich die Ausgaben hierfür in kurzer Zeit immens. Selbstverständlich muss vor der Verwendung von Windeln der Grund für die Inkontinenz abgeklärt worden sein. Die Windeln dienen lediglich dazu, uns Menschen das Zusammenleben mit einem inkontinenten Hund zu erleichtern und dürfen auf keinen Fall als Alternative für das selbstständige Entleeren des Hundes im Freien verwendet werden. Auch wenn solche Hilfsprodukte zum Einsatz kommen, kann oft schon allein durch deutlich häufiger stattfindende (kurze) Gassgänge das häusliche Umfeld etwas entlastet werden. Die meisten Hunde,



© Shutterstock/Caudia Luna Mitz

Waschbare Windeln gibt es in unterschiedlicher Ausführung für Hündinnen und Rüden.



© Shutterstock/Pixel Shot

Es muss kein Vollbad sein, doch die körperliche Hygiene des inkontinenten Hundes spielt eine wichtige Rolle.

die unter Inkontinenz leiden, sind trotzdem in der Lage, unterwegs eigenständig und kontrolliert Urin abzusetzen. Hat der Hund seine Blase draußen weitestgehend entleert, sinkt die Wahrscheinlichkeit für Pfützen im Haus deutlich.

Heidrun Langhans

HINWEIS

Dieser Artikel ersetzt keine tierärztliche Diagnose und stellt keine Anleitung zur Selbstbehandlung dar! Bitte wenden Sie sich in medizinischen Angelegenheiten immer an Ihre Tierarztpraxis oder Tierklinik.



ÖSTERREICHISCHER SCHWEISSHUNDEVEREIN

VORPRÜFUNG IN ISCHGL IM PAZNAUNTAL

Die Gebietsführung Tirol des Österreichischen Schweißhundevereins konnte am 12. Juli 2026 bei herrlichem Wetter im Revier Fimbatal eine Vorprüfung abhalten.

»**Los Nr. 1:** BGS-Rüde Caspar von Vorwald, gew. 9. April 2024, Besitzer und Führer Alois Marth aus Serfaus. Der Rüde erreichte gute 163 Punkte.

»**Los Nr. 2:** BGS-Rüde Anton vom Rieglwald, gew. 11. Juni 2025, Besitzer und Führer Peter Klotz aus Sölden. Der Rüde erreichte gute 166 Punkte.

»**Los Nr. 3:** wurde zurückgezogen

»**Los Nr. 4:** BGS-Rüde Yvan vom Wildfang Warbelow, gew. 25. Juni 2025, Besitzer und Führer Matthias Wagner aus dem Sellrain. Der Rüde wurde Prüfungssieger und erreichte 190 Punkte.

»**Los Nr. 5:** wurde zurückgezogen

»**Los Nr. 6:** BGS-Rüde Daro von der Hirschhatz, gew. 17. Februar 2025, Besitzer und Führer Patrick Mages. Der Rüde erreichte 110 Punkte.



© Rettenbacher

Die Teilnehmer der Vorprüfung mit ihren Schweißhunden nach einem erfolgreichen Prüfungstag im Revier Fimbatal bei Ischgl

Als Richter tätig waren Reto Moritz, Albert Birmair, Hannes Rettenbacher, WM Sieghard Köck, WM Siegmund Zangerl, Mag. Martin Schwärzler, BJ Thomas Barbist, LRA Hannah Wildbichler, LRA Mario Zangerl, LRA Christoph Zangerl und aus Vorarlberg Reinhard Schwaninger sowie LRA Julian

Martin. Danke den Helfern und ein großes Dankeschön unserem Richterkollegen Mario Zangerl, der die Prüfung vorbildlich vorbereitet hat und allen Hundeführern und Richtern ein Andenken für die schöne Prüfung überreichte.

Gebietsführung Tirol, Hannes Rettenbacher

BÜCHERECKE ZUM THEMA JAGDHUND



**DIREKT BEIM VERLAG
ERHÄLTlich**

STEFAN MAYER, JOACHIM SCHWEIZER

AUSBILDUNG UND FÄHRTE

VOM WELPEN ZUM NACHSUCHENPROFI – MIT PERFEKT GESCHULTEM HUND SICHER ZUM STÜCK

Die Nachsuche verletzten Wildes ist ein Gebot des Tierschutzes und die anspruchsvollste Aufgabe eines Jagdhundes. Schweißhunderassen werden daher ausschließlich für diese Arbeit eingesetzt und bedürfen einer speziellen Ausbildung. Die Autoren führen den Jäger und seinen Hund mit praxisbewährten Ausbildungstipps auf dem Weg des Vierläufers vom Welpen bis zum geprüften Nachsuchenprofi.

Hardcover, 160 Seiten
Preis: € 25,-

Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG, Pfizerstraße 5-7, D-70184 Stuttgart, Tel. +49 (0) 711/2191-0,
E-Mail: info@kosmos.de

SPINATRISOTTO MIT REHRÜCKEN IM WACHOLDERMANTEL

ZUBEREITUNG

Für das Spinatrisotto 200 g Blattspinat kurz blanchieren, abschrecken, ausdrücken und fein hacken. Eine Schalotte und eine Knoblauchzehe in Olivenöl anschwitzen, 300 g Risottoreis zugeben und mit 100 ml Weißwein ablöschen. Nach und nach etwa 900 ml heiße Brühe einrühren. Gegen Ende der Garzeit den Spinat zufügen. Mit 50 g Butter und 60 g Parmesan cremig rühren und mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken.

Den Rehrücken mit grob zerstoßenen Wacholderbeeren, Salz, Pfeffer und Thymian würzen. In Butterschmalz rundum scharf anbraten, anschließend mit Butter, Rosmarin und Knoblauch aromatisieren und bis zu einer Kerntemperatur von 54 bis 56 °C garen. Kurz ruhen lassen, in Medaillons schneiden und auf dem Spinatrisotto anrichten. Nach Belieben mit etwas Wildjus servieren.

Rezept von Sieghard Krabichler



© Krabichler



ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

Für den Rehrücken

800 g Rehrücken, pariert
2 EL Wacholderbeeren
Pfeffer, grobes Meersalz
1 TL Thymianblättchen
1 EL Butterschmalz, etwas Butter
1 Knoblauchzehe, angedrückt
1 Zweig Rosmarin

Für das Spinatrisotto

300 g Risottoreis
200 g frischer Blattspinat
1 Schalotte, fein gewürfelt
1 Knoblauchzehe, fein gehackt
100 ml trockener Weißwein
ca. 900 ml heiße Gemüse-
oder Geflügelbrühe
50 g Butter
60 g frisch geriebener Parmesan
2 EL Olivenöl, Salz, schwarzer Pfeffer
Muskatnuss



WEIN DES MONATS

KREUZJOCH – JAHRGANG 2023
WEINGUT JOSEF & PIA WURZINGER – TADTEN

Das pannonische Klima, die Einflüsse des Neusiedler Sees, die ausgeglichenen Bodenstrukturen und die naturnahe Produktion sind beste Voraussetzungen, um klare, ausdrucksvolle Weine zu keltern. Wein gehört zu allen fröhlichen Gesellschaften, aber auch zu traurigen Anlässen. Er kann Genuss- und Lebensmittel sein, aber auch Elixier und sogar Medizin. Was bedeutet: Wein ist Teil des Lebens und kann fast alles sein, wenn er gut ist – darum ist das Weingut Wurzing ein bio-zertifiziertes Weingut.

AUGE: einladende, intensive, dunkle Beerenfrucht – Rubinrot

NASE: feine Röstaromen, vielschichtige Beerenaromen, zart nach dunkler Schokolade

GAUMEN: Brombeeren, Kirschen und Johannisbeeren, elegant und stoffig mit gut integrierten Tanninen

SORTEN: Zweigelt, Blaufränkisch, Cabernet Sauvignon, Merlot

ALKOHOL: 14,0 Vol.-%

ARTIKELNUMMER: 123002

PREIS: € 16,44

ERHÄLTlich:

WEINKELLEREI INNSBRUCK
MERANER
www.meraner.at

FAFGA – GRATIS- EINTRITTSKARTEN

Unter Vorweis
einer gültigen Jagdkarte
erhält man 2 Gratis-
Eintrittskarten!

Kontakt:
office@meraner.at
0512/585850





HIRSCHBRUNFT - LETZTE ANWEISUNGEN AN DIE BEIHIRSCHE...



**ÖSTERREICHISCHE Forstbetrieb
BUNDESFORSTE Unterinntal der ÖBf AG**

JAGDVERPACHTUNG

Der Forstbetrieb Unterinntal der ÖBf AG verpachtet die Eigenjagd Gerlos Wimmertal für den Zeitraum vom 01.04.2027 bis 31.03.2037 im Wege der freien Vergabe.

- » **GRÖSSE:** etwa 2.070 ha – Berufsjägerpflicht
- » **WILDARTEN:** Rotwild, Rehwild, Gamswild, Steinwild, Birkwild, Auerwild, Murmeltier
- » **ABSCHUSSPLAN:** 35 Stück Rotwild, 17 Stück Rehwild, 10 Stück Gamswild, 2 Murmeltiere
- » **REVIEREINRICHTUNG:** 2 Jagdhütten, 1 Rotwildfütterung, 2 Rehwildfütterungen, diverse Hoch- und Bodensitze
- » **FIXPREIS:** 59.000 €/Jahr netto zzgl. Umsatzsteuer, Vertragserrichtung, Vertragsvergebühnung, Landesjagdabgabe und sonstiger Nebenkosten. Niedrigere und höhere Angebote werden nicht berücksichtigt.

Weitere Informationen finden Sie unter www.bundesforste.at und bei Herrn Lukas Wojtosiszyn unter der Telefonnummer +43 (0) 664 88327075.

Interessenten werden ersucht, ein schriftliches Angebot per E-Mail **bis spätestens Freitag, 16.10.2026, 12 Uhr** abzugeben. E-Mail: lukas.wojtosiszyn@bundesforste.at

JAGDVERPACHTUNG

Die Gemeindegutsagrargemeinschaft Tulfes (Bezirk Innsbruck-Land) verpachtet ab 1. April 2027 die Hochwaldjagd im Ausmaß von 768 ha frei im Offertweg unter Vorbehalt des Zuschlages durch den Gemeinderat von Tulfes.

- » **JAGDBARE WILDARTEN:** Rehwild, Rotwild, Gamswild, Murmeltiere, Birkhahn
- » **PACHTDAUER:** 1. April 2027 bis 31. März 2037

Das gesamte Gebiet ist mit einem ausgezeichneten Wegenetz erschlossen.

Interessenten werden ersucht, **bis spätestens 15. Jänner 2027** ein schriftliches Angebot in einem verschlossenen Kuvert mit der Aufschrift „Bewerbung Jagdverpachtung“ an folgende Adresse zu übermitteln: Gemeindeamt Tulfes, Schmalzgasse 27, A-6075 Tulfes

Nachträgliche Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden. Nähere Informationen zum Gebiet und Besichtigungstermine erhalten Sie unter buergermeister@tulfes.gv.at oder 0664/38 03 604. Der Verpächter behält sich die Erteilung des Zuschlages ausdrücklich vor und ist weder an das Höchstgebot gebunden noch zur Zuschlagserteilung verpflichtet.

Für die Gemeindegutsagrargemeinschaft Tulfes: Der Substanzverwalter/Bürgermeister: Martin Wegscheider

**KAUFE WILDBRET GAMS-,
REH- UND ROTWILD IN DER DECKE.**
Tel. 0664/2343278

ANSITZJAGD IM SAUENKERNGEBIET
Bayern/CZ Grenze, 2 Tage inkl. Ü/F und komplettes Wildbret, € 300,-
Tel. +49 (0)170 44 65 235 oder +49 (0) 9632-916988

**JAGDAUFSEHER MIT PASSION
UND ZEIT FÜR BERGJAGD IN TIROL,
REGION KUFSTEIN-LANDL, GESUCHT!**

Zuschriften unter Chiffre 1203 an den TJV, Meinhardstraße 9, 6020 Innsbruck

Zillertaler Lodenerzeugung
Familienbetrieb erzeugt erstklassige Lodenstoffe in verschiedenen
Stärken sowie Lodenhosen, Lodenmähne, Lodengamaschen, Loden-
fäustlinge, Schafwolldecken, Strickwolle und Schafwollteppiche nach Maß.
David Kreutner 6265 Hart i. Zillertal, Rosenstraße 13
Tel. & (Fax) +43 52 88/63191 (5)

Individuell handgefertigte
Jagdwaffen, auch Handel,
Beratung und Zubehör,
alles aus Meisterhand.



**waffen
tangl**
büchsenmacher

Bernd Tangl | Hermann-Kuprian-Weg 11 | A-6464 Tarrenz
Tel. 0664/913 9914 | E-Mail: bernd@waffen-tangl.at

Tiroler
JAGD 2030

Zukunftsbild des Tiroler Jägerverbands



Bestellen Sie Ihr kostenloses,
persönliches Exemplar!



KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

6020 Innsbruck • Leopoldstraße 55a
Tel.: 0512/57 09 88 • Nähe Grassmayr-Kreuzung



PELZ- UND LEDERMODEN

Erika Roehr – Kürschnermeisterin

Anfertigung von Hirschlederhosen und -jacken
Verarbeitung von Rotfuchsfellen zu Decken, Kappen, Kragen u. v. m.

Tel. 0676/4058405

E-Mail: erikaroehr@gmail.com, Versuchsfeld 4b, 6074 Rinn/Wiesenhöfe

**ANKAUF: PRIVATSAMMLER SUCHT:
JAGDTROPHÄEN, JAGDNACHLASS,
GEWEIHE, TROPHÄEN, PRÄPARATE, ...**

E-Mail: abischoff57@gmail.com, Tel. +43 660 2400031

- » Wildzerlegung und -verarbeitung
(Zerlegung Küchenfertig oder Herstellung diverser Wurstwaren)
- » Ankauf von Wild
- » Lohnschlachtungen, sowie deren Verarbeitung
- » Direktverkauf jeden Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr
und Samstag von 9.00 bis 12.00 Uhr



0664-219 88 56 | www.metzgerei-heinz.at | Krautfeldweg 9 | 6406 Oberhofen

Kaufe Geländewagen und Pick-ups.
Zahle Top-Preise. Zustand & Alter egal.
Barzahlung & Abholung vor Ort.
Sofortangebot unter Tel.: 0664 656 3590

TIERPRÄPARATOR

0664/5044597

Hubert Pittracher

Krautfeldweg 5 | 6406 Oberhofen

JAGD
SPORT
ZUBEHÖR

 **VOERE**
WEBSHOP

MADE IN AUSTRIA

www.voere-shop.com



Der Zielstock erleichtert es einem,
Schüsse aus weiter Distanz
zielsicher und präzise abzugeben.
Er kann außerdem optimal als
Stativ für Spektive genutzt werden.



VOM JÄGER FÜR JÄGER
Tirol Pirsch
www.tirol-pirsch.at
Telefon: 0699/10881341



LOFERER WAFFENECKE
Ing. Franz Schmiderer

Jagd- und Sportwaffen
Jagdoptik, Munition
Jagdzubehör
Jagdbekleidung
Outdoorbekleidung
Jagdhundzubehör

Hallenstein 47 · 5090 Lofer · 06588 8648 · 0676 3353 962
info@loferer-waffenecke.com · www.loferer-waffenecke.com

 **NAGELE** GmbH

Hauptstraße 76, 6464 TARRENZ
Tel. 05412-21299 www.kfz-nagele.at

**VIELE
QUADS & UTV'S
LAGERN!**



Bernhard Kropf | Rotanger 2 | 6464 Tarrenz
+43 660 7163888
info@jagd.tirol
www.jagd.tirol

Jagd.tirol
Präparator

Jetzt folgen
 



NEU

K+K

IHR
JAGD- & WAFFEN-
FACHGESCHÄFT
IN FÜGEN IM
BEZIRK SCHWAZ
IN TIROL

JAGD UND WAFFEN
Hauptstraße 25, 6263 Fügen, 0676/67 23 389
office@kuk-waffen.at, www.kuk-waffen.at



ROVINCE PARD
PULSAR BERGARN RÖWA
Blaser SAUER Nopix MINOX
MAUSER Pinewood
KAHLES SWAROVSKI OPTIK
ZEISS
Leica

can-am



Hochfilzer
WEINBERG 18, 6250 KUNDL | GEWERBEPARK 10, 6480 IMST
05338 8405 | www.HOCHFILZER.COM

© TM UND DAS BRP LOGO SIND MARKENZEICHEN VON BOMBARDIER RECREATIONAL PRODUCTS INC. ODER DEREN TOCHTERGESELLSCHAFTEN.

VONBLON power

WWW.VONBLON.CC

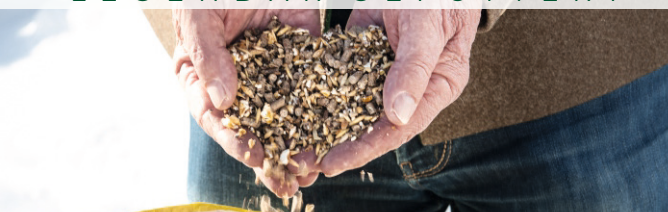
POLARIS VERKAUF
+43 676 7809672



POLARIS
RANGER DIESEL

THALHAMMER
WILDFUTTER

LEGENDÄR GEFÜTTERT



www.thalhammer-wildfutter.com
Exklusiv erhältlich bei: Siglmühle GmbH, office@sigl.at, 0043/6212/2230



FRANKONIA

MEGASTORE PARNDORF

Wo die Jagd zu Hause ist.



FRANKONIA mit allen Sinnen erleben

- Riesige Auswahl an Waffen, Optik, Munition, Bekleidung u.v.m.
- Top Beratung
- Büchsenmacher-Werkstatt mit Full-Service

Nur 25 Minuten vor den Toren Wiens!



Aktuelle Angebote auf frankonia.at